Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Samstag, den 4. Oktober 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 235

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Es bleibt beim Alten.

Die Kohlenbarone wollen nicht, kritisiren auch den Präsidenten, und dieser kann vorläufig nichts thun.

Washington, 4. Okt. Die Zusammenkunft der Kohlenbarone und der Vertreter der Kohlengräber bei Präsident Roosevelt hat zu nichts geführt, der Präsident hat sich eine Schlappe geholt und er sinnt jetzt über Maßregeln nach, wie er dem Streik der Hartkohlengräber doch ein Ende machen kann.

Präsident Roosevelt empfing seine Besucher freundlich und ging sofort auf den Zweck der Zusammenkunft ein. Er las den Anwesenden eine längere Erklärung vor, laut welcher er zwar kein Recht habe, sich in den Streit zu mischen, aber an demselben habe außer den Grubenbesitzern und den Kohlengräbern auch die Bevölkerung des Landes einen sehr bedeutenden Antheil und aus Rücksicht auf die furchtbare Nothlage, in welche große Massen der Bevölkerung durch eine Fortdauer des Ausstandes geriethen, ersuche er sie, als treue Bürger des gemeinsamen Vaterlandes ihre Streitigkeiten beizulegen und der Nothlage ein Ende zu machen.

Kaum hatte er geendet, als John Mitchell, Nationalpräsident der Ver. Grubenarbeiter, erklärte, daß diese zur Versöhnung bereit seien und sich gerne einem Schiedsspruch des Präsidenten fügen würden. Die Grubenbesitzer schauten einander befremdet an und der Präsident ersuchte sodann beide Parteien, um einem Streit vorzubeugen, sich seinen Vorschlag zu überlegen und später, um 3 Uhr Nachmittags, wiederzukommen. Die Grubenbesitzer verließen sofort das zeitweilige Weiße Haus und fuhren in ihren Kutschen nach ihren Salonwagen auf dem Bahnhofe zurück, wo sie bei verschlossenen Thüren die Frage besprachen. Fünf Leibwächter in bürgerlicher Kleidung hatten während ihrer Anwesenheit im Weißen Hause vor dem Gebäude Wache gehalten, um sie vor etwaigen Gewaltthätigkeiten Seitens der Riesenmenge, welche sich dort angesammelt hatte, zu schützen. Die Vertreter der Grubenarbeiter traten bescheidener auf. Sie kamen und gingen mit der Straßenbahn.

In der Nachmittagssitzung verlasen die Grubenbesitzer ihre Antworten, welche jeder für sich ausgearbeitet hatte. In denselben erklärten sie, daß sie den Streik beendigen könnten, wenn der Präsident seine Pflicht thue und Bundestruppen nach dem Hartkohlengebiet entsende. Der Kohlengräber-Verband sei eine gesetzlose Verbindung, und mit einer solchen wollten sie nicht unterhandeln. Geo. F. Baer, Präsident der Philadelphia & Reading-Bahn, beschuldigte den Präsidenten direkt, politisches Kapital aus der Sachlage schmieden zu wollen.

John Markle, der reichste unabhängige Grubenbesitzer in Pennsylvanien, hielt, während er seine Antwort vorlas, dem Präsidenten ein buntes Zeitungsbild vor das Gesicht, auf dem dargestellt wurde, wie Union-Kohlengräber Nichtunion-Arbeiter ermorden, im Hintergrunde steht, anscheinend hilflos, die Göttin der Gerechtigkeit, mit verbundenen Augen und dem, auf der Erde schleppenden Schwerte. „Genau so sind die Zustände in den pennsylvanischen Hartkohlengegenden", sagte er.

Der Präsident gerieth ob dieser Anschuldigungen in gewaltige Aufregung, und als Baer ihm vorwarf, ein politisches Spiel zu treiben, überzog eine jähe Röthe sein Gesicht, und die Faust gegen seinen Ankläger erhebend, wies er entschieden die Anschuldigung zurück. Es sei ihm überhaupt nicht bekannt, ob Herr Mitchell zu einer schiedsgerichtlichen Beilegung der Frage bereit sei, sagte er. Als Baer dann die Ver. Grubenarbeiter als Anarchisten schilderte, erklärte Herr Mitchell, unter diesen Umständen müsse er Abstand nehmen, weitere Vorschläge zu unterbreiten. — „Mitchell hat kein Recht", schloß Baers scharfe Antwort, „von Illinois zu kommen, um die Bedingungen zu bestimmen, von deren Annahme die Beendigung der Anarchie und Verbrechensherrschaft in Pennsylvanien abhängen soll. Er muß seine Leute abhalten, pennsylvanische Bürger zu schmähen, zu verstümmeln, zu ermorden und Eigenthum zu zerstören. Er muß dem Treiben Einhalt gebieten, weil es ungesetzlich ist, und nicht auf Grund eines Handels mit uns. Wir wollen unserem Anerbieten, die zur Zeit des Streiks bestehenden Löhne zu bezahlen und jedwede Beschwerde in den einzelnen Kohlengruben zu untersuchen, noch die weitere Bedingung hinzufügen, daß wenn ein Kohlengrubenbesitzer und seine Leute sich über irgend welche vermeintliche Beschwerden nicht zu verständigen vermögen, das „Common Pleas"-Gericht des betreffenden Bezirks Schiedsrichter sein soll."

Markle äußerte sich in ähnlicher Weise: „Als amerikanischer Bürger und Bürger Pennsylvaniens ersuche ich Sie jetzt, Ihre Pflicht als Präsident dieser Ver. Staaten zu thun, und sofort die anarchistischen Zustände zu unterdrücken, welche in den Hartkohlengebieten bestehen, durch den starken Arm

polizei nach Pennsylvanien gebracht worden seien. Um einer Versöhnung nicht in den Weg zu treten, habe er bislang zu vielen ungerechten Angriffen auf die Grubenarbeiter geschwiegen.

Die Grubenbesitzer erklärten dem Präsidenten dann rundweg, sie hätten keine weiteren Vorschläge zu machen und mit Mitchell wollten sie überhaupt nicht unterhandeln.

Präsident Roosevelt nahestehende Personen erklären, er habe einen noch geheim gehaltenen Plan, um den Streik beizulegen. Er hat wiederholt geäußert, daß wenn nicht binnen 24 Stunden der Streik beigelegt sei, die Kohlenförderung von einer Macht aufgenommen werde, welche über den Grubenbesitzern stehe. „Wir werden Kohlen fördern und auch vertheilen", soll er gesagt haben. Der Präsident schreckt vor keinen Mitteln mehr zurück, wie es heißt, um die Kohlenförderung aufzunehmen. Er ist der Ansicht, daß die Grubenbesitzer mit der Absicht nach Washington kamen, ihm nicht nur Trotz zu bieten, sondern ihn auch obendrein zu beleidigen.

des Heeres. 21 Mordthaten, eine lange Liste grausamer Angriffe, die Sprengung von Brücken und Häusern mittelst Dynamit, tägliche Gewaltthätigkeiten und die Brandlegung von verschiedenen Kohlenwäschereien, sind thatsächliche Beweise der dort bestehenden gesetzlosen Zustände. Verlangen Sie, daß wir mit einer gesetzlosen Bande unterhandeln? Einen solchen Gedanken kann ich kaum fassen. Wenn Sie Hartkohlen schnell zu Markte bringen wollen, ergreifen Sie sofort die nothwendigen Maßregeln, stellen Sie die Bundestruppen ins Feld und sichern Sie Denjenigen, welche arbeiten wollen, den nöthigen Schutz. Thun Sie das, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Hartkohlen sehr schnell auf den Markt kommen und die ernste Lage beseitigt werden wird.

Bitte, erinnern Sie sich, Herr Präsident, daß in den Hartkohlengebieten jetzt eine große Menge arbeitslose Menschen sind, die durch alle möglichen Gesetzlosigkeiten Arbeitswillige daran verhindern, die Lage auf dem Hartkohlenmarkte zu heben. Bitte, erinnern Sie sich, daß in den Hartkohlengebieten nur 3000 Nationalgarden sind; bitte, erinnern Sie sich, daß die gesammte Nationalgarde von Pennsylvanien nur 10,000 Mann stark ist.

Herr Präsident, nicht eine Theorie, sondern ein Zustand besteht in den Hartkohlenfeldern zwischen einer Schaar gewerbsmäßiger Agitatoren und ihrer Mitarbeiter auf der einen Seite (anarchistisch in ihren Handlungen), und den Bergwerksbesitzern und einer Mehrheit der Arbeiter, welche die Nothlage auf dem Hartkohlen-Markte lindern möchten. Sie, Herr Präsident, können, wie ich glaube, die Frage gleich lösen. Wollen Sie es thun?"

Die Antworten der anderen Kohlen-Magnaten bewegten sich in einem anständigeren Tone. Nachdem dieselben verlesen waren, fragte der Präsident Herrn Mitchell, ob er noch etwas zu sagen habe, und dieser erklärte, daß die Anklage von den zwanzig Mordthaten falsch sei. Würden die Ankläger den Beweis vorlegen, so werde er sofort sein Amt niederlegen. Auf solche Weise würden die Grubenarbeiter verleumdet. Sieben Personen seien allerdings, zu seinem eigenen tiefen Bedauern, ums Leben gekommen, drei durch Schuld der Kohlen- und Eisen-Polizei. Den Streikern werde Brandstiftung vorgeworfen, 100 Zeugen könne er dafür vorführen, daß durch Blitzschlag das Feuer verursacht worden sei. Er habe schon früher zugegeben, daß einige Ausschreitungen vorgefallen seien, aber diese seien zum größten Theil von den Verbrechern provozirt worden, welche als Rekruten der Kohlen- und Eisen-

Der Kongreß wird wegen des Streiks zu keiner Extra-Sitzung einberufen werden. Der Präsident hat für den Augenblick seine persönlichen Hilfsmittel erschöpft. Er erklärte heute Mittag, daß der Staat Pennsylvanien sich mit der Sache befassen müsse. Falls dieser Staat dazu nicht im Stande sei, und ihn durch die amtlichen Kanäle davon benachrichtige, werde er die große militärische und bürgerliche Gewalt der Ver. Staaten in's Treffen führen. Vorläufig könne er nichts thun. Die vielen ihm zugegangenen Vorschläge von einer Besitzergreifung der Gruben und der Absendung von Truppen, ohne daß Gouv. Stone von Pennsylvanien dies verlangt habe, werden von ihm nicht ernstlich in Erwägung gezogen werden.

Ob Präsident Roosevelt eine Erklärung über das Ergebniß der gestrigen Unterhandlungen abgeben wird, ist noch zweifelhaft. In Regierungskreisen herrscht ob des Fehlschlags der Unterhandlungen allgemeine Enttäuschung.

Präsident Mitchell ist heute Vormittag mit den anderen Vertretern der Kohlengräber nach Wilkesbarre abgereist und wird, wie er sagt, wahrscheinlich nach seiner Ankunft dortselbst Verhaltungsvorschriften für die Kohlengräber erlassen, dahingehend, daß der Streik fortgesetzt werden würde. „Wir sind der Sympathie eines jeden Arbeiters im Lande sicher und dürfen auf die finanzielle Hilfe der großen Mehrheit derselben rechnen", sagte Mitchell vor seiner Abreise. „Bislang haben wir in allen Fällen bitterer Noth helfen können und wir erwarten jetzt größere

Geldspenden. Ich habe volles Vertrauen, daß wir den Streik den Winter hindurch fortsetzen können, doch würde es mir der Bevölkerung wegen leid thun, wenn wir dazu gezwungen würden."

Cleveland, O., 4. Okt. In einer riesig besuchten Massenversammlung wurde gestern Abend eine Erklärung an die Bürger der Ver. Staaten erlassen, in welcher die Uebernahme der Hartkohlengruben Seitens der Bundesregierung gefordert wird und als Mittel zum Zweck alle Stimmgeber ersucht werden, nur für solche Kongreßabgeordnete zu stimmen, welche die Besitzergreifung der Ver. Staaten von diesen Bergwerken befürworten. Des Weiteren wird verlangt, daß der Ueberschuß des Betriebs zur Verminderung der Arbeitszeit und zur Erhöhung des Lohnes der Kohlengräber verwandt werde.

Huntington, W. Va., 4. Okt. Die Lincoln Coal Co. hat heute 500 Wagenladungen Weichkohle zu $3 die Tonne an New Yorker Händler verkauft. Es ist dies der höchste je für Kohle an der Grube bezahlte Preis.

Detroit, Mich., 4. Okt. Fred A. Baker, eine Autorität auf dem Gebiet des Verfassungsrechtes, hat Präsident Roosevelt einen Entwurf zugesandt, laut dem die Ver. Staaten die Kohlengruben durch Enteignungsverfahren in Besitz nehmen können. Die Verwaltung soll durch fünf Kommissäre besorgt und die Kohlen zum Kostenpreise mit kleinem Aufschlage zur Bezahlung der Zinsen und allmählichen Abtragung der Schuld an die Bevölkerung verkauft werden.

Manchester, N. H., 4. Okt. Ex-Bundessenator Blair erklärt, daß Herr Roosevelt die Gruben durch Militär besetzen und in Betrieb nehmen könne. Das würde für die Zukunft von großem Segen sein. „Dies," sagte der greise Senator, „ist nicht eine pennsylvanische Frage, sondern eine solche, welche das ganze Volk betrifft. Es ist Sache des Präsidenten, sich sofort damit zu beschäftigen, und des Kongresses und des Präsidenten, auch weitere Maßnahmen zu treffen, wenn dies nöthig sein sollte."

New York, 4. Okt. Nach seiner Rückkehr von Washington behauptete heute der Kohlengruben-Vertreter E. B. Thomas von der Erie-Bahn, daß in den Kohlengruben dieser Bahn gestern 4000 Tonnen Kohlen gefördert worden seien. Ueber die Unterhandlungen mit Präsident Roosevelt lehnten er, wie auch seine Begleiter, außer Fowler, jede Meinungsäußerung ab. Dieser, der Präsident der N. Y., O. & W.-Bahn, behauptete, vor zwei Jahren sei Mitchell von den Kohlengräbern im Stich gelassen worden, als er ihnen in Hazleton verbot, zu streiken; wer könne wissen, ob sie jetzt seinen Vereinbarungen Raum geben würden. Außerdem könnte die Wiederaufnahme der Arbeit nicht, wie Mitchell behauptete, sofort erfolgen, sondern bedürfte der Zustimmung einer Kohlengräber-Konvention, deren Einberufung 14 Tage in Anspruch nehmen würde.

Wilkesbarre, Pa., 4. Okt. Im hiesigen Kohlengebiet herrscht heute vollständige Ruhe. Peter Halchett, ein farbiger Sheriffsgehilfe, welcher gestern Abend in Plymouth einen Streiker niederknallte, wurde heute verhaftet.

Die Superintendenten der Hartkohlengruben und die hiesigen Grubenbesitzer wollen jetzt alle nur erdenklichen Anstrengungen machen, um Kohlengräber anzuwerben. General Gobin inspizirte hier heute das neunte Milizregiment.

New York, 4. Okt. Ein aus hervorragenden Geistlichen, Gelehrten und anderen Herren bestehender Ausschuß hat Gesellschaften aller Art aufgefordert, nach besten Kräften auf die Beilegung des Kohlenstreiks hinzuwirken.

1835 in Mansfield, Mass., und Umgegend gefundene Kohlenlager, deren Ausbeutung wegen ungenügenden Betriebskapitals aber 1838 eingestellt wurde, werden zur Zeit von Sachverständigen untersucht behufs Wiederaufnahme des Betriebes.

In den hiesigen Miethshausdistrikten wird Kohle jetzt zu 30 Cts. der Eimer, also $37.50 die Tonne, verkauft. Die Heilsarmee, welche seit Jahren an die Armen Kohlen zu 3 Cents den Eimer verkaufte, ist nicht im Stande gewesen, überhaupt Vorräthe zu erlangen.

Eine Gesellschaft, welche probeweise vor einem Jahre 2500 Tonnen Hartkohle nach Frankreich sandte, hat, da dieselbe nicht benutzt wurde, sie zurückgekauft und läßt sie nach hier befördern. 6000 Tonnen schottische Hartkohle werden als erste Sendung Anfangs nächster Woche von dort nach hier abgehen.

Soweit sind 50,000 Tonnen ausländische Hartkohle hier eingetroffen. Dieselbe wurde zum größten Theil von den Gas- und Hochbahngesellschaften erworben.

Baltimore, Md., 4. Okt. Kardinal Gibbons sprach heute sein Bedauern über den Fehlschlag der Unterhandlungen und seine Sympathie mit den Kohlengräbern aus.

New York, 4. Okt. Weichkohle ist heute auf $8.50 die Tonne gestiegen, nachdem sie gestern auf $5.75 gefallen war, als es hieß, eine Verständigung sei zu Stande gekommen.

Philadelphia, 4. Okt. Bundessenator Quay erklärte heute, Präsident Roosevelt habe ihn nicht nach Washington berufen.

Washington, 4. Okt. Der Schatzamtssekretär ist vom Zolleinnehmer in Portland, Me., ersucht worden, der Dominion Coal Co. von Kanada Zollerleichterungen bei der Einfuhr von 100,000 Tonnen Hartkohle zu gewähren. Die Behörden werden der Gesellschaft entgegenkommen, soweit dies gesetzlich zulässig ist. Der Zoll beträgt 67 Cents die Tonne.

New Orleans, 4. Okt. Zwei Aktienbesitzer der hiesigen Straßenbahngesellschaft haben heute die Gerichte um Ernennung eines Massenverwalters für die Gesellschaft ersucht, weil diese durch Betriebseinstellung die Interessen der Kläger schädige. Nicht ein Wagen der Gesellschaft ist seit letztem Sonntag infolge des Streiks abgelassen worden.

Die Moros geschlagen.

Manila, 4. Okt. Hauptmann Pershings Abtheilung hat die Maciu Moros auf der Insel Mindanao vollständig geschlagen und vierzig ihrer Befestigungen zerstört. Sie verloren hundert Todte und Verwundete. Der Verlust der Amerikaner bestand in zwei Verwundeten.

Eingefangener Stadtvater.

St. Louis, 4. Okt. Das der Bubelei bezichtigte, flüchtige Unterhausmitglied John A, alias „Kid" Sheridan, wurde heute in einer Wirthschaft im Westend erwischt. „Kid" ist der Bestechlichkeit und des Meineids angeklagt und hatte seine Bürgschaft im Stich gelassen.

May und ihr Schatz.

New York, 4. Okt. Die „berühmte" Schauspielerin May Yohe hat heute von Buenos Ayres ihre dort erfolgte Verehelichung mit Kapitän Strong, dem von New York mit ihren Diamanten durchgebrannten Geliebten, gemeldet. Das Verhältniß des Paares hat schon viel Aergerniß erregt.

Des Mimen Ende.

Minneapolis, Minn., 4. Okt. Unter verdächtigen, auf Raubmord deutenden Umständen ist der 67 Jahre alte Schauspieler Edward Banker gestern Abend gestorben und eine Untersuchung vom Leichenbeschauer heute eingeleitet worden. Banker gehörte seit 1850 der Bühne an und ist in Toledo, O., zu Hause. Dort wird er auch bestattet.

Fürs Seelenheil und die Kunst.

New York, 4. Okt. Mit zahlreichen Schleppdampfern, auf denen sie Hymnen sangen und Feuerwerk abbrannten, fuhren heute die Heilssoldaten General Booth entgegen, welcher auf der „Philadelphia" zu einer fünfmonatlichen Inspektionsreise der Heilsarmee hier eintraf. Der Komponist Pietro Mascagni und seine Gattin befinden sich ebenfalls unter den Passagieren des Dampfers.

Neuer Kandidat.

Springfield, Ill., 4. Okt. Seitens des demokratischen Staatsausschusses ist heute John Huston von Blondinsville als demokratischer Bewerber um die Mitgliedschaft im Vorstande der Staatsuniversität angemeldet worden, da der bisherige Bewerber, Prof. S. Maxwell von Monmouth, zurückgetreten ist.

Der neue Botschafter.

New York, 4. Okt. Auf der „Campania" traf heute der neue britische Botschafter in Washington, Herbert, mit Frau und Sohn ein. Er sagte, er sei zu Gunsten des Morgan'schen Schiffahrtstrust; die Furcht, derselbe werde England um seine Oberherrschaft auf dem Wasser bringen, sei in England jetzt ganz geschwunden. Die Welt sei groß genug für beide Nationen.

Neutrales Gebiet.

Washington, 4. Okt. Admiral Casey kabelt heute von Panama, daß er durch den amerikanischen Konsul dem Gouverneur habe mittheilen lassen, er werde keine Waffen, Munition oder Soldaten auf der Panama-Bahn befördern lassen, so lange diese unter seinem Schutze sei, um Verkehrsstörungen und feindlichen Angriffen vorzubeugen.

Ausland.

Dampfer untergegangen.

300 Chinesen und die Mannschaft ertrunken.

Peking, 4. Okt. Der Dampfer Sand Leong ist an der chinesischen Küste während eines Zyklons untergegangen. Die Bemannung und 300 in Singapore eingeschiffte Chinesen fanden ein Grab in den Wellen.

Ein neuer Oberpräsident.

Berlin, 4. Okt. Regierungs-Präsident v. Brandenstein in Hannover wird als Nachfolger des Grafen zu Stolberg-Wernigerode erwähnt, der vom Amt des Oberpräsidenten der Provinz Hannover zurückzutreten gedenkt.

Bezeichnend.

Wien, 4. Okt. Kaiser Franz Josef hat die Gräfin Lonyay, die Wittwe des Kronprinzen Rudolf, zu einem Besuch besonders eingeladen; man erblickt darin eine scharfe Zurechtweisung ihres Vaters, des Königs Leopold von Belgien, weil er die Tochter vom Sarge der Mutter vertrieb.

— „Ueberglücklich; ich sage Ihnen, in den Flitterwochen hat er nichts gethan, wie den ganzen Tag Geld gezählt!"

Starb auf Befehl.

Des Chinesen Wong Now dramatischer Tod im Hospital.

Hungerte freiwillig zu Tode.

Der Verstorbene war Mitglied einer geheimen chinesischen Gesellschaft. — Auf deren Befehl aß er Pottasche. — Im Hospital weigerte er sich standhaft, Nahrung zu nehmen.

Von vierzig Landsleuten umgeben, die Sterbelieder sangen, schlummerte heute Wong Now, der eine Waschanstalt im Gebäude Nr. 317 31. Str. betrieben hatte und ein Neffe des wohlhabenden Restaurateurs Shun Phek, Nr. 3034 Dearborn Str., war, im Provident-Hospital ins Jenseits hinüber. Er war Mitglied einer geheimen chinesischen Gesellschaft gewesen. Von dieser wurde ihm mitgetheilt, daß es Zeit für ihn sei, zu sterben. Ihm wurde der Befehl ertheilt, Pottasche zu essen. Er that, wie ihm geheißen. Die geringe Menge, welche er vertilgt hatte, genügte aber nicht, seinen Tod herbeizuführen. Das war vor zwei Monaten. Er fand Aufnahme im Hospital, sehr gegen seinen Willen, denn er wollte sterben. Er hätte nie gewagt, dem Willen der geheimen Gesellschaft zu trotzen. Im Hospital wurde er ständig beaufsichtigt. Ihm blieb nur übrig, den Hungertod zu sterben. Als er sich weigerte, Nahrung zu sich zu nehmen, glaubte der ihn behandelnde Arzt Dr. George Hall, daß der Patient nur einer kindischen Laune folge. Er hoffte, daß der Mongole bald Vernunft annehmen werde. In dieser Hoffnung sollte er getäuscht werden. Wong Now hungerte standhaft. Alle Versuche, ihm gewaltsam Nahrung einzuflößen, scheiterten. Er weigerte sich, Gründe für seine Handlungsweise anzugeben, verstand sich aber dazu, seiner Wärterin zu erzählen, daß er auf Befehl einer geheimen Gesellschaft sterben müsse.

Er war inzwischen zu einem Skelett abgemagert. Heute früh theilte er dem Dr. Hall mit, er glaube, daß sein letztes Stündlein gekommen sei. Es wurden seine Freunde benachrichtigt und um 9 Uhr waren deren 40 zur Stelle. Sie hatten ein schwarzes Sterbehemd und eine schwarze Kappe mitgebracht, welche Bekleidungsstücke der Sterbende anzog.

Keinem der Chinesen wurde gestattet, das Sterbezimmer selbst zu betreten. Es waren dort aber deutlich ihre Klagegesänge und der schrille Ton ihrer Instrumente, mit denen sie die Sterbelieder begleiteten, hörbar.

Als Wong Now die Augen für ewig geschlossen hatte, zogen die Chinesen unter den Klängen eines Trauermarsches zum Hospital hinaus. Man vermuthet, daß eine Anzahl von ihnen zu der Gesellschaft gehörte, von der dem Verstorbenen das Todesurtheil gesprochen worden war. Es wurde der Koroner benachrichtigt. Shun Phek theilte der Hospital-Verwaltung mit, daß er die Arrangements für das Begräbniß leiten werde.

Der Verstorbene war angeblich verheirathet. Seine Wittwe und zwei Kinder sollen in China wohnen. Er hatte sich geweigert, nähere Angaben über die geheime Gesellschaft zu machen, aber erklärt, daß er, ihrem Befehle Folge leistend, gern sterbe.

Die Registrirung.

Bis zum Nachmittag hin hat heute ein nur geringer Andrang zu den Registrirungs-Plätzen geherrscht. Man nimmt bereits an, daß die Gesammtzahl der eingeschriebenen Wähler in diesem Jahre um 30,000 oder noch mehr hinter der zurückbleiben wird, welche vor zwei Jahren in die Listen eingetragen war. Das unfreundliche Wetter trägt viel dazu bei, das ohnehin nicht sehr starke Interesse, welches die Bürger heuer an der Wahl nehmen, noch zu dämpfen. Genaue Zahlen über das Ergebniß der heutigen Registrirung werden erst am Montag bekannt gegeben werden können.

Wasser-Bulletin.

Mit Ausnahme desjenigen aus der Carter H. Harrison-Station ist auch heute wieder das städtische Leitungswasser durchweg von schlechter Beschaffenheit. So meldet das Gesundheitsamt auf Grund der vorgenommenen Untersuchungen.

Tödtlicher Sturz.

Thomas Fitzgerald, ein Mitglied der Spritzen-Kompagnie Nr. 67 der städtischen Feuerwehr, fiel heute Nachmittag vom Auslugthurm an Fulton Straße und 47. Ave. herab und fand auf der Stelle seinen Tod.

Kurz und Neu.

* In Evanston ist gestern der frühere Countyrichter Mason B. Loomis, einer der bekanntesten hiesigen Rechtsanwälte, an der Lungenentzündung gestorben. Die Beerdigung findet morgen Nachmittag statt. Außer der Wittwe überleben ihn zwei Kinder.

Kein Ergebniß.

Die Jury im Wheeler-Prozeß konnte sich nicht einigen.

Entlastungszeuge Scannell.

Sitzt unter Meineidsklage im Käfig. — Kapitän Williams sucht aus der Gemeinschaft von Wheeler, Hoy und Healy zu entkommen. — Verlangt Aufschub.

Staatsanwalt Deneen beendete in dem Prozeß des Luke Wheeler gestern Mittag seine Schluß-Ansprache an die Geschworenen. In der Nachmittags-Sitzung ertheilte der Richter den Geschworenen die erforderlichen Rechtsbelehrungen, und die Jury zog sich alsdann zur Berathung zurück. Am Abend war noch keine Einigung zustande gekommen, und die Mitglieder der Jury verlangten vom Richter die Erlaubniß, sich nach ihrem Hotel zu begeben. Diese wurde ihnen verweigert, mit dem Bedeuten, sie sollten sich nur erst einigen. Dann könnten sie ihren Wahrspruch versiegeln und sich zurückziehen. Aber aus der Einigung wurde nichts. Heute Vormittag hieß es, die Jury stände 8 gegen 4; 8 Mitglieder seien für Schuldigsprechung, 4 wollten den Angeklagten von der Fälschung freisprechen. — Die Staatsanwaltschaft machte sich darauf gefaßt, daß eine Einigung der Jury nicht erfolgen werde. Sie will nun schon in nächster Woche mit der Neuverhandlung des Prozesses beginnen und hofft für diese auf besseren Erfolg, weil sie nunmehr besser, als beim ersten Male, zur Widerlegung der Angaben gerüstet ist, welche Wheeler und dessen Freund Scannell in Bezug auf Julius Salomon gemacht haben.

* * *

Die Vertheidiger des Kapitän Williams: Charles S. Thornton und Wm. S. Forrest, boten gestern vor Richter Chetlain alles nur Mögliche auf, um ihrem Klienten einen Aufschub des Verfahrens und Trennung dieses Verfahrens von der Prozessirung der Mitangeklagten Wheeler, Hoy und Healy auszuwirken. Williams reichte eine eidliche Erklärung ein, daß er von Wheeler, Hoy und Healy nie gehört gehabt hätte, bis die Namen derselben von den Zeitungen mit dem seinigen in Verbindung gebracht worden seien. — Den Antrag auf Aufschub des Verfahrens begründeten die Herren Thornton und Forrest, indem sie erklärten, daß sie zur Vorbereitung ihrer Vertheidigung mehr Zeit benöthigten und daß es gerade vor der Wahl nicht angebracht sein würde, den Prozeß zu verhandeln, weil die Vertheidigung nothgedrungen die Form eines Angriffs auf die Amtsführung des (republikanischen) County-Schatzmeisters annehmen würde. Hilfs-Staatsanwalt Barnes gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß zur Vertheidigung umständliche Vorbereitungen nothwendig sein sollten, wo Herr Thornton doch erst noch ganz vor Kurzem erklärt habe, Kapitän Williams könne zwei Zeugen dafür beibringen, daß er die Steuer auf den Freimaurer-Tempel im County-Schatzamt baar bezahlt hätte. Darauf hatte Herr Thornton nichts zu erwidern. — Bezüglich der von der Vertheidigung bekundeten Abneigung, so kurz vor der Wahl die Geschäftsführung eines republikanischen Beamten anzugreifen, meinte Herr Barnes spöttisch, die Vertheidigung sei viel zu zartfühlend und wegen des republikanischen Wahlerfolges in unbegreiflicher Sorge. Der Richter erklärte schließlich, daß er seine Entscheidung über die Anträge am Montag abgeben würde.

* * *

Außer der Zahlungsklage, welche er auf Grund einer Rabattforderung an den Spezialsteuer-Fonds anstrengen will, bereitet Countyschreiber Knopf für die Stadtverwaltung noch eine andere unliebsame Ueberraschung vor. Er ist nämlich in den Besitz von Material gelangt, welches darauf hinzudeuten scheint, daß die $2,250, welche auf räthselhafte Weise von einem Bürgschafts-Betrag abhanden gekommen sind, den die Chicago Edison Co. bei der Stadtverwaltung hinterlegt hatte, nicht etwa versehentlich in einen anderen Fonds gerathen, sondern auf eine ebenso sinnreiche wie einfache Weise von städtischen Angestellten unterschlagen worden sind.

Kämmerer McGann sagt, eine etwaige Aufklärung über einen derartigen Diebstahl solle ihm nur recht sein; die Schuldigen würden dann schleunigst zur Rechenschaft gezogen werden. Mit der Klage wegen der Rabattforderung würde Herr Knopf indessen kein Glück haben. Der Fonds für die betreffende Verbesserung sei seiner Zeit überzogen worden, und so könne Herr Knopf wohl ein Zahlungsurtheil erwirken, aber Geld würde er nicht erhalten, denn solches sei eben nicht vorhanden.

* * *

Wie in der „Abendpost" bereits berichtet, hat die Grandjury, ehe sie sich gestern vertagte, den von Wheelers Vertheidigern beigebrachten Entlastungszeugen George Scannell des Meineids angeklagt. Scannell wurde im Laufe des Tages in seiner Wohnung, Nr. 115 Green Straße, in Haft genommen und befindet sich gegenwärtig im County-Gefängniß.

Wheelers Vertheidiger hatten in ihren Schlußansprachen an die Geschworenen höhnisch darauf hingewiesen, daß die Staatsanwaltschaft — um die Angaben Wheelers und Scannells zu widerlegen, daß der seither verstorbene Julius Salomon an einem Sonntag im Monat Februar nach Wheelers Wohnung gekommen sei und demselben dort einen von der Walker & Ehrmann Mfg. Co. ausgestellten Wechsel eingehändigt habe — nur den Schwiegervater Salomons zur Zeugenschaft bereit gefunden habe. — Scannell wird erfahren, daß noch andere Zeugen da sind. Vor der Grandjury sagten außer Herrn Starr, dem vorbesagten Schwiegervater, auch zwei Töchter desselben in gleicher Weise aus; ferner Präsident Kersten und Herr Henry Schurz vom Chicagoer Schützenverein. Die Starrs gaben an, daß Salomon in den Monaten Januar und Februar alle Sonntage bei ihnen im Schützenhause zu Palos Springs zugebracht habe. Die Herren Kersten und Schurz wiesen an der Hand der Schießtabellen ihres Vereins nach, daß Salomon sich an allen in Frage kommenden Sonntagen an den Schießübungen betheiligt hat.

Um 12½ Uhr heute Nachmittag ließ Richter Chetlain die Geschworenen vor sich rufen, worauf ihm der Obmann mittheilte, daß sie sich nicht zu einigen vermocht hätten und daß auch keine Aussicht darauf vorhanden sei, daß durch weitere Berathung ein Wahrspruch erzielt werden könne. Der Richter entließ daraufhin die Geschworenen. Wie verlautete, bejahten zuletzt 7 Geschworene die Schuldfrage, 5 verneinten sie. Healy hatte heute eine zweistündige Unterredung mit Staatsanwalt Deneen, nach deren Schluß verlautete, daß der angebliche Mitschuldige Wheelers ein volles Geständniß abgelegt habe.

Sieht verdächtig aus.

Der Inhalt des Magens von Frau Ellen Nordgren wird analysirt werden.

Der Koroner begann heute mit dem Inquest in dem Falle von Frau Ellen Nordgren, welche, wie berichtet, unter verdächtigen Umständen gestorben ist. Ihr Gatte, den die Polizei im Verdachte hat, der Frau das Gift beigebracht zu haben, hat sich bekanntlich den Behörden gestellt. Der Koronersarzt Leininger öffnete heute die Leiche und gab dann seinen Befund dahin ab, daß die Anzeichen dafür sprächen, daß die Frau an einer Dosis Strychnin gestorben sei, er aber, ehe der Inhalt des Magens chemisch analysirt worden sei, ein endgiltiges Gutachten nicht abgeben könne. Um diese Untersuchung vornehmen zu lassen, wurde der Inquest dann auf den 14. Oktober verschoben. John A. Nordgren, der Mann der Verstorbenen, wohnte der Verhandlung bei und legte die größte Gleichgiltigkeit an den Tag. Dr. Max Reichmann, welcher zuerst zu Frau Nordgren gerufen wurde, sagte vor den Geschworenen aus, die Frau habe ihm erklärt, daß sie Schnaps getrunken habe, welchen ihr Gatte ihr anbot, und daß sie vergiftet zu sein fürchte. Die der Leidenden gereichten Gegenmittel hätten nichts gefruchtet.

Ungetreuer Handlungsgehilfe.

Als Randolph Carmichael, früher als Verkäufer in der Großhandlung von Marshall Field und zuletzt in gleicher Eigenschaft von der Firma Buckingham Bros., Ecke Franklin und Van Buren Str., beschäftigt, gerade der Stadt den Rücken kehren und sich und seinen großen Handkoffer, in welchem sich kostbare Damenroben und Rollen werthvollen Kleiderstoffes befanden, in Sicherheit bringen wollte, wurde er auf einem Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie in der Nähe der 68. Str. von der Polizei, die von seinen Arbeitgebern auf ihn aufmerksam gemacht worden war, noch erwischt und festgenommen. Der junge Mann hat während der letzten Monate von seinem Gehalt, das er als Verkäufer bezog, angeblich wie ein Millionär gelebt. Die Mittel dazu soll er sich durch geschickt ausgeführte Diebereien verschafft haben. In seiner Wohnung, No. 6731 Parnell Ave., fand die Polizei, mit einem Haussuchungsbefehl ausgerüstet, heute noch andere Bekleidungswaaren und -Stoffe im Werthe von mehreren hundert Dollars vor. Carmichael wurde in der Bezirkswache an Harrison Str. eingesperrt. Da die Polizei heute noch mit weiteren Ermittelungsversuchen von Anklagematerial beschäftigt ist, wird der Häftling dem Polizeirichter erst am Montag zum Verhör vorgeführt.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute Abend — und wahrscheinlich auch am Sonntag — Regen. Starker Nordostwind.

Illinois: Theilweise bewölkt im südlichen, im nördlichen Regen heute Abend und wahrscheinlich auch am Sonntag; heute Abend kühler im südlichen Theil. Veränderlicher, im nördlichen Theil starker Ostwind.

Indiana: Theilweise bewölkt im südlichen, Regen im nördlichen Theil heute Abend und wahrscheinlich auch am Sonntag; heute Abend kühler im südwestlichen Theil. Veränderlicher Wind.

Nieder-Michigan: Zunehmende Bewölktheit und wahrscheinlich Regen heute Abend oder Sonntag. Veränderlicher Wind.

Wisconsin: Regen heute Abend und Sonntag. Starker Nordostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 57 Grad; Nachts 12 Uhr 55 Grad; Morgens 6 Uhr 52 Grad; Mittags 12 Uhr 51 Grad.

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(57. Fortsetzung.)

Marcel wurde ruhiger, als er auf dem Platz vor dem Opernhaus stand, die Luft that ihm wohl, aber die Erinnerung an die funkelnden Augen und die bebende Stimme, die Gluth, womit sie ihn umschlungen gehalten hatte, kam plötzlich derart über ihn, daß sein Herz sich mit körperlichem Schmerz zusammenzog. Ach, was für ein Weib! Auf welche Wonnen er verzichten mußte! Er hatte sie ja kaum besessen, denn ihre damalige Rolle hatte ihrem Temperament Fesseln angelegt, und doch überlief es ihn bei der bloßen Erinnerung.

Und dabei war sie ein Ungeheuer und sie hatte sich nicht aufgelehnt gegen die Anklagen, die er ihr in's Gesicht geschleudert hatte. Zweifellos trug sie die Mitschuld an verschiedenen Mordthaten auf dem Gewissen, wenn sie die zarte weiße Hand nicht gar selbst in Blut getaucht hatte. Sie war die treibende Kraft in Unternehmungen, die das Licht scheuten, die Sendbotin politischer Feindseligkeiten, die Vermittlerin feilen Verraths. Ihre Schönheit, ihre Anmuth, ihr Geist dienten als Vogelleim für die zu Betrügenden, ihr Leib war nur ein Mittel zum Zweck. Wie viele mochte sie nicht haben lieben müssen? Sie verschenkte sich, um zum Ziel zu gelangen, ihre Schönheit war ihr das Werkzeug, um Männer toll zu machen, ihren Einfluß für sich zu gewinnen, ihre Ehre, ihre Geheimnisse zu erschleichen. Nur in diesem Sinne war auch er in ihren Besitz gelangt, und das war's, was ihn am meisten schmerzte.

In seinem Herzen erhob sich eine Stimme, die ihn laut und heftig der Feigheit anklagte. Er sagte sich, daß der Zauber dieses Weibes ihn um sein sittliches Gefühl bringe, daß es erbärmlich sei, zu begehren, was man verachtet. Und dabei hatte er sie kaum gekannt! Wohin hätte es vollends mit ihm kommen müssen, wenn sie ihn ihrer gefährlichen Fähigkeit, Menschen zu verderben, länger unterworfen hätte? Sie hatte ihn ja geliebt, darum hatte sie sich von ihm gewendet; sie hatte ihn nicht sittlich verderben wollen!

Mit einem nervösen Auflachen brummte er in sich hinein: „Am Ende muß ich ihr auch noch dankbar sein, dem elenden, niederträchtigen Geschöpf! Das ist sie ja . . . aber schön . . .“

Von so widersprechenden Gefühlen und Gedanken durchstürmt, ging Marcel nach Hause und sofort zu Bett. Als er am anderen Morgen erwachte, fand er zu seiner Ueberraschung den Onkel Graff an seinem Bett. Es war acht Uhr Morgens. Während der junge Mann traumlos geschlafen hatte, war der Alte in höchster Unruhe gewesen, und schließlich hatte er dem Drang nicht mehr widerstehen können, sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß Marcel nichts zugestoßen sei. So war er denn mit Tagesanbruch herangekommen und hatte sich an sein Bett gesetzt, um diesen ungestörten Jugendschlaf zu beobachten. Als Marcel aufwachte, hoffte er von ihm zu hören, was er erlebt habe, fand ihn aber zugeknöpft und wenig mittheilsam, und so ging Graff schließlich zu Frau Baradier hinauf, um sich eine Tasse Kaffee auszubitten, da er noch nüchtern und sehr stärkungsbedürftig war.

Am selben Vormittag hielten Agostini und Hans in Lichtenbach's Privatzimmer eine Berathung mit dem Bankier. Graf Cesare rauchte nachdenklich seine Zigarette und Hans hörte mit verschlossener Miene an, was ihm Lichtenbach mit noch dumpferer Stimme als sonst auseinandersetzte.

„Die Lage ist für Sie allerdings ernsthaft,“ sagte der Bankier, „für mich aber wird sie im höchsten Grade bedenklich. Auf Ihre Mittheilungen habe ich ein Baissemanöver ausgeführt, das die Sprengstoffgesellschaft in meine Hände liefern und mir ermöglichen sollte, die Aktien zu einem Schleuderpreis zurückzukaufen. Nun findet sich's daß meine unmittelbaren Konkurrenten und erbittertsten Feinde, die Herren Baradier & Graff, gegen mich arbeiten und daß all meine Anstrengungen, ihnen den Fang abzujagen, erfolglos sind. Längere Zeit konnte ich mir Ihre Beharrlichkeit gar nicht erklären, nun kenne ich deren Gründe. Die in der Akademie der Wissenschaften gemachten Mittheilungen haben mich über ihre Berechnungsweise aufgeklärt. Sie sind im Besitz des Geheimnisses, das Sie nicht entdeckt haben, jene haben Mittel und Wege, das Trémont'sche Pulver auszubeuten, und das Dalgetty'sche Patent ist einfach werthlos. Das ist das Ergebniß all' Ihrer Schliche und Kniffe, und da brauchen Sie sich noch auf's hohe Pferd zu setzen!“

„Wie theuer wird die Sache Sie zu stehen kommen?“ fragte Agostini kaltblütig.

„Was sie mich kostet, fragen Sie?“ rief Lichtenbach wüthend. „Nun, so ziemlich mein ganzes Vermögen! Sie nehmen die Sache mit philosophischer Gelassenheit, das muß ich sagen! Wenn man einen Mann zu Grunde gerichtet hat, ist es recht bequem, nur zu fragen: „Wie theuer kommt Sie die Sache?“ Ich kann nicht von meiner schönen Erscheinung zehren, wie Sie, meine Eleganz trägt mir keine Zinsen; wenn ich Geld haben will, muß ich arbeiten, und das thue ich seit vierzig Jahren!“

„Nun, nun Lichtenbach, nur keine Klagelieder!“ mahnte Hans beschwichtigend. „Das ist ja richtig, daß Sie in der Patsche sitzen, wenn die Geschichte thatsächlich fehlschlägt, aber so ein kleiner Nothpfennig bleibt Ihnen immer noch . . . . wenn Sie wollen, übernehme ich den Bodensatz Ihres Vermögens zu zehn Millionen!“

„Dumme Spitzbuben, die ihr seid!“ knirschte Elias, „als ob ihr auch nur eine Vorstellung davon hättet, was zehn Millionen sind! Ihr sprecht von solchen Summen, wie der Blinde von der Farbe! Die schmutzige Arbeit, die ihr tölpelhaft genug verrichtet habt, kostet mich die Hälfte meiner Lebensmühen und mehr als das, meinen Stolz! Denn ich, der ich Baradier & Graff immer von oben herunter behandelt, immer meine Tatzen habe fühlen lassen, ich bin ihnen jetzt auf Gnade und Ungnade preisgegeben! Und zwar durch eure Pfuscherei! Die berühmte Sophia, von der ihr so viel Aufhebens macht, hat sich in diesem Fall von A bis Z blamirt! Eine Menschenfresserin, der keiner entschlüpft, eine Sumpfblüthe, deren Duft man nur einzuathmen braucht, um von dem mit Fäulnißkeimen geschwängerten Gifthauch betäubt zu werden! Und dann läßt man sie einen harmlosen jungen Menschen verführen, für sie ein Kinderspiel, und siehe da, sie rührt sich nicht, übt keine Macht aus, will oder kann nichts aus ihm herausbringen, das Geheimniß bleibt undurchdringlich, und ich darf mittlerweile mein Geld verlieren! Werdet ihr mir's ersetzen, blödsinnige Schurken, die ihr seid? Ich kenne auf der Welt nichts Verächtlicheres, als einen Gauner, der obendrein dumm ist! Und das seid ihr, Einer wie der Andere, und eure Sophia dazu hin!“

Hans zuckte nicht mit der Wimper, Agostini aber wurde finster.

„Es ist etwas Wahres an dem, was Sie sagen, Lichtenbach,“ erwiderte er, seine Zigarette ärgerlich wegwerfend. „Darum will ich über Ihre Ungezogenheiten hinweggehen, die Sie mir sonst theuer bezahlen müßten. . . .“

„Lassen Sie mich ungeschoren! Ihre Meinung ist mir höchst gleichgiltig,“ brummte Elias.

„Das ist verfehlt,“ warf der Italiener mit einem bösen Blick hin. „Ein Graf Cesare Agostini ist nicht dazu geboren, sich von einem Lichtenbach unentgeltlich beleidigen zu lassen.“

„Unentgeltlich?“ höhnte Lichtenbach. „Das glaube ich Ihnen! Es wäre das erste Mal, daß Sie etwas unentgeltlich thäten!“

„Ruhe,“ gebot Hans mit Ueberlegenheit. „Wir sind nicht hier, um Artigkeiten auszutauschen, sondern um eine Lösung der Schwierigkeit zu suchen. Daß die Baronin uns im Stich gelassen hat, ist sicher; wir wissen auch warum, nur haben wir's leider zu spät erkannt. Sie hat sich sinnlos in den jungen Menschen vergafft, und darum ihren Auftrag nur zur Hälfte ausgeführt, sie hat sich gescheut, ihn auszupressen, aus Angst, er könnte sie hinterdrein verachten. Abgeschmackte Zimperlichkeit! Aber was nützt das Reden? Die Sache ist mißlungen, und jetzt ist der Mensch auf seiner Hut, und wird nichts mehr herauslassen, außer wenn ich's auf mich nähme, ihn in einer letzten Auseinandersetzung zu befragen. Das bleibt uns immer noch. Sparen wir uns diese Birne für den höchsten Durst! Für den Augenblick steht die Sache so: wir haben ein gutes Patent, denn unser Pulver ist, was die Zusammensetzung betrifft, das Trémont'sche; aber es fehlt uns irgend ein Fabrikationsvortheil. Unser Pulver ist ein gewaltthätiger Sprengstoff, der Tremonts dagegen ein berechenbarer, lenkbarer, und gerade darin liegt seine Bedeutung. Unter diesen Umständen können wir Dalgetty sein Eigenthumsrecht fordern lassen, und die Inhaber des Trémont'schen Patents, das später eingereicht wurde, der Fälschung zeihen. Dann entsteht Lärm, Skandal, Prozeß, damit kann man einen Druck ausüben und schließlich einen Vergleich herbeiführen.“

„Wie denken Sie sich das?“ fragte Lichtenbach gespannt.

„Schicken Sie Baradier & Graff einen klug gewählten Vermittler, und lassen Sie ihnen Frieden bieten.“

„Den sie nicht annehmen werden!“

„Wer weiß? Es kommt darauf an, ihnen den Vorschlag mundgerecht zu machen, ihnen finanzielle und moralische Vortheile einzuräumen und ihnen ein Zusammenwerfen beider Geschäfte wünschenswerth erscheinen zu lassen.“

„Das wäre Rettung, ja sogar Triumph!“ rief Lichtenbach. „Wenn ich sie nur so weit hätte, daß sie mir den Finger böten, den ganzen Arm wollte ich dann schon packen!“

„Aha! Da werden Sie ja wieder ganz lebendig, alter Heuchler!“

„Wenn Sie wüßten, wie mich der Gedanke, von Baradier & Graff über den Löffel barbiert zu werden, martert! Mein ganzes Dasein wäre zwecklos gewesen! Seit ich in Paris bin, verfolge ich nur das eine Ziel, ihnen zu schaden, und diesem Lebensgenuß soll ich entsagen? Das wäre zu hart! Aber wen könnte ich zu ihnen schicken?“

„Einen Priester,“ schlug Agostini vor.

„Den Abbé von Escahrac. . . . falls er sich willig zeigt, mir diesen Dienst zu leisten? Ein herrlicher Gedanke! Er versteht es, die Gewissen zu lenken, die Geister zu bearbeiten. Aber was soll ich Baradier & Graff anbieten lassen?“

„Alles, wovon Sie wissen, daß es mit Anstand angenommen werden könnte! Auf die Kosten wird es Ihnen doch nicht ankommen? Sie machen sich ja später doch wieder bezahlt!. . . . Haben Sie übrigens nicht eine Tochter? Sie soll sehr wohl erzogen und liebenswürdig sein, habe ich mir sagen lassen!“

„Nun, und. . . .?“

„Bieten Sie die dem kleinen Baradier an und eine unerhörte Mitgift dazu. . . . Vielleicht ist die Sophia doch dafür zu haben, daß sie diese Sache bei dem jungen Mann einfädelt.“

Nun aber lehnte sich Agostini auf. Heftig mit der flachen Hand auf den Tisch schlagend, und die beiden Genossen mit mörderischen Blicken durchbohrend, fragte er: „Und ich? Wo bleibe ich bei dieser Vereinbarung? Vergessen Sie ganz, daß Fräulein Lichtenbach mir verlobt ist?“

„Dann entlobt man sich eben,“ warf Hans gleichmüthig hin.

„Maßen Sie sich etwa an, mich zu verspotten?“

„Ich verspotte Niemand unnöthig.“

„Also es ist Ihr Ernst? Sie wollen all meine Pläne über den Haufen werfen?“

„Und was wird denn aus Ihren Plänen, wenn Lichtenbach Bankerott macht? Und haben Sie sich denn unseren Freund Elias noch so wenig angesehen, Sie Grünschnabel? Halten Sie ihn für den Mann, sich mit Ihnen zu belasten, wenn Sie ihm nicht mehr nützlich sind? Sie sind schon jetzt um etliche Prozente gesunken in seiner Achtung, machen Sie also keine Geschichten. Wenn man Sie abfinden muß, weiß ich schon, wo das Geld zu finden ist. . . .“

Der schöne Italiener legte die Hand auf's Herz.

„Aber welche Entschädigung wird mich über diesen Verlust trösten?“

„O Blume der Ritterlichkeit!“ höhnte Hans. „Wir wissen's ja, daß Ihre Seele ebenso zart als zärtlich ist!“

Lichtenbach, der seit der Erwähnung seiner Tochter in Schweigen versunken war, nahm jetzt wieder das Wort.

„Ein Baradier eine Lichtenbach heirathen? Sollte es möglich sein? Niemals werden Baradier & Graff ihre Zustimmung geben. . . . und ich selbst, ich sollte mich mit aller Macht gegen einen solchen Plan auflehnen. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Seine Hoffnung vernichtet.

Charles W. Spalding wurde noch gestern wieder dem Zuchthause überwiesen.

Gebeugten Hauptes stand gestern der frühere Bankier Charles Warren Spalding vor den Richtern Smith und Bishop und lauschte einer Entscheidung, welche seine Hoffnung, binnen Kurzem in Freiheit gesetzt zu werden, vernichtete. Die Richter ordneten an, daß der Häftling unverzüglich zurück nach dem Zuchthause zu schaffen sei. Spalding war anfänglich wie betäubt. Als er sich von seiner schmerzlichen Ueberraschung erholt hatte, bat er inständigst, ihm wenigstens acht Tage Frist zu gewähren, um dringende persönliche Angelegenheiten ordnen zu können. Vergebliches Bemühen, ihm wurden nicht einmal 24 Stunden Aufschub gewährt. Noch gestern Abend, kurz vor Mitternacht, wurde er zurück nach Joliet geschafft.

Spalding wurde auf Grund eines zu seinen Gunsten vom Richter Dunne anhängig gemachten „Habeas Corpus“-Gesuchs am 17. Juli nach Chicago gebracht. Dieses Gesuch wurde zurückgezogen und ein anderes, verbessertes Gesuch unterbreitet. Letzteres wurde gestern von den Richtern Smith und Bishop abgewiesen. In dem Gesuche wurde geltend gemacht, daß Spalding ungesetzlich in Zuchthaushaft gehalten werde, da das Urtheil oder der Haftbefehl, auf Grund dessen er dem Zuchthause überwiesen wurde, Unterschlagung als das Verbrechen angab, dessen er sich schuldig gemacht habe. Im Strafgesetzbuch sei eine Strafe von nicht mehr als drei Jahren Zuchthaus für dieses Verbrechen vorgesehen. Spalding habe aber mehr als drei Jahre im Zuchthause zugebracht. Ferner wurde behauptet, daß die Begnadigungsbehörde willkürlich handelte, als sie sich weigerte, ihn auf Probe zu entlassen.

Stellte sich der Polizei.

John A. Longren, des Mordes seiner Frau verdächtig, betheuert seine Unschuld.

John A. Longren, der verdächtig ist, seine Frau vergiftet zu haben, überlieferte sich gestern dem Inspektor Campbell in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. Er war von seinem Anwalt Albert Bernstein begleitet. Auf dessen Rath begnügte er sich damit, seine Unschuld an dem Tod seiner Frau zu betheuern. Die Flasche, in welcher sich noch ein Rest Whiskey befindet, der muthmaßlich Strychnin enthielt, sowie Reste von Bier, von dem Frau Longren vor ihrem Tode gleichfalls, angeblich auf Veranlassung ihres Mannes, getrunken hatte, wurden von der Polizei beschlagnahmt und von Inspektor Campbell einem Chemiker zur Feststellung ihrer Bestandtheile übergeben.

Höhere Löhne.

Die Fahrstuhlführer wollen Zulage verlangen.

Francis hat „nur gescherzt“.

Wäschereiwagen-Kutscher erzwingen eine Lohnaufbesserung. — Die Schwierigkeiten zwischen den Expreß-Gesellschaften und deren Fuhrleuten. — Die Union Tract. Co.

Die Union der Fahrstuhlführer, welche auf etwa 500 Mitglieder angewachsen ist, hat auf morgen eine Massenversammlung nach dem Hallenlokale Nr. 198 Madison Straße einberufen. Die Beamten hoffen, daß bei dieser Gelegenheit sich weitere tausend Mann dem Verband anschließen werden und wollen schon am Montag einen Versuch machen, den Fahrstuhlführern höhere Löhne auszuwirken. Die gegenwärtig in Kraft befindlichen Lohnraten schwanken zwischen $8 die Woche und $55 den Monat.

W. E. Francis, der Geschäftsagent der Bauschmiede, erklärt jetzt die Mittheilung, daß er wegen unbefugter Anordnung des Streiks am neuen Rock Island-Bahnhof zu einer Geldstrafe von $200 verurtheilt worden sei, wäre nur ein „schlechter Witz“ von ihm gewesen. Präsident Charles Rau vom Rathe der Geschäftsagenten und Geschäftsagent Madden vom „Junior“-Verband der Dampfheizungs-Einrichter, denen er die Geschichte aufgebunden, hätten sie ernst genommen und weiter verbreitet. Thatsächlich sei von einer Bestrafung nicht die Rede gewesen. Er habe ja durchaus nicht eigenmächtig gehandelt gehabt, sondern gemäß einem von der Union gefaßten Beschluß.

Die Fuhrleute der Goodhart'schen Wäscherei, Ecke Winchester Avenue und Polk Straße, stellten gestern die Arbeit ein und setzten damit innerhalb von drei Stunden die Bewilligung einer erheblichen Lohnaufbesserung durch. Sie hatten bisher $9 die Woche und drei Prozent Kommission erhalten. Sie werden nun $10 die Woche bekommen und dazu eine Kommission von 6 Prozent.

In Pullman ist gestern Abend eine weitere Union von Holzarbeitern gegründet worden, der sich sofort 100 Mann als Mitglieder angeschlossen haben. General-Sekretär Kidd von den Vereinigten Holzarbeitern, Thomas G. Dawson und C. C. Bracewell hielten Ansprachen.

Die Schwierigkeiten zwischen den Expreß-Gesellschaften und dem Fuhrpersonal derselben haben sich derartig zugespitzt, daß es vielleicht am Montag zu einem Streik kommen wird. Die Expreß-Gesellschaften haben zwar die von der Union ihrer Angestellten im August festgesetzten Arbeits-Bedingungen bewilligt, weigern sich aber, ein schriftliches Uebereinkommen mit der Union zu treffen, und das ist die Ursache der vorliegenden Mißhelligkeit. Die Expreß-Gesellschaften haben sich nun an die staatliche Schiedsbehörde gewandt, mit dem Ersuchen, diese möge vermitteln, die Fuhrleute-Union hat aber die Vermittlung zurückgewiesen mit der Erklärung, sie müsse auf Unterzeichnung des Kontraktes bestehen, oder mit anderen Worten: auf der Anerkennung des Verbandes. — Die Expreß-Gesellschaften haben sich bei den „Associated Teaming Interests“ (den vereinigten Fuhr-Interessenten) um Aufnahme gemeldet, sind aber abgewiesen worden.

Die Schuhputzer-Union trifft Anstalten, am 11. Oktober den Preis des „Shine“ von 5 auf 10 Cents zu erhöhen. Die Eigenthümer der Schuhputzerstände befürchten, daß eine derartige Maßnahme eine bedeutende Abnahme in der Kundschaft zur Folge haben würde.

Der Schiedsausschuß, welcher die Streitigkeiten zwischen der Union Traction Co. und der Nord- und Westseite-Straßenbahner-Union untersucht, ist jetzt bei der Prüfung der Frage angelangt, ob die Forderung der Union um Auflösung des von Präsident Roach gegründeten „Unterstützungs-Vereins“ der Angestellten berechtigt ist. Die Beamten der Union bleiben unter der Hand bei ihrer Behauptung, daß Herr Roach in der Lohnfrage bereits weitgehende Zugeständnisse gemacht habe, um der Nothwendigkeit überhoben zu sein, dem Schiedsausschusse Einsicht in die Geschäftsbücher der Union Traction Co. zu gewähren.

Gewerkschafts-Versammlungen sind auf heute Abend anberaumt wie folgt:

Bäcker-Union Nr. 2 — Uhlich's Halle.

Bäckerei- und Crackerwagen-Kutscher — 83 Madison Straße.

Bauholz-Auslader — Maurerhalle, Ecke Monroe und Peoria Straße.

Porzellan- und Glaswaaren-Verpacker — 79 Randolph Straße.

Versandt-Clerks von Fabriken — Horan's Halle.

Theerpappe-Dachdecker — Curtis' Halle.

Eisenbettstellen-Macher — 106 Randolph Straße.

Maschinenbauer, böhmische — 18. Straße und Ashland Ave.

Fuhrleute der Parkbehörden — Clark und South Water Str.

Flammenwüthen.

Feuer im Gebäude Nr. 19—21 Randolph Straße verursachte etwa $150,000 Schaden.

Die Feuerwehr hatte gestern Abend einen schweren Stand gelegentlich der Bekämpfung eines Brandes im Gebäude Nr. 19—21 Randolph Str., welches einen Gesammtschaden von etwa $150,000 verursachte. Ein so dicker, erstickender Qualm umgab die Brandstätte, daß die Feuerwehrleute kaum die Hand vor Augen sehen konnten. Schlauchführer Oskar H. Nay von der Kompagnie 10 trat, halb blind von dem Rauch, von der in Höhe des fünften Stockwerks gelegenen Plattform der Rettungsleiter in's Leere und rettete sein Leben nur dadurch, daß er im Falle einen Schlauch faßte und an diesem herunterglitt. Er fiel am Ende des Schlauches etwa 12 Fuß tief auf das Pflaster und kam mit Quetschungen und Hautabschürfungen davon. Man schaffte ihn nach dem County-Hospital. Das Feuer brach kurz nach 5 Uhr im hinteren Theile des vierten Stockwerks aus. Die noch im Gebäude befindlichen Personen brachten sich in Sicherheit. Es wurde sofort die Feuerwehr alarmirt. Chef Musham erließ einen Generalalarm und mit Hilfe der Verstärkung gelang es denn auch, gegen 8 Uhr des entfesselten Elementes Herr zu werden. Der verursachte Schaden vertheilt sich wie folgt: Warren McArthur, Handelsagent für Lampen und Laternen (1. Stockwerk und Erdgeschoß), $10,000; R. T. Clark & Co., Lieferanten für Zahnärzte und Chirurgen (2. und 3. Stockwerk), $40,000; C. Sidney Shepard & Co., Eisenblechwaaren (4. und 5. Stockwerk), $35,000; Sprague, Warner & Co., deren Gebäude östlich von der Brandstätte gelegen ist, erlitten durch Rauch und Wasser einen Schaden von $35,000; Gebäude Nr. 19—21 Randolph Str., Eigenthümer W. Stewart $30,000; insgesammt $150,000.

Wer ist der Todte?

Die Leiche eines Unbekannten wurde gestern am Fuße der Indiana Str. aus dem See gefischt. Der Mann, welcher schon in vorgerücktem Lebensalter, etwa nahe der 60er, gestanden haben dürfte, war mit einem dunkelfarbigen Frackrock, ebensolcher Weste und grauen Beinkleidern bekleidet. An der Weste wurde ein kleines Schild mit der Aufschrift: „Modiste Dupuis, Chicago, William McDonald, 5./12. '99. Nr. 549“ vorgefunden. Die Leiche, welche allem Anschein nach schon mehrere Tage im See gelegen hat, wurde im Bestattungsgeschäft Nr. 226 N. Clark Str. aufgebahrt.

Die neuen Pumpmaschinen.

Stadtingenieur Ericson trifft Vorkehrungen zur Aufstellung der drei riesigen neuen Pumpmaschinen in der Wasserwerksstation an der Chicago Ave. Die Maschinen können je 25 Millionen Gallonen Wasser pumpen, und ihr Betrieb ermöglicht eine Ersparniß von 60 Prozent über den der drei alten Maschinen, von denen eine schon seit 1857 im Gebrauch ist.

— Zwang. — Gymnasiast (zum Backfisch): „Gretchen, heute müssen Sie mich erhören, ich habe ein großes Glas Bier allein getrunken!“

Ueberraschende Enthüllungen.

John W. Panushka sah sich genöthigt, seine öffentliche Aemter in Wilmette niederzulegen.

In den Büchern von John W. Panushka, einem der einflußreichsten Bürger und Politiker von Wilmette, der die Aemter eines Ortschafts-Kollektors und Superintendenten der öffentlichen Arbeiten bekleidete, wurde gestern angeblich ein Fehlbetrag entdeckt. Panushka soll das Manko ersetzt und seine Resignation eingereicht haben.

Wie verlautet, gab er zu, die fehlenden Gelder sich nur zeitweilig zum Betrieb seines Kohlen- und Brettergeschäftes angeeignet zu haben. Er hatte die Absicht gehabt, sie schleunigst wieder zu ersetzen. Leider wurde der Fehlbetrag entdeckt, ehe er Gelegenheit hatte, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

Seine Bücher werden zur Ze[it] geprüft. Falls weitere Fehlbeträge nicht entdeckt werden, wird von einer gerichtlichen Verfolgung Panushka's Abstand genommen werden.

Seine Freunde behaupten, daß sich Panushka keines Unterschleifes schuldig gemacht habe. Er sei nachlässig in der Buchführung gewesen und auf eine fehlerhafte Eintragung seien wahrscheinlich seine ärgerlichen Verlegenheiten zurückzuführen. Sie seien überzeugt, daß er über jeden Cent Rechenschaft abzulegen im Stande sein werde.

Dieser Ansicht schließt sich auf Henry Gates, der Präsident des Gemeinderathes, an.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Str., Phone Central 1767.

Abfahrt der Züge. „The only Way“.

** 8.35 V Joliet Accomodation.
** 9.00 V Bloom'ton, Peoria, Spr'gfield, St. Louis
** 9.00 V Joliet, Dwight, Acco'd'n (nur Sonntags)
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis.
**11.25 V Jacksonville, Roodhouse und Mexico.
** 1.15 N und **3.30 N Joliet Accommodations.
* 5.10 N Joliet, Bloomington und Peoria.
** 5.30 N Joliet Accommodation.
* 6.00 N Kansas City Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N Joliet Accomodation.
*11.40 N Midnight Special, Peoria, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City.

Ankunft der Züge: Von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.10 V., *1.15 N.; St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., **8.05 N.; Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N.; Peoria, Streator, Dwight, *7.15 N., *1.15 N., **8.05 N.; Jefferson City, Mexico, Mo., Jacksonville, Jll., **8.05 N.; Dwight, Joliet, 8. 7.30 N.; Bloomington Local, *10.10 V.; Joliet Locals, **7.50 V., **8.30 V., **4.30 N., **7.45 N., *9.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams.—Telephone 3300 Central.

* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque,	*8.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und	*1.00 N.	*10.00 V.
De Kalb	**5.35 N.	**7.45 V.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2067 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.30 V	** 5.00 N
Streator, Pekin, Monmouth...	** 1.00 N	** 1.00 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* [illegible]
Lemont, Lockport, Joliet........	** 4.00 N	** 8.05 N
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.27 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex...	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal...		* 8.47 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3374.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal....	**7.30 V	**6.35 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.30 V
Jamestown und Buffalo........	*3.00 N	*5.30 V
Rochester, Huntington Accomod..	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston........	*9.30 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va......	*9.30 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*5.50 N
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*5.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited“, nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland..	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 N * 8.20 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 N
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 6.45 V * 8.34 V * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracy, Sanborn.........	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 V ** 5.30 N
Nord-Jowa und Dakotas..	*** 7.00 N	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth..........	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct..	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee.	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ishland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander.	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior.........	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *3.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.00 N., **11.25 N.

Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.

Beloit, Janesville, Madison—Abf. **8.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.

Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.

Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. $ Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.45 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	* 6.25 N	*11.20 V
Monticello, Jll., und Decatur..	* 6.25 N	* 1.10 V
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis und Springfield Daylight Special, Decatur....	*11.32 V	*7.35 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 V
Post-Schnellzug — N. Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.45 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 V
Champaign und Gilman Lokal...	....	* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	+7.00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul..........	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco..........	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß.............	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.25 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug...........	* 2.10 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 4.00 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland....	* 9.05 V	* 9.25 V
Jllinois und Jowa Lokal......	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko.....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California......	* 4.00 N	* 8.30 V
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.30 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth......	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph.....	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal..........	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona..	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 V
Keokuk und Fort Madison.....	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Ch. und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.

Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 N. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 N
Lafayette und Louisville.......	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington.....	**11.45 V	** 6.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	** 6.40 N
Lafayette Accomodation.......	* 3.30 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville........	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	*9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Die morgige „Sonntagpost“ ist bei allen Zeitungshändlern zu haben.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Frühere Pferderassen.

New York, 4. Okt. Prof. Osborne vom amerikanischen Museum für Naturgeschichte hat von der, von Wm. C. Whitney ausgesandten Naturforscher-Gruppe Nachricht vom Funde einer Heerde vorsündfluthlicher kleiner Pferde erhalten. Die Thiere haben drei Zehen. Ein Skelett war fast ganz erhalten. Wo der Fund gemacht wurde, wird geheim gehalten.

Ausland.

Die Polen sind einig.

Berlin, 4. Okt. Die österreichischen Polen unter Leitung von Graf Stanislaus Badeni agitiren neuerdings auf das Lebhafteste, um die „geknechteten" polnischen Stammesbrüder in Preußen mit allen Mitteln zu unterstützen. Als wünschenswerthestes Hauptziel schwebt ihnen vor, die Thätigkeit der Ansiedelungs-Kommission hintertreiben zu helfen. Sie bilden zu dem Ende zahlreiche Vereine, um die nöthige finanzielle Hilfe gewähren zu können. Badeni steht mit den großpolnischen Führern Preußens in intimstem Konnex, und hinter den Kulissen der Propaganda wird seit des Kaisers Besuch in Posen und seinen packenden Reden, deren Eindruck auf die große Masse sich nicht wegleugnen läßt, emsiger gewühlt denn je. Hiesige Blätter machen angesichts der neuen Maulwurfsarbeit der polnischen Agitatoren darauf aufmerksam, daß die Ansiedelungs-Kommission, deren Wirken die Hetzer am meisten fürchten, eine noch energischere Thätigkeit entfalten muß, wenn sie nicht von den unablässig vordringenden Wühlhubern aus dem Sattel gehoben werden will. Die Hilfsaktion gegen die Plonisirung des Grundbesitzes, wozu der Fonds von mehreren hundert Millionen vom preußischen Landtag in der letzten Sitzungsperiode gestiftet worden ist, muß noch thatkräftiger sich fühlbar machen, um die Bemühungen der Gegner zu neutralisiren. Durch das direkte Eingreifen des Kaisers ist die großpolnische Propaganda augenscheinlich zu geradezu desperaten Schritten getrieben worden, denen gegenüber die Regierung nicht passiv bleiben kann und wird.

Werden ausgezeichnet.

London, 4. Okt. König Edward hat angeordnet, daß die von den deutschen Manövern zurückkehrenden amerikanischen Generäle mit besonderer Auszeichnung behandelt werden, in Anerkennung ihres freundschaftlichen Verkehrs mit den englischen Gästen des Kaisers in den Manövertagen.

General Young erklärte heute, die Cholera raffe unter den Eingeborenen auf den Philippinen so viele fort, weil die Eingeborenen nicht unter Moskitonetzen schlafen und ungekochtes Wasser trinken, was amerikanischen Soldaten bei kriegsgerichtlicher Bestrafung verboten sei. Nur durch strenge Durchführung dieser Vorschriften lasse sich die Cholera ausrotten.

Die Heeresmanöver.

Fort Riley, Kas., 4. Okt. Die Manöver sind infolge 36stündigen Regens und 30stündigen bitterkalten Sturmwindes mindestens auf 48 Stunden unterbrochen, da die Wege nahezu unpassirbar sind. Sollte klares Wetter eintreten, so werden Montag die Manöver wieder aufgenommen werden.

Rußland und die Pforte.

Konstantinopel, 4. Okt. Die Thatsache, daß Großfürst Nikolaus auf dem russischen Panzerschiff Georgia Pobiedonosetz hier eintraf, dem die Pforte nach langem Widerstreben schließlich die Durchfahrt durch die Dardanelle. gestattete, hat unter den Muselmanen große Aufregung verursacht, da man darin eine neue Verletzung des Berliner Vertrages durch Rußland erblickt. Der Sultan behandelt den Großfürst mit außergewöhnlicher Auszeichnung. Hunderte von Albanern sind vorsichtshalber verhaftet worden, bis der Russe weitergereist ist.

Ausgebrochen.

Jonesboro, Ill., 4. Okt. Patsy Flaherty und Chas. Denny, welche seit dem 27. Januar hier wegen eines angeblichen Bankraubes in Cobden in Untersuchungshaft sind, haben letzte Nacht ihre Flucht aus dem Gefängniß bewerkstelligt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Erzbischof Kain in St. Louis liegt im Sterben.

— 164 Zahlungseinstellungen wurden diese Woche gemeldet, gegen 175 in der gleichen Vorjahrswoche.

—Die Ladenbesitzer in New Orleans drohen mit Schließung der Geschäfte, falls der Straßenbahnstreik nicht bis heute Abend geschlichtet sei.

— Eine siebenköpfige rumänische Einwanderungsfamilie wurde in New York am Landen verhindert, weil der Vater ein Krüppel ist.

— Der Hufschmied Joseph Beck in Menominee, Mich., hat die Ermordung der kleinen Julia Wozniak eingestanden.

— Ein Wirbelsturm zertrümmerte bei Indianola, Tenn., mehrere Häuser. Frl. Florence Morris wurde tödtlich und viele andere Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

— Prof. Walter Wyckoff von Princeton, N. J., welcher sich studienhalber seit einiger Zeit unter Landstreichern in den Felsengebirgen bewegte, ist völlig erschöpft in Pueblo eingetroffen.

— Die Polizei in Indianapolis hat keine der von Contrell und seiner Bande gestohlenen Leichen finden können. Dieselben sollen sämmtlich nach anderen Städten verschickt worden sein.

— Der hervorragende Anwalt Bonner in New York ist an einer Lähmung gestorben, die er sich durch einen Bruch des Rückgrates zuzog, als er aus einem Walnußbaum stürzte, von dem er für seine Kinder die Nüsse abschüttelte.

— Ansiedler in Arizona befürchten einen Aufstand der in großer Noth befindlichen Apachen. Das Indianeramt ist von dieser Nothlage in Kenntniß gesetzt worden.

— 15 New Yorker Polizisten sind, weil sie für eine Patentmedizin Zeugniß ablegen, zur Verantwortung gezogen worden, da ihre Vorgesetzten darin einen Versuch zur Beeinflussung des Publikums sahen.

— Das falsche Gerücht, Schatzamtssekretär Shaw wollte Wall Street nicht zu Hilfe kommen, verursachte dort gestern für kurze Zeit einen Sturz aller Papiere um 5 bis 10 Prozent. Die Aussprenger des Gerüchtes machten dann ein gutes Geschäft. Der Verlust derjenigen Börsianer, welche verkaufen mußten, beträgt über $500,000.

— Edward O'Kelly, welcher Bob Ford in Creede, Kol., 1891 in einer Tanzhalle erschoß, ist aus dem Zuchthause von Kolorado entlassen worden. Ford hatte seinen Spießgesellen Jesse James der Belohnung wegen umgebracht.

— Die New Yorker Gläubiger des Grafen und der Gräfin Castellane, geb. Gould, unterhandeln wegen ihrer Bezahlung. Asher Wertheimer, welcher $800,000 zu fordern hat, will sich auf Abzahlung einlassen.

— Bei Milton, Pa., stießen heute früh ein Schnellzug und ein Frachtzug der Erie-Bahn zusammen. Zugführer Wheeland und Frachtzugkondukteur Stringer wurden getödtet und der Heizer Schaffer schwer verletzt.

— Die Börse von Minneapolis will die Western Union Telegraphengesellschaft vom Börsensaal ausschließen, wenn diese sich nicht verpflichtet, ihre Verbindung mit den Winkelbörsen abzubrechen.

— Frau Leland Stanford jr. hat dem Universitätsrathe der Leland Stanford Universität eingeprägt, daß die Universität durchaus frei von religiösen oder politischen Einflüssen bleiben müsse. Gleichzeitig hat sie die Pläne für die Universitäts-Turnhalle gutgeheißen, welche mit $500,000 Kostenaufwand gebaut werden soll.

Ausland.

— Bundessenator Vest von Missouri ist fast völlig erblindet.

— Die aufständischen Berber-Stämme haben sich dem Sultan von Marokko unterworfen.

— Die deutsche Reichsbank hat heute die Diskontorate von 3 auf 4 Prozent erhöht.

— Große Aufregung, aber keine Verluste an Menschenleben verursachte ein Erdbeben in Terni bei Rom.

— Dreyfus wird dem Begräbniß Zolas nicht beiwohnen, um Störungen zu vermeiden.

— Einer Pittsburger Firma wurde der Bau des neuen englischen Militär-Krankenhauses in Woolwich übertragen.

— Der Agrarierführer, Major a. D. Endel, wird in einer Posener Broschüre unlauterer Geschäftsgebahrung bezichtigt.

— Die mazedonischen Aufständigen wollen die Mächte um schiedsgerichtliche Schlichtung der mazedonischen Frage bitten.

— In Neu Seeland, Australien, werden auf Grund einer Probe zwischen amerikanischen und englischen Lokomotiven erstere als die besseren eingeführt.

— In dem Kupferbergwerksdistrikt Ashio, Japan, dessen Bevölkerung durch Kupfergase langsam vergiftet wird, hat ein Wirbelsturm 300 Menschen hingerafft.

— „Bravo Panther, gutgemacht", kabelte Kaiser Wilhelm der Mannschaft des Kanonenboots „Panther", nachdem dieses das haytische Rebellenschiff „Crete-a-Pierrott" versenkt hatte.

— Waaren im Werthe von $31,527,923 wurden in den letzten drei Monaten aus Deutschland, außer von München, nach den Ver. Staten ausgeführt, eine Zunahme von $7,107,953.

— Generalmajor von Boning ist in Detmold gestorben. Er befehligte bis vor Jahresfrist die 34. Infanterie-Brigade (Großherzoglich-Meklenburgische).

— Das deutsche Zentralbureau zur Vorbereitung von Handelsverträgen empfiehlt das amerikanische Rabattsystem, laut welchem Exporteure Zollermäßigung erwirken für wiederausgeführte Waaren, deren Rohstoffe bei der Einfuhr verzollt wurden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

In Queenstown: Lucania, New York.
In Liverpool: Sylvania, Boston.
In Kopenhagen: Island, New York.
In New York: Auguste Viktoria, Hamburg; Philadelphia, Southampton; Bohemian, Liverpool.
In Hamburg: Moltke und Columbia, New York.
In Bremen: Hohenzollern.

Abgegangen.

Von Southampton: Fürst Bismarck, nach New York.

Hohe Parksteuern.

Die Lincoln-Parkbehörde verlangt $830,700.

Wachsende Kohlennoth.

Die Schulen mögen in Mitleidenschaft gezogen werden. — Superintendent Bodine über den Umfang der Kinderarbeit in Chicago.—Baufällige Wohnhäuser.

Die Verwaltungsbehörde des Lincoln-Park und der Nordseite-Boulevards hat den County-Schatzmeister Raymond, als Rechtsnachfolger der Supervisoren von Lake View und dem North Town, benachrichtigt, daß sie für das kommende Jahr für ihre Zwecke einen Betrag von $830,700 benöthigen würden, mehr als doppelt so viel, wie der Behörde in den letzten zehn Jahren jährlich für ihre Jahresausgaben zugestanden worden ist. $300,000 von dem verlangten Betrage sollen auf die Ausbesserung der längs des Ufers gezogenen Einfassungsmauer verwendet werden. Herr Raymond erklärt, daß er erst Umfragen anstellen müsse, ehe er seine Entscheidung abgeben könne. — Sollte die Forderung der Parkbehörde bewilligt werden, so würde bei Feststellung der Steuerraten in diesem Jahre vom County-Clerk die Nordseite zur Basis für die Vertheilung der 5prozentigen Steuerauflagen an die verschiedenen Verwaltungsbehörden gemacht werden. Die Höhe der Parksteuer würde dann voraussichtlich wiederum dieselbe Wirkung haben, wie im vorigen Jahre — nämlich, daß die anderen Behörden zu kurz kommen. — Der Verwaltung der Westseite werden in diesem Jahre nur $800,000 zugestanden werden, was einer Steuerquote von 12½ Mills gleichkommen wird.

* * *

Der Countyrath hat nunmehr einhellig beschlossen, gelegentlich der Novemberwahl darüber abstimmen zu lassen, ob er ermächtigt werden soll, für Bauzwecke eine Anleihe im Betrage von $500,000 aufzunehmen. Von dieser Summe sollen $350,000 auf Vergrößerung der Armen- und der Irrenanstalt in Dunning, sowie des daselbst befindlichen Hospitals für Schwindsüchtige verwendet werden; $125,000 auf Vergrößerung des County-Hospitals durch Anbau von Abtheilungen für Fallsüchtige und für Alkoholiker; $25,000 werden für die Einrichtung neuer Personen-Aufzüge im County-Hospital gebraucht.

* * *

Der stadträthliche Ausschuß für Lizenswesen beschäftigte sich gestern mit Ald. Smulskis Antrag, daß die Veranstaltung von Tanzvergnügungen in Schanklokalen oder in Räumlichkeiten, die mit solchen verbunden sind, polizeilich verboten werden solle. Es wurde geltend gemacht, daß schon jetzt der Polizei die erforderliche Befugniß zusteht und sie davon in allen Fällen Gebrauch machen könne, welche ihr Eingreifen zu rechtfertigen scheinen. Die Aldermen Alling, Jones und Zimmer sollen mit dem Polizeichef über den Punkt Rücksprache nehmen und ihn fragen, ob er zur Unterdrückung der Auswüchse an dieser Gattung von Lustbarkeiten weitere Machtvollkommenheiten nöthig habe. — Die Ausschuß-Mitglieder Sloan, Finn und Dougherty wurden angewiesen, sich mit Korporationsanwalt Walker in Verbindung zu setzen und feststellen zu lassen, ob die Stadtverwaltung berechtigt sein würde, die Ausstellung von Schanklizensen für Plätze zu verweigern, welche innerhalb eines Umkreises von 250 Fuß von Schulen und Kirchen gelegen sind.

* * *

Vertreter der United States Coal Co. und der Federal Coal Co. haben die Schulbehörde benachrichtigt, daß sie wegen des Kohlengräber-Streiks nicht in der Lage sein würden, der Schulverwaltung rauchlose Weichkohle zu liefern. Von den sechs Firmen, welchen Kohlenlieferungen für die Schulen zugesprochen worden sind, hat bisher noch keine den betreffenden Kontrakt unterzeichnet, doch versichern die Vertreter der Geschäfte, daß sie Weichkohlen genug würden liefern können, wenn auch keine rauchlosen. — Chef-Maschinist Waters von der Schulverwaltung befürchtet, daß die Heizeinrichtung von 75 Schulen, welche für Weichkohlen-Feuerung nicht eingerichtet ist, durch solche Schaden nehmen und unbrauchbar gemacht werden wird. — Vorsteher Blocki von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten sagt, die Hauptsache für die Stadt wäre die, daß Kohlen genug erhältlich bleiben, um die Pumpen der Wasserwerke im Gange zu erhalten. Er würde übrigens nicht anstehen, für diesen Zweck auf Kohlen Beschlag zu legen, wo immer er sie finde, falls eine solche Maßregel nöthig werden sollte. — Stadt-Elektriker Ellicott glaubt nicht, daß die von Herrn Billings geäußerte Befürchtung, die Gasgesellschaft werde durch Kohlenmangel zur Einstellung ihres Betriebes gezwungen werden, ernst zu nehmen ist. Sollte dieser Fall dennoch eintreten, würden sich vielleicht genug Gasolinlaternen auftreiben lassen, um einigermaßen für Straßenbeleuchtung zu sorgen. — Aichmeister Quinn hat seine Angestellten beauftragt, Händlern, welche Kohlen in kleinen Mengen an Arme verkaufen, in diesen Tagen mit ganz besonderer Strenge auf die Finger zu sehen. — In vielen Stadttheilen sieht man gegenwärtig zahlreiche Kinder und Frauen mit der Aufreißung schadhaften Holzpflasters beschäftigt. Sie sammeln die Blöcke zu Feuerungszwecken.

Bischof Fallows berichtete in der Sitzung, welche gestern in McCoys Hotel vom Hunderter-Ausschuß für die Unterstützung der streikenden Kohlergräber abgehalten wurde, daß er in der Streikregion keine Gewaltthätigkeiten auf Seiten der Streiker bemerkt hätte. Nach der neuerdings auch dem Präsidenten Roosevelt gegenüber erfolgten Weigerung der Kohlenlords, mit den Streikern zu unterhandeln oder sich auf schiedsgerichtliche Schlichtung der Schwierigkeiten einzulassen, sei es die Pflicht des Publikums, den Ausständigen durch reichliche Unterstützung das Ausharren zu ermöglichen.

* * *

Nach einer Berechnung des Superintendenten der Schulzwangs-Abtheilung unserer Erziehungsbehörde gibt es in Chicago mehr als 4000, noch in schulpflichtigem Alter stehende Kinder, welche auf Grund falscher eidlicher Angaben ihrer Eltern oder Vormünder dem einschlägigen Gesetze zuwider einer gewerblichen Thätigkeit obliegen. Nach dem Schulzensus, sagt Herr Bodine, gibt es in Chicago 278,946 Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren. In den öffentlichen Schulen befinden sich davon 208,063, in Gemeinde- und sonstigen Schulen 64,107, in Besserungs- oder Zwangsschulen 882 — macht zusammen 273,052. Die Agenten der Schulzwangs-Abtheilung haben durch Umfragen ermittelt, daß von den fehlenden 5194 nur 891 mit gutem Grund der Schule fern bleiben, es erhellt somit, daß 4305 Kinder im Alter von weniger als 14 Jahren für ihren Unterhalt arbeiten müssen. — Ob diese Zahlen auf Genauigkeit Anspruch haben, muß dahingestellt bleiben. Herr Bodine hat auf Dienstag Nachmittag eine Konferenz von Vertretern aller Gesellschaften einberufen, welche sich für Abschaffung der Kinderarbeit interessiren und auf Verschärfung der Schulzwangsbestimmungen hinarbeiten sollen.

Vom Jugendgericht sind gestern weitere 19 Knaben, die gewohnheitsmäßig um die Schule zu gehen pflegten, statt in dieselbe, der Zwangsschule in Bowmanville überwiesen worden.

* * *

Die Baupolizei hat gestern die Räumung von fünf baufälligen Wohnhäusern angeordnet und wird die betreffenden Gebäude durch die Feuerwehr einreißen lassen, falls die Besitzer nicht Anstalten zur Abtragung derselben treffen.

Doppelt reißt nicht.

Der städtische Polizeianwalt Taylor ist unter denjenigen städtischen Beamten und Politikern aufgezählt worden, welche entweder überhaupt nicht für die Besteuerung eingeschätzt worden, oder aber bei der Eintreibung der Steuern übergangen worden sind. Herr Taylor sagt nun, damit sei ihm ein böses Unrecht geschehen. Er habe am 2. April $31.24 Steuern auf seinen Haushalt bezahlt. Am selben Tage habe seine Frau $30.50 Steuern gezahlt, und zwar auf genau dasselbe Eigenthum, das auch er habe versteuern müssen. Er sei somit doppelt belastet worden, werde sich das aber nicht gefallen lassen, sondern nachträglich zu retten versuchen, was etwa noch zu retten ist.

Vom Tode ereilt.

Karl O. Johnson, einer der beiden Brüder, welche vor etwa zwei Wochen in ihrem Zimmer im Gebäude Nr. 173 Townsend Str., von Leuchtgas überwältigt aufgefunden wurden, starb gestern Abend im Augustana-Hospital. Sein Bruder Alfred ist ihm vor mehreren Tagen im Tode vorangegangen. Man vermuthet, daß die beiden Brüder Opfer eines Unfalles wurden

* Wie Milch-Inspektor Grady sagt, ist die Milch, welche nach Chicago geliefert wird, kaum je zuvor so gut gewesen, wie gegenwärtig. Nur etwa 3 bis 4 Prozent der Zufuhr zeigen sich bei den Proben minderwerthig.

Lokalbericht.

Unbewußte Agitatoren.

Mayor Harrisons Ansicht über die Haltung der Grubenbesitzer.

Mayor Harrison äußerte sich heute in Bezug auf die Weigerung der pennsylvanischen Kohlenlords, ihre Streitigkeiten mit den Kohlengräbern einem Schiedsgerichte zur Schlichtung zu unterbreiten, daß diese Herren unbewußt als Agitatoren für die Verstaatlichung der Kohlengruben und der Eisenbahnen wirkten. Die Zeiten, meint der Bürgermeister, in welchen der Einzelne sich auf den Standpunkt stellen konnte, daß seine Geschäfts-Angelegenheiten das Publikum nichts angingen, seien längst vorüber. Der Vorschlag der Kohlenlords, die Schlichtung der Streitfragen pennsylvanischen Richtern zu überlassen, sei jedenfalls mit großer Vorsicht aufzunehmen, wenn man nach anderen Verhältnissen in Pennsylvanien einen Rückschluß auf die Unparteilichkeit der dortigen Richter zu machen berechtigt sei. Es sei im ganzen Lande hinlänglich bekannt, daß einige Theile des Staates Pennsylvanien vollständig unter dem Banner der Trustmagnaten ständen. Daß die Kohlenlords es ablehnen, mit der Union der Kohlengräber zu unterhandeln, während sie doch selber unter einander verbunden seien, kennzeichne die ganze Sachlage. Ob es verfassungsmäßig angängig sein würde, den Gruben-Gesellschaften und Kohlenbahnen die Verwaltung ihrer Geschäfte aus den Händen zu nehmen, bis ein Ausgleich zwischen ihnen und den Arbeitern zustande gebracht worden ist, getraut der Mayor sich Mangels juristischer Einsicht nicht zu entscheiden.

Registrirungstag.

Die Stimmplätze bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beveridge von Indiana.

Der junge Senator schwärmt für's Große.— Die republikanische Partei als Verkörperung der Jugend. — Wie Einkäufe für die Staatsanstalten gemacht werden.

Den Wählern ist heute die erste Gelegenheit geboten, sich für die bevorstehende Wahl registriren zu lassen. Die Registrirungsplätze bleiben für diesen Zweck heute bis 9 Uhr Abends offen. Um im November stimmen zu können, müssen sich in diesem Jahre alle Wähler neu registriren lassen. Für Solche, die bisher überhaupt noch nicht registrirt waren, versteht diese Nothwendigkeit sich von selbst. Registriren lassen dürfen sich auch Diejenigen, welche zwar heute oder morgen noch nicht stimmberechtigt sind, die Stimmberechtigung aber bis zum Wahltage erlangt haben. Um stimmberechtigt zu sein, muß man mindestens 21 Jahre alt, in den Vereinigten Staaten geboren oder durch Naturalisirung Bürger geworden sein, ein Jahr lang im Staate, 90 Tage lang im County und 30 Tage in dem Stimmbezirk gewohnt haben, wo man zu stimmen beabsichtigt. — Den Frauen ist im Staate Illinois ein beschränktes Wahlrecht zugestanden, welches ihnen gestattet, sich an öffentlichen Abstimmungen zu betheiligen, soweit dieselben auf Fragen der Schulverwaltung Bezug haben. Frauen, welche von dieser Berechtigung Gebrauch machen wollen, müssen sich ebenfalls registriren lassen.

Seitens der republikanischen und der demokratischen Partei-Organisation werden die größten Anstrengungen gemacht, um alle ausgesprochenen Parteigänger zur Registrirung zu bewegen. Um so wünschenswerther ist es, daß auch die unabhängigen Wähler sich registriren lassen, um sich ihr Stimmrecht nicht zu verscherzen.

* * *

Im Sherman House fand gestern eine Sitzung des demokratischen Staats-Zentralkomites statt. An Stelle von E. S. Maxwell, der eine Professur an der Harvard-Universität angenommen hat, wurde John Huston von McDonough County zum Kandidaten für die Mitgliedschaft im Aufsichtsrathe der Staatsuniversität erkoren. — Aus Boom County wird berichtet, daß C. W. O'Connor von Belvidere, weil seine Bewerbung um die demokratische Legislatur-Kandidatur vergeblich war, zum Feinde übergegangen sei und offen den republikanischen Kongreßkandidaten Fuller unterstütze. Es wurde beschlossen, in dem genannten County, wo die Demokraten nur schwach vertreten sind und nicht einmal ein County-Ticket im Felde haben, für bessere Organisation zu sorgen. In die Spaltung, welche zwischen den Demokraten von Rock Island, Mercer und Henderson County wegen der Legislatur-Kandidaturen entstanden ist, wird das Staatskomite sich nicht einmischen.

* * *

Die Konvention der Nationalliga republikanischer Klubs hat sich gestern vertagt, nachdem der Vorstand der Liga durch Neuwahl zusammengesetzt worden war, wie folgt: Präsident — J. Hampton Moore, von Philadelphia; Vize-Präsident — James Jay Sheridan, von Chicago; Sekretär — E. W. Weeks, von Guthrie, Ja.; Schatzmeister — S. D. B. Redding, von Arkansas. — Der Präsident und der Sekretär wurden einhellig gewählt. Für die Stellung des Vize-Präsidenten war außer Herrn Sheridan der Herr Luther W. Mott aus Oswego, N. Y., als Kandidat im Felde. Sheridan erhielt 729, Mott 622 Stimmen.

Gestern Abend fand in der Waffenhalle des Ersten Milizregiments eine weitere Massen-Versammlung statt. Senator Beveridge von Indiana hielt in derselben die Hauptrede. Er richtete seine Worte vornehmlich an die jungen Bürger und rühmte denselben die republikanische Partei als Verkörperung der thatkräftigen Jugend des Landes, während die Demokratie das absterbende Alter repräsentire. Der Redner pries die Erfolge, welche in der Politik und in der Industrie unseres Landes von verhältnißmäßig jungen Leuten erzielt worden seien, von Leuten wie George W. Perkins, der rechten Hand des Finanzkaisers Morgan, von Charles M. Schwab, dem Präsidenten des Stahltrust, von Präsident Roosevelt und Anderen. Auf sich selbst hinzuweisen, der im Alter von kaum 37 Jahren seinen Sitz im Bundessenat angenommen, verbot Herrn Beveridge die ihm angeborene Bescheidenheit.

„Fürchtet nichts von der Größe industrieller Organisationen!" rief der Redner seinen Hörern zu. „Fürchtet nur, daß Ihr selber Euch der Großartigkeit und der Weite der Gelegenheiten, die sich Euch bieten, nicht gewachsen zeigen könntet. Die Republik ist groß — die größte der Welt. Ihre Hilfsquellen sind groß — die größten der Welt. Ihre Eisenbahnen sind groß. Ihre Fabrikanlagen sind groß. Ihre industriellen Organisationen sind groß — die größten der Welt. Und die republikanische Partei spricht zu den jungen Leuten von Amerika: „Ihr müßt große Männer sein, müßt weitere Gesichtspunkte haben — die größten Männer sein, und die weitesten Gesichtspunkte haben, die es in der Welt gibt! Die Demokratie ist gegen Groß-Amerika; ist für ein kleines Amerika. Ist gegen große Eisenbahnen; für nur kleine Linien. Ist gegen große industrielle Organisationen; ist für deren Zerstörung und für die Umkehr zu den kleinen Bemühungen armseliger Vereinigungen. Und deshalb ist sie gegen die Größe und Stärke und Kraft der jungen Männer dieser Republik!" —

Zum Schluß brach Redner voller Begeisterung eine Lanze für den Imperialismus. In ähnlichem Sinne folgten auf ihn Gouverneur Yates und der Abgeordnete Grosvenor von Ohio.

* * *

Dem Senator Mason macht es ein leicht erklärliches Vergnügen, Angaben in weitesten Kreisen Verbreitung zu geben, welche ein Herr W. S. Rowell über die Art und Weise macht, wie er als Vertreter der J. S. Humphrey Grocery Company von Bloomington mit verschiedenen Staatsanstalten Geschäfte machte. Herr Rowell gibt an, daß die genannte Firma ihn auf Empfehlung von James S. Neville, dem Anwalt der staatlichen Lagerhaus-Kommission, angestellt habe. Wie er dann mit Empfehlungsbriefen des Herrn Neville und anderer Parteileiter in den verschiedenen Staatsanstalten vorgesprochen und dort — ohne Rücksicht auf die niedrigeren Angebote von Chicagoer Firmen — Aufträge erhalten habe, zu Preisen, die weit höher waren, als die betreffenden Waaren selbst in kleinen Partien auf den offenen Markt gebracht werden. In solcher Weise habe er Geschäfte gemacht, sagt Rowell, mit Superintendent McCauley von der Invaliden-Anstalt in Springfield, mit George Frank, dem Geschäftsführer der Reformschule in Pontiac, mit Ben Small, dem eigentlichen Vorsteher der Irrenanstalt in Kankakee, und Anderen. Bei der Geschäftsverbindung mit Kankakee war der einzige Fehler nur der, daß die Zahlungen nicht zur vereinbarten Zeit geleistet wurden. Wahrscheinlich, meint Herr Rowell, hatte in der Zwischenzeit Irgendwer vortheilhafte Verwendung für die betreffenden Gelder.

* * *

Die Einsteuer-Partei hat heute bei der Wahlkommission ihre mit 20,000 Unterschriften bedeckte Petition um Anerkennung der von ihr aufgestellten Kandidaten eingereicht. Die Partei hat Kandidaten aufgestellt für sämmtliche Countyämter, sowie für die zu besetzenden Vakanzen im Staats-Senat und für je einen Platz im Unterhause für jeden Senatsdistrikt im County.

* * *

Der Deutsch-Amerikanische Demokratische Klub der 22. Ward hielt gestern Abend in Schuster's Halle, 214 Clybourn Ave., seine erste Versammlung in dieser Kampagne ab, welche von mehr als 200 Mitgliedern besucht war. Es wurden Ansprachen vom Präsidenten, Herrn M. Kleinbauer, und anderen Mitgliedern gehalten. Die nächste Versammlung dürfte sich nach diesem guten Anfang zweifellos zu einem großen Erfolg gestalten; zumal, da der obige Wardklub thatkräftigst für einen guten Ausfall der demokratischen Sache eintritt.

Die Macht des Gewissens.

Wm. D. Müller klagt sich selbst an, einen werthlosen Check indossirt und verausgabt zu haben.

Im Bureau des Staatsanwalts im Kriminalgerichts-Gebäude sprach heute ein bisher unbescholtener Mann vor, der sich Wm. D. Müller nannte und sich schuldig bekannte, einen Check auf eine Bank ausgestellt und indossirt zu haben, in der er keine Bestände hatte. Er erklärte, daß er bereit sei, die auf sein Verbrechen stehende Strafe entgegenzunehmen, sobald ein Richter bereit sei, ihn zu prozessiren und ihm das Urtheil zu sprechen. Müller versicherte, daß er sich schuldig bekennen werde.

Mueller verlangte den Staatsanwalt zu sprechen, da er ein Geständniß abzulegen habe. Er wurde dem Hilfsstaatsanwalt Barnes vorgeführt. Diesem erzählte er, daß er im Jahre 1891 einen werthlosen Check auf eine Bank ausgestellt und umgesetzt habe. Seine Freunde hätten wenige Tage später der Bank den Betrag ersetzt. Die Bank sei nicht klagbar geworden. Da er aber erfahren habe, daß er sich gegen das Strafgesetzbuch vergangen habe, so sei er bereit, sein Verbrechen zu büßen.

Herr Barnes rieth ihm, nach Hause zu gehen und die Angelegenheit zu vergessen. Der reuige Sünder entfernte sich.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unerträglicher Uebermuth.

Auf den kläglichen Ausgang der Zusammenkunft, welche der Präsident der Ver. Staaten mit den Vertretern der Hartkohlen-Eisenbahnen und der Kohlengräber-Gewerkschaft veranstaltet hat, ist weder er selbst noch das Publikum vorbereitet gewesen. Da die Eisenbahn-Präsidenten der Einladung des Herrn Roosevelt sofort gefolgt waren und sie sogar als „Befehl“ auffassen zu müssen glaubten, so mußte man annehmen, daß sie den höchsten Beamten der Republik auch als Vermittler anerkennen würden. Herr Mitchell, das Oberhaupt der Gewerkschaft, hatte sich schon früher zur friedlichen Schlichtung der Streitigkeiten erboten und war offenbar willens, sich allen irgendwie ehrenhaften Bedingungen zu unterwerfen. Er durfte es schon als einen glänzenden Erfolg betrachten, daß sich der Präsident der Republik einer Vereinigung von „unwissenden und halbbarbarischen Ausländern“ als Fürsprecher und Versöhner zur Verfügung gestellt hatte. Diese „Anerkennung der Union“ durfte er mit Recht für wichtiger halten, als einen gewöhnlichen Sieg über die Unternehmer, weil sie der ganzen Kulturwelt offenbarte, zu welchem Ansehen die Arbeiterverbände in den Ver. Staaten emporgestiegen sind. Man war also zu der Hoffnung berechtigt, daß der Vermittlungsversuch zu einem guten Ende führen würde.

Er scheiterte aber an dem Hochmuth und Hasse der Grubenbesitzer. Diese betrachteten es schon als eine Beleidigung, daß der Präsident auch Herrn Mitchell eingeladen und sie gezwungen hatte, mit „diesem Menschen“ zusammenzutreffen. Obwohl Herr Roosevelt in einer äußerst taktvollen Ansprache auseinandersetzte, daß er sich nicht kraft seiner amtlichen Gewalten eingemischt habe, sondern als Bürger und Wortführer der bedrängten Kohlenverbraucher, und obwohl er keine Drohungen ausstieß, sondern sich nur an den Patriotismus der Betheiligten wendete, lehnten die „Operators“ seine Vermittelung in der denkbar schroffsten Weise ab. Sie behaupteten, daß sie der Kohlennoth sofort abhelfen könnten, wenn der Präsident seine „Pflicht“ thun und Bundestruppen in das „aufrührerische“ Gebiet schicken würde. Mit dem Verbande der Kohlengräber, den sie als einen gesetzlosen, anarchistischen Mordbrenner-Haufen bezeichneten, wollten sie nichts zu thun haben. Höchstens würden sie den einzelnen Kohlengräbern gestatten, ihre Beschwerden durch die pennsylvanischen Gerichtshöfe untersuchen zu lassen.

Einer solchen Frechheit hätten sich die Grubenbesitzer schwerlich erdreistet, wenn sie nicht durch die jahrelange Lässigkeit und Pflichtvernachlässigung der Staats- und Bundesbehörden an den Glauben gewöhnt worden wären, daß sie unantastbare Vorrechte haben. Trotzdem es den Eisenbahngesellschaften durch die pennsylvanische Staatsverfassung ausdrücklich verboten ist, auch Kohlengruben zu eignen, werden fast alle Hartkohlengruben von Eisenbahngesellschaften ausgebeutet. Trotzdem ferner ein Bundesgesetz jede Vereinigung mit Strafen bedroht, welche die Erzeugung und den Vertrieb einer Waare künstlich einzuschränken, zu vertheuern oder zu monopolisiren versucht, haben die grubenbesitzenden Eisenbahngesellschaften seit Jahren ungestört sogar den örtlichen Verkaufspreis ihrer Waare festsetzen und „rebellischen“ Händlern die Zufuhr abschneiden dürfen. Endlich haben sie, dem Zwischenstaatlichen Verkehrsgesetze zum Hohne, die Frachtgebühren für Hartkohle ganz nach Willkür so ungebührlich hoch angesetzt, daß sie mindestens 50 Proz. theurer ist, als sie sein könnte und sollte. Weil weder der Staat Pennsylvania, noch die Ver. Staaten von Amerika diesen klärlich rechtswidrigen Handlungen jemals entgegengetreten sind, hat sich in ihren Verübern die Ueberzeugung gebildet, daß sie über dem Gesetze stehen, und die Behörden bis hinauf zum Präsidenten nur ihre gefügigen Werkzeuge sein müssen. Sie haben zu Herrn Roosevelt geredet, wie die „privilegirten“ Stände im Mittelalter zum deutschen Kaiser gesprochen haben mögen. Für sie sind die Gesetze nicht vorhanden, wohl aber soll die ganze Staats- und Bundesgewalt aufgeboten werden, um sie in ihren sogenannten Rechten zu schützen.

Nachdem jetzt der Präsident aus eigener Anschauung den Uebermuth der pennsylvanischen Kohlen- und Eisenbahnbarone kennen gelernt hat, wird er hoffentlich seinen Aerger nicht stillschweigend herunterschlucken, sondern sich endlich einmal zu einer ernsthaften Vollstreckung der Gesetze aufraffen, gegen welche sie seit Jahren gefrevelt haben. Sollten diese Gesetze wirklich nicht „ausreichend“ sein, so wird der Kongreß leicht bewogen werden können, sie zu verschärfen. Auch werden wohl die Bundesgerichte von ihren niederträchtigen Haarspaltereien Abstand nehmen, wenn sie sehen, daß der vollstreckende und gesetzgebende Zweig der Regierung fest entschlossen sind, die Monopolisten nach Verdienst zu züchtigen. Es läßt sich Letzteren beikommen, wenn nur der gute Wille vorhanden ist.

Er schreit schon!

Der große „atlantische Schiffahrtstrust“ von Herrn Morgans Gnaden ist ein fixer Junge. Kaum geboren, liegt er uns in den Ohren mit mißtönigem Geschrei und dem geduldigen Publikum auf der Tasche mit einem gewaltigen Pump und Fahrpreiserhöhung. Wer noch an dem Finanzgenie Herrn Morgans gezweifelt hätte, — es wird wohl Keinen gegeben haben —, der müßte jetzt überzeugt sein. Wer noch wähnte, daß es noch nicht ganz sicher, daß das große Unternehmen sich auch auch bezahlen werde und flott schwimmen könne, der wird es jetzt besser wissen. Dem Neugeborenen wurde ein Aktienkapital von $120,000,000 mit auf den Weg gegeben und zugleich wurde beschlossen, für $75,000,000 Bonds auszugeben. Das heißt, auf den Besitz des „Schiffahrtstrusts“ soll so viel gepumpt werden, wie er etwa werth ist. Die $120,000,000 Aktienkapital werden schönes reines Wasser sein, auf dem die Gesellschaft gut wird schwimmen können. Zum Schwimmen gehört Wasser und im Wasser muß man schwimmen, wenn man nicht elendiglich ersaufen will.

Als der Schiffahrtstrust noch im Entstehen war, wurde verschiedentlich ausgerechnet, wie viel man durch die „Konzentration“ würde sparen können. es gab aber doch noch viele Leute, die bezweifelten, daß die Sache sich würde bezahlen können, und als sie hörten, daß die Gesellschaft sich so viel Wasser zulegte, da zweifelten sie erst recht. Auch diese Zweifler sehen sich jetzt schandbar blamirt, wie alle ungläubigen Thomasse, die Herrn Morgans Fähigkeit, aus nichts Millionen hervorzuzaubern, anzweifelten. Die Sache wird sich zwar nicht bezahlen — darin haben sie eigentlich Recht, aber das ist doch nur ein „technischer“ Triumph — aber nur ein „technischer Triumph“ — aber das Publikum wird die „Sache“, das heißt das Wasser, bezahlen, auf das Herrn Morgans neuester „Trust“ vom Stapel gelassen wurde. Das süße Publikum muß doch auch etwas von der Sache haben, und es wird voraussichtlich bald genug davon kriegen. Denn Herr Morgan ist Gemüthsmensch und begnügt sich mit dem Nehmen, während er dem Publikum die Freude des Gebens überläßt, und Geben ist seliger, denn Nehmen.

Der Anfang wurde schon gemacht. Gestern wurde in New York angekündigt, daß die Passagierraten für die zweite Kajüte auf allen Dampfern um fünf Dollars erhöht wurde und daß, „noch ehe der Schnee fällt,“ eine Erhöhung der Fahrpreise in erster Kajüte eintreten werde. Das Zwischendeck wird später folgen. Man fürchtet wohl, daß das Uebermaß der Freude, so viel geben zu dürfen, dem seefahrenden Publikum schaden könne und läßt sie ihm deshalb so „pöh a pöh“ zukommen. Das ist rücksichtsvoll, auch Denen gegenüber, die bezweifeln, daß es mit der größeren Seligkeit des Gebens seine Richtigkeit hat; denn es mag zwar des Hundes Schmerz nicht lindern, wenn man ihm den Schwanz stückweise abschneidet, es ist doch aber sicher, daß das allmähliche Aufladen einer Last besser ist, als das plötzliche — man kann sich da so allmählich an das Lasttragen gewöhnen. Aus diesem Grunde hat man wohl auch die unzweifelhaft bevorstehende Erhöhung der Frachtraten verschoben.

Auch sonstige „Ersparnisse“ werden sich mit der Zeit einstellen. Wie der Wettbewerb um die Passagier- und Frachtbeförderung durch Herrn Morgans Gründung und das mit den unabhängigen Dampferlinien getroffene Abkommen aufgehoben wurde, so wird auch der Wettbewerb um die nöthigen Arbeitskräfte aufgehoben sein. Die Gesellschaft wird wahrscheinlich die Heuerlöhne ziemlich niedrig setzen, die sie unter ihrem Sparsamkeitssystem bezahlen will, und die Schiffskapitäne, Offiziere, Maschinisten u. s. w. werden sie wohl oder übel annehmen, und dem großen Schiffahrtstrust und im Besonderen Herrn Morgan noch dankbar sein müssen dafür, daß er ihnen auf diese Weise Genügsamkeit lehrt.

Bis dahin mag's noch eine Weile dauern, aber kommen wird es; wenn nicht früher, dann zu der Zeit, da es mit unserer großen Prosperität etwas windiger stehen wird, als heute, und dann wird die gute Lehre den Leuten ganz besonders nützlich sein.

O ja! — der neue Schiffahrtstrust ist eine große Schöpfung, gesund und stark; und wir Amerikaner können stolz darauf sein. Wir rühmen Herrn Morgan als Schiffahrtkönig. Dadurch zeigen wir wieder einmal der Welt, wie ungeheuer gutmüthig und geduldig und einfältigen Gemüthes wir sind — und sind Geduld und Herzenseinfalt nicht die herrlichsten Eigenschaften, deren eine christliche Nation sich rühmen kann? Wir zeigen, daß wir im schönsten Sinne des Wortes demüthig sind, indem wir uns, ohne es nöthig zu haben, vor einem selbstgemachten Könige beugen und es uns schweres Geld kosten lassen, ihn und sein Königthum aufrecht zu erhalten und fort und fort zu stärken. Wer noch ein Besonderes thun will, der gehe hin und kaufe sich Morgan'sche Schiffsaktien, dann wird kein Mensch mehr an seiner Selbstlosigkeit und Einfalt zweifeln können.

Bürgerpflicht.

Einige Staaten der Union machen das Stimmrecht von der Zahlung einer Wahlsteuer abhängig, bezw. von der Vorweisung irgend einer Steuerquittung; Illinois verlangt dergleichen nicht, sondern gibt jedem Bürger des Landes, der ein Jahr innerhalb seiner Grenzen gewohnt hat, das Stimmrecht, wenn er auch noch keinen Cent direkter Steuern bezahlt hat. Viele Staaten verlangen von den Bürgern, welche ihr Stimmrecht ausüben wollen, daß sie sich vor jeder Wahl „registriren,“ das heißt, ihren Namen in die Wählerlisten eintragen lassen; der Staat Illinois ist rücksichtsvoller, und macht den Bürgern die Ausübung ihres Wahlrechts leichter. Er verzichtet auf die Einschreibung, wenn es sich um eine Staats- oder Ortswahl handelt, und läßt alle diejenigen stimmen, deren Namen sich auf der Wählerliste befinden, und die sich an der vorhergehenden Wahl betheiligten. Aber ganz kann er ihnen die „Registrirung“ natürlich nicht ersparen. Für jede Nationalwahl ist eine Neueinschreibung nöthig, und da eine solche alle zwei Jahre erfolgt, müssen die Wahlberechtigten mindestens alle zwei Jahre vor der Wahl ihre Absicht, ihre Stimmen abzugeben, kundthun.

Der erste auf den ersten Montag im November folgende Dienstag, also der vierte November, des laufenden Jahres, bringt uns eine Nationalwahl, neben der Staatswahl. Es gilt nicht nur, Richter, County-Beamte und Staatsgesetzgeber, sondern auch Kongreßmitglieder zu wählen, und deshalb ist es nothwendig, daß ein Jeder, der wahlberechtigt ist und wählen will, sich an einem der dazu vom Gesetz bestimmten Tage „registriren“ lasse. Er muß sich in dem Registrirungsplatze seines Wahlbezirks, welcher auch das Wahllokal sein wird, einstellen, den dort anwesenden Beamten seinen Namen und Wohnort nennen und, wenn nöthig, seine Wahlberechtigung nachweisen; naturalisirte Bürger werden gut thun, ihre Bürgerpapiere gleich mitzubringen und vorzuzeigen, um jeden Zweifel von vornherein zu beseitigen. Dann wird sein Name eingetragen und er kann seiner Wege gehen; den ersten Theil seiner Bürgerpflicht hat er erfüllt. Die ganze Sache wird nur ein paar Minuten in Anspruch genommen haben.

Heute ist der erste der beiden gesetzlichen Registrirungstage; der zweite fällt auf den 14. Oktober. Es ist also nicht unbedingt nothwendig, sich heute registriren zu lassen, aber es ist rathsam. Was man heute thut, braucht man morgen nicht zu thun. Und man weiß niemals, was später dazwischen kommen und den Gang zum Registrirungsplatze unmöglich machen mag. Mancher, der es heute verbummelt, sich die Berechtigung zur Ausübung seines Stimmrechts zu sichern, mag es am 14. Oktober nicht thun können.

Sehr Vielen würde das wohl kein großer Verlust scheinen. Sie würden sich wohl leicht trösten mit dem Gedanken, „meine eine Stimme macht den Kohl auch nicht fett“, selbst wenn sie an der Wahl Interesse nehmen, und der einen oder anderen Partei, diesem oder jenem Kandidaten besonders, den Sieg wünschen. Und Recht haben sie damit ja, es ist sehr selten, daß eine Stimme den Ausschlag gibt, aber eine Entschuldigung für die Bummelei ist das nicht.

Es ist eine alte Wahrheit, daß es kein Recht gibt ohne Pflicht, daß nichts Gutes aus Nichts kommt. Die Selbstregierung kann nicht gute Früchte tragen, wenn sie vernachlässigt wird. Es werden sich schnell genug Leute finden, die sich ihrer annehmen und sie zum Regiertwerden umkrempeln.

Es sollte eines jeden Bürgers Stolz sein, hingehen zu dürfen und sich als einen souveränen amerikanischen Selbstherscher ausweisen, bezw. später als solcher seinen Willen kundgeben zu können. Es sollte einem jeden Bürger ein Vergnügen sein, sich registriren zu lassen und später seine Stimme abzugeben. Aber selbst wenn man es als eine Arbeit erachtet, sollte man sich nicht drum drücken. Gewählt wird auch ohne den bequemen Herrn und es wird auch später regiert werden, ohne daß er ein Wort mitsprach, aber er wird für die Arbeit, die seine Arbeit war, und die er Anderen überließ, zu bezahlen haben, wie er für jede Arbeit bezahlen muß, die andere für ihn thun. Manche Arbeiten überlassen wir geflissentlich Andern, weil sie dieselbe besser verrichten können als wir, aber bezahlen müssen wir immer dafür. Wer glaubt, daß Andere besser als er selbst befähigt sind, für ihn zu regieren, das heißt eine, seinen Ansichten besser entsprechende Auswahl unter den Kandidaten zu treffen, als er selbst, der mag zu Hause bleiben, und sich auf's Ohr legen oder am Stammtische über auswärtige Politik kannegießern — über die innere Politik etwas zu sagen wird er kein Recht haben; vor allen Dingen wird er kein Recht haben, zu räsonniren und auf die „entfahmigten Politiker“ zu schimpfen. Er muß von rechtswegen ganz stille sein, denn er hat mit seinem Verzicht auf sein Wahlrecht und seinem Sichdrücken um seine Wahlpflicht zugleich auf das Recht zu tadeln verzichtet.

Die Registrirung ist den Bürgern so bequem gemacht, wie nur möglich. Für Keinen ist der Weg zum Registrirungsplatz weit, und die Plätze sind bis um neun Uhr Abends offen, so daß ein Jeder Zeit und Gelegenheit hat, hinzugehen. Wer ein Recht haben will, mitzureden, der muß sich registriren lassen. Die Sorte Leute, denen die „guten Bürger“ die Regierung, bezw. die Auswahl der Kandidaten, nicht überlassen wollen und sollten — sie werden die Zeit finden und die Mühe nicht scheuen.

Morganisirt.

Das Neueste vom geplanten Schlächter-Trust ist, daß er, um sich organisiren zu können, sich habe morganisiren lassen müssen. „Meine Herren“ — so soll der große J. P. Morgan oder John Pierpont der Große den Vertretern der Armour's, Swift's und Morris' gesagt haben — „entweder Sie übertragen mir die zur Ausführung Ihres Unternehmens benöthigte Bondausgabe und bezahlen mir dafür die Kommission, die ich bei derartigen Geschäften zu fordern gewöhnt bin, oder ich richte Ihren Ausfuhrhandel nach Europa zu Grunde, indem ich die Eisenbahn- und Dampfer-Frachtgebühren auf ausgeschlachtetes Fleisch um 10 v. H. erhöhe und die Frachtsätze auf lebendes Vieh um 10 v. H. heruntersetze. Das habe ich Ihnen gesagt am Tage, da ich aus Europa zurückgekommen bin und ich wiederhole es Ihnen jetzt. Es ist mein letztes Wort!“ — Sprach's und drehte sich um. Die Chicagoer „Big Three“ hätten darauf die Sache sich überlegt und seien zu der Einsicht gelangt, daß ihnen nichts Anderes übrig bleibe, als klein beizugeben und dem Gewaltigen von Wallstreet die verlangten zehn Millionen in den Rachen zu werfen, obgleich eine andere Bankfirma, mit der man bereits Abmachungen getroffen, die Unterbringung der Bonds für die Hälfte der Abgabe zu übernehmen bereit stand. Unter zehn Millionen, so scheint's, thut der große Mann nichts mehr. Zehn Millionen müssen ihm bekanntlich auch seine Freunde vom großen Stahltrust dafür blechen, daß er die von ihnen beschlossene Umwandlung von 200 Millionen Dollars bevorzugter (7prozentiger) Aktien gegen 5prozentige Bonds durchführt, obgleich der Marktpreis der Bonds den Marktpreis der Aktien übersteigt, die Umwandlung also ohne irgend welche Schwierigkeit und ohne Unkosten sich vollziehen lassen sollte.

Ob die Verhandlungen des Obertrustlers mit den Fleischtrustlern sich gerade so abgespielt haben, wie sie berichtet werden, muß dahin gestellt bleiben. Am Ende kommt auch nicht viel darauf an. Es ist viel weniger wichtig und bedeutsam, ob die Geschichte wahr ist oder nicht, als daß sie wahr sein kann. Und wer wollte die Möglichkeit in Abrede stellen?

Morgan beherrscht unleugbar, wenn nicht alle, so doch die meisten der großen Eisenbahnsysteme, die den Verkehr zwischen Osten und Westen, zwischen der atlantischen Küste und den Seen und dem Mississippi vermitteln. Selbst diejenigen, die nicht unmittelbar seiner Gewalt unterstehen, haben alle Ursache, ihn sich gewogen zu erhalten und ihm nicht in die Quere zu kommen, um nicht seinen Zorn herauszufordern. Er kann an der Börse ihre Pläne durchkreuzen, wenn wieder einmal neue Bonds oder neue Aktien auf den Markt gebracht werden sollen. Er kann seine Linien ausdehnen in Gegenden, wo bisher jene allein im Felde waren. Er kann sie in kostspielige Ratenkriege verwickeln oder kann ihnen sonstige böse Streiche spielen. Erhöht er auf seinen Linien die Frachtsätze auf Fleisch, so werden nach aller Voraussicht die Anderen, so weit sie überhaupt noch als Wettbewerber in Betracht kommen, die Erhöhung mitmachen, um sich vor anderweitiger Schädigung zu bewahren. Die Herabsetzung der Vieh-Transportraten müßten sie ganz selbstverständlich mitmachen, weil andernfalls alles Vieh ausschließlich über die Morgan'schen Linien versendet werden würde. Dazu kommt Morgans Gewalt über den überseeischen Verkehr, den er durch Bildung des Schiffahrt-Trust in seine Hände gebracht hat. Sind da auch noch starke unabhängige Gesellschaften (insbesondere die zwei großen deutschen) vorhanden, die als Konkurrenten auftreten könnten, so ist doch alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie es vorziehen würden, durch friedliche Theilung des Geschäftes sich den Vortheil der hohen Frachtsätze zu sichern, statt durch einen Ratenkrieg sich selber ins Fleisch zu schneiden. Daß Abmachungen zu solcher friedlichen Geschäftstheilung und zur gemeinsamen Hochhaltung der Frachtsätze zwischen ihm und den deutschen Gesellschaften bereits abgeschlossen sind, ist bekannt.

Gründe genug, um die Chicagoer Schlachthauskönige die Drohungen des New Yorker Trustkaisers nicht leicht nehmen zu lassen. Gründe genug, sich lieber seiner Brandschatzung zu unterwerfen und ihm die geforderten Millionen zu opfern, als ihm zu trotzen und sich seiner Feindschaft auszusetzen.

Man könnte seinen Spaß daran haben, daß auch der Pfad der Trustgründer nicht dornenlos ist, und die Einen von dem Andern mit derselben Rücksichtslosigkeit über's Ohr gehauen werden, mit der sie ihrerseits die Schindung des lieben Publikums betreiben. Nur daß leider die ganze Sache allzusehr dazu angethan ist, den Spaß dran vergehen zu lassen. Müssen selbst so große und kapitalkräftige Unternehmungen, wie die der großen Schlachthausfirmen, sich der Fuchtel des Obermonopolisten beugen — welche Aussicht bleibt noch den Kleinen, der monopolistischen Erpressung und Ausbeutung sich entziehen zu können? Und welche Aussicht für die Masse des Volkes, in dessen Taschen alle gierigen Hände sich strecken? an dem die Ausbeuter aller Klassen am letzten Ende sich schadlos halten?

Nur der eine Trost bleibt: daß je mehr die monopolistische Wirthschaft auf die Spitze getrieben wird, desto eher ihr unvermeidlicher Zusammenbruch kommen muß. So oder so!

— Freundinnen-Bosheit. — „Mein Bräutigam ist soweit ganz hübsch, nur hat er ein etwas langes Gesicht.“ — „O weh! was soll das werden, wenn sein Gesicht schon vor der Hochzeit lang ist.“

— Kleine Verwechslung. — Professor (vor dem Spiegel): „Nun weiß ich, warum mich die Leute in dem Restaurant so angesehen haben; ich habe in Gedanken, statt meiner Perrücke die meiner Frau aufgesetzt.“

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder

Georg Brühl

selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag um 11 Uhr vom Trauerhause, 3440 Western Av., nach der St. Maritius Kirche, und von da nach dem St. Marys-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John u. Jacob Brühl, Brüder.
Pauline und Katie Brühl, Schwägerinnen.
saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter u. Großmutter

Maria Klar

im Alter von 70 Jahren, 4 Monaten und 10 Tagen nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 565 N. Park Ave., am Sonntag, um halb zwei Uhr, nach der St. Michaelskirche und von da nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Braudan, Emilie Kloske, Anna Schetter, Töchter.
August, Joseph, Paul und Reinhold Klar, Söhne, nebst Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern und Enkeln.

Todes-Anzeige.

Damen Verein Fidelia.

Den Beamten und Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Johanna Knuth

gestorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Oktober, Nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause, 1401 N. Montecello Ave. nach Concordia Friedhof statt. Die Beamten sind ersucht um 12 Uhr in der Vereinshalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Margaretha Doescher, Präsidentin.
Kunigunde Lange, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Thekla Wohlfahrt, geb. Wächter,

am Freitag früh um 7 Uhr im Alter von 56 Jahren und 9 Tagen nach kurzem aber schwerem Krankenlager sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt morgen, Sonntag, Nachmittag um halb 2 Uhr vom Trauerhause, 11823 Dearborn Str., nach Mt. Greenwood Friedhof. Um stille Theilnahme bittet:

Ch. Wohlfahrt, Gatte.
Emma Dietsch, Hugo, Lina, Kinder.
H. Dietsch, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Schwäbisch-Badischer Damen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Catharine Feist

am Donnerstag Nachmittag gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um 1½ Uhr vom Trauerhause, 59 Vedder Str., aus. Die Beamten des Vereins sind ersucht, um halb 1 Uhr in der Logenhalle, 106 E. Randolph Str., zu erscheinen, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Margaretha Jansen, Präsidentin.
Agatha Liedig, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Johanna Knuth

im Alter von 68 Jahren und 8 Monaten am 3. Oktober selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Okt., um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1401 Monticello Ave., nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Charles Knuth, Gatte.
Christina Ritzman, Carolina Verden, Bertha Blanchard, Kinder,
Nebst Schwiegersohn.

Beerdigungs-Anzeige.

Hiermit zur Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Anna Delp

am Sonntag, den 5. Oktober um 2 Uhr Nachm. von der Vault auf Waldheim auf dem Friedhof daselbst zur letzten Ruhe getragen wird. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Peter Delp, Gatte.
Peter u. Andrew, Söhne.

Todes-Anzeige.

Northwestern-Loge Nr. 157, O. M. P.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unsere Schwester

Lucie Büttner

Nr. 1004 N. Albany Ave., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, am Sonntag, den 5. Oktober, Nachmittags um 1 Uhr nach Forest Home. Die Mitglieder sind freundlichst ersucht, sich um 12 Uh in der Logenhalle zu versammeln, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Frank John, Präsident.
A. J. Steinweg, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater

Heinrich Hardtke

nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Okt., um 2 Uhr vom Trauerhause, 2474 N. Western Ave., nach dem Lukas Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Bertha Hardtke, Gattin.
Willi und Reinhold Hardtke, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Anna Marie Leibfritz

heute, am 4. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 6. Oktober, vom Hause ihrer Tochter, Frau Zilke, 12 Greenwich Str., um 1 Uhr Nachmittags, nach Graceland Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen

Rudolph Leibfritz, Gatte.
Pauline Zilke Tochter.
Christ Zilke, Schwiegersohn.
nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Damen-Verein Fidelia.

Den Beamten und Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Lucie Büttner

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1004 N. Albany Ave., nach Forest Home. Die Beamten sind ersucht, punkt 12 Uhr in der Vereinshalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Margaretha Doescher, Präsidentin.
Kunigunde Lange, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht daß meine liebe Gattin

Diana Schäfer

im Alter von 75 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Okt., um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 319 W. Division Str., nach Waldheim.— Die trauernden Hinterbliebenen:

John Fred Schäfer, Gatte.
Henry Schäfer, Sohn.

Todes-Anzeige.

Waldeck-Loge 674, A. F. & A. M.

Die Brüder werden ersucht, sich Sonntag Vormittag in der Logenhalle einzufinden, um dem verstorbenen Bruder

Fritz Sommer

die letzte Ehre zu erweisen.

Fr. Dober, M. v. St.,
E. Hehme, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Den Schwestern des Frauen-Vereins der St. Peters-Kirche, Ecke Noble und Chicago Ave., hiermit zur Nachricht, daß Schwester

Elise Mayer

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Okt., 12:30 Nachm., vom Trauerhause, 373 N. Paulina Str., zur Kirche und von da nach Waldheim.

Catharine Doehle, Präsidentin.
Lena Lahs, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Andrew Koch

im Alter von 55 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 6. Oktober, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 368 Carroll Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Koch, Gattin.
John J. Koch, Sohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 3. Oktober

Hermann Gutschke,

geliebter Gatte von Sophie Gutschke im Alter von 53 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 5. Oktober, Mittags 1 Uhr vom Trauerhause, 5430 Monroe Ave., nach Waldheim.

saso F. C. Walther, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere geliebte Mutter

Catharine Faist geb. Both

am Donnerstag Nachmittag, den 2. Oktober, im Alter von 53 Jahren und 9 Monaten gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 5. Oktober, 1.30 Nachm., vom Trauerhause, 59 Vedder Str., nach Wunders Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten:

Engelbert Faist, Gatte.
Franz, Albert und Celia, Kinder.
Celia Both, Mutter.
Frederick Schmidt, Schwager.
Emma Schmidt, Nichte. fsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Eliza Meyer geb. Schnekel

im Alter von 53 Jahren am 2. Oktober selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 373 N. Paulina Str., nach der St. Peterskirche, und von da nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen: frsa

Conrad, Emma, Charley Meyer, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Lucie Büttner, geb. Epitause,

am Donnerstag Abend um 10½ Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Oktober, um 1 Uhr vom Trauerhause, 1004 Albany Ave., nach Forest Home. Um stille Theilnahme bittet

Edward Büttner, Gatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Großvater

Friedrich Sommer

im Alter von 61 Jahren 4 Monaten und 3 Tagen nach langem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 329 24. Str., Sonntag Mittag um 12 Uhr nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Marie Sommer, geb. Lob, Gattin.
Marie Gerhardt, Otto u. Henry Sommer, Kinder.
Paul Gerhardt, Schwiegersohn.
Karl Gerhardt, Enkel.

Gestorben: Herbert C. J. Kurz, Sohn von William und Alice Kurz, geb. Schoetzel, im Alter von 3 Jahren und 4 Monaten. Beerdigung am Sonntag um 2:30 Nachm., vom Trauerhause, 1417 Leland Ave., nach Graceland.

Deutsch-Amerikan. Historische Gesellschaft von Illinois.

Vierteljährliche Versammlung

Montag, 6. Oktober, Abends 8 Uhr, in den Klubräumen des Bismarck-Hotels, 180—186 Randolph Straße.

Vortrag des bedeutenden d.-a. Geschichtsforschers

HERRN H. A. RATTERMANN

von Cincinnati.

Thema: „Aus dem Leben von Gustav Körner. Die politische und gesellschaftliche Geschichte besonders von Illinois, von 1840 bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges“. —mo*

Für Mitglieder und Eingeführte.

Lokalbericht.

Goldenes Jubiläum.

Die Turngemeinde in Reden und Liedern gefeiert.

Der gestrige Fest=Kommers.

Eine schier erdrückende Fülle von Glückwünschen. — Die Pioniere der Turngemeinde geehrt. — Begeisternde Reden von Höchster, Landau, Huhn, Dr. Hirsch, Donald

Im Grundton schwarz=weiß=roth, daneben die schwarz=roth=goldenen Farben der alten Achtundvierziger, und diese deutschen Fahnen im schönsten Verein mit den Sternen und Streifen der neuen Heimath, das Ganze sich lebhaft von dem Dunkelgrün der Eichenguirlanden abhebend — so war die Ausschmückung des großen Saales der Nordseite=Turnhalle gehalten, in welchem sich gestern Abend der erste Theil der Feier des goldenen Jubiläums der Chicago=Turngemeinde abspielte. Die Bühne prangte in einem besonderen Schmucke, der aus Kolossalbildern des Turnvaters Jahn, der Columbia und der Germania, aus Wappenschildern — von denen das eine die Jahreszahl 1852 trug, umrahmt von schwarz=roth=goldenen Fahnen, das andere in schwarz=weiß=rother Fahnengruppe, die Zahl 1902 des Jubiläumsjahres aufwies — und aus Gewinden frischen Eichenlaubes bestand. In diesem passend gewählten Rahmen spielte sich gestern Abend eines der schönsten Turner= und Sängerverbrüderungsfeste ab, die je in Chicago gefeiert wurden. Unter den begeisternden Klängen patriotischer Weisen, welche von voranmarschirenden Militärkapellen gespielt wurden, zogen kurz nach halb 9 Uhr die Turner und die Sänger in zwei verschiedenen Abtheilungen in den Saal. Die Turngemeinde hatte die Einladungen auf die Vereine beschränken müssen, mit welchen sie am längsten und am innigsten befreundet ist, nämlich auf die Turnvereine Vorwärts, Aurora, Südseite=Turngemeinde, Lincoln, Sozialer, Zentral, Garfield und La Salle von Chicago, die Davenporter Turngemeinde, auf den Vorstand des hiesigen Schwabenvereins und des Chicagoer=Schützenvereins; von hiesigen Gesangvereinen waren eingeladen und auch erschienen: Senefelder=Liederkranz, Orpheus, Harmonie, Fidelia, Germania=Männerchor, Junger Männerchor, Harugari=Liedertafel und Heine=Männerchor. Die acht langen Kneiptafeln waren im Nu besetzt von diesen geladenen Gästen, für Nachzügler wurden Hunderte von Stühlen herangeschleppt, doch nicht für Alle konnte Sitzgelegenheit beschafft werden, Viele mußten stehen; so groß war der Zudrang der Gäste. Es war 9 Uhr vorüber, als Kommerspräsident Emil Höchster zur Eröffnung der Festlichkeit seine Stimme erhob und in zündender, häufig von Beifall unterbrochener Rede auf das Verdienst der alten Pioniere hinwies, welche im Glück und im Mißgeschick treu zur Turngemeinde gehalten haben und ihr jetzt noch als Mitglieder angehören. Als die ältesten machte er die Turner Schießwohl, Hettich, Böse, Fleck, Gerhardy, Niebergall namhaft und nannte dann noch eine Reihe anderer Turnveteranen des festgebenden Vereins, die alle hier aufzuführen zu weit führen würde. Nachdem er den „wackeren Alten" ein dreifach „Gut Heil!" ausgebracht hatte, in welches die ganze Festversammlung stehend einstimmte, entbot er den anwesenden Gästen der Jubilarin einen herzlichen Willkommensgruß und erklärte den Festkommers für eröffnet. Die Begeisterung schlug, durch den markigen, mehr als tausendstimmigen Gesang der Kommerslieder und durch zündende Festreden noch gesteigert, von nun an hohe Wogen. Nachdem Turner John W. Dietz den von ihm gedichteten Festprolog vorgetragen, durchbrauste ein neuer Begeisterungssturm den Saal. Ein riesiger Stoß von Glückwunschdepeschen und =Schreiben war vor dem Festsekretär Louis W. Neebe, der zur Linken des Kommersleiters auf der dicht vor der Bühne errichteten Plattform saß, aufgethürmt. Da die Verlesung derselben zu lange Zeit in Anspruch genommen haben würde, wurden nur die wichtigeren inhaltlich bekannt gegeben und von den anderen die Namen der Absender verlesen. Von fast allen Turnvereinen, die zum Nordamerikanischen Bunde gehören, vornehmlich aus Milwaukee, St. Louis, Cincinnati, Boston, Baltimore, Pittsburg, St. Paul, Minneapolis, Davenport, San Franzisko, Los Angeles, ja selbst aus Guthrie, Oklahoma, und aus Florida, von zahlreichen Turnerfreunden, wie auch von ehemaligen Mitgliedern der Turngemeinde, die jetzt wieder in Deutschland ansässig sind, waren Glückwunschdepeschen, von einigen auch Jubiläumsgeschenke eingetroffen. Turner Georg Landau vom Aurora=Turnverein war der nächste Festredner. Im Auftrage seines Vereins und im Namen der Chicagoer Turnerschaft beglückwünschte er die Turngemeinde zu ihrer 50jährigen Wirksamkeit, wies mit geschickt gewählten Worten darauf hin, daß sie oft Schulter an Schulter mit den hiesigen Turnvereinen, oft auch nicht im besten Einvernehmen mit denselben, immer aber für das Wohl und Gedeihen des Nordamerikanischen Turnerbundes gestritten und, wie auch ihre Gegner, stets das Beste für die edle Sache der deutschen Turnerei angestrebt habe. Mit dem Wunsche, daß es der Turngemeinde vergönnt sein möge, auch das 75. Jubiläum zu feiern, und mit einem kräftigen „Gut Heil!" schloß der Redner seine mit lebhafter Begeisterung aufgenommene Ansprache, auf welche der Kommersleiter erwiderte, daß das Streben der Turngemeinde, wie auch aller ihrer Schwestervereine, in dem Kardinalgrundsatz wurzle, die amerikanische Jugend zu körperlich und geistig gesunden Menschen zu erziehen. Dann wies Herr Höchster in einer von tiefer Empfindung erfüllten Rede auf das Mißgeschick des Turners Max Stern hin, eines der bewährtesten Mitglieder der Turngemeinde, der sich so sehr auf das Jubiläumsfest gefreut habe und nun im Michael Reese=Hospital erkrankt darnieder liege. Er beantragte, daß ihm von der Festversammlung ein Gruß an's Krankenlager gesendet werde. Mit tausendstimmigem „Gut Heil!" wurde diesem Vorschlag zugestimmt. Dann ertheilte er dem alten Turner und Achtundvierziger Heinrich Huhn aus Milwaukee, dem Herausgeber der Nordamerikanischen Turnerzeitung, das Wort. Redner sprach die Hoffnung aus, daß es der Turngemeinde noch lange vergönnt sein möge, in dem nämlichen Sinne, wie bisher, für die edle Sache der deutschen Turnerei zu wirken, und wies, Alle begeisternd, darauf hin, wie die Saat, welche die Achtundvierziger in diesem Lande ausgestreut, so herrliche Früchte gezeitigt und sich so ausgebreitet habe, daß sie nicht mehr ausgerottet werden könne. Einen gewaltigen, minutenlang anhaltenden, in seiner Größe schier betäubend wirkenden Beifallssturm rief die Festrede wach, in welcher Dr. Emil G. Hirsch, Mitglied der Turngemeinde, auf das freiheitliche, fortschrittliche Streben der deutschen Turner, auf ihren Opfermuth während des Bürgerkrieges hinwies und die jetzigen schreienden Mißstände im volkswirthschaftlichen und politischen Leben dieses Landes kennzeichnete. Er sagte unter Anderem Folgendes:

„Die Turner kämpften und bluteten für Freiheit und Recht auf deutschen Schlachtfeldern und kamen dann nach Amerika, um unter der Fahne ihrer neuen, zweiten Heimath auf's Neue in den Kampf um die Freiheit der Menschen zu ziehen. Sie wußten, daß nur auf dem Grabe der Sklaverei die von ihnen ersehnte Freiheit zu voller Blüthe gelangen könne. Noch ehe der erste Kanonenschuß vom Feinde auf Fort Sumter abgefeuert wurde, bereiteten sie sich zur Vertheidigung der Sterne und Streifen vor. Deutsche Turner waren die Ersten, welche dem Aufrufe Lincolns zu den Waffen Folge leisteten. Viele zogen von der Chicago=Turngemeinde in den Bürgerkrieg; nicht wenige vergossen auf den Schlachtfeldern zu Perryville und Gettysburg für die Wahrung der Menschenrechte der Neger ihr Blut und starben den Heldentod. Die stumme und doch so beredte Sprache, welche die Liste der im Kriege Gefallenen auf der von der Turngemeinde heilig gehaltenen Ruhmestafel spricht, mahnt uns, den Idealen der Freiheit und der Liebe zu den freiheitlichen Institutionen dieses Landes nachzustreben, für deren Aufrechterhaltung 1861 auch die Turner in den Kampf zogen. Wohl ist die Negersklaverei damals abgeschafft worden, aber eine neue Sklaverei droht diesem Lande, die Sklaverei, herbeigeführt durch den Geldsack. Wenn der Deutsche jetzt seine Liebe zu seinem Adoptivvaterlande bekunden will, so muß er für Menschenrechte und Menschenwürde eintreten, ohne dabei auf die Höhe von Bankeinlagen Rücksicht zu nehmen. In Europa hat man eine Geburtsaristokratie. Die Mehrzahl ihrer Mitglieder sind Drohnen, welche dem Volke das Mark aus den Knochen saugen; wir haben eine nicht durch göttliche Gnade, sondern durch den allmächtigen Dollar geschaffene Aristokratie, deren Mitglieder — die Kohlenbarone und die Trustmagnaten — die Rechte des Volkes mit Füßen treten und die Bewohner ohne Erbarmen schinden und knechten, als ob hier nicht Alle berechtigt seien, in freier Luft zu athmen."

Ein Meisterwerk im folgerichtigen Aufbau, im fesselnden Vortrag und auch hinsichtlich des geistvollen Inhalts war auch die Rede des Herrn Gustav Donald, zweiten Sprechers der Davenporter Turngemeinde; auch er versetzte den Kohlengrubenbesitzern, zur Zeit den rücksichtslosesten Bedrängern des amerikanischen Volkes, einen Seitenhieb, der saß, und erklärte, daß durch die von den deutschen Turnvereinen des Landes angestrebte freiheitliche Erziehung der amerikanischen Jugend die Möglichkeit herbeigeführt werden könnte, das Land aus den Banden der Knechtschaft zu befreien, in welchen es jetzt auf den Gebieten des Handels und der Industrie schmachte.

Es war nahezu Mitternacht geworden, als der offizielle Theil des Kommerses beschlossen wurde und die Fidelität in ihre Rechte trat. Bis zum frühen Morgen währte dann das frohe Treiben, das auch des Oefteren zu stürmischen Heiterkeitsausbrüchen Veranlassung gab. Von den zahlreichen Blumengaben und sonstigen Jubiläumsgeschenken, die der Jubilarin überreicht wurden, seien nur folgende genannt: Ein prachtvoller großer Korb weißer Rosen, untermengt mit zahlreichen goldenen Blättern, vom hiesigen Schwabenverein; ein riesiger Lorbeerkranz vom Cincinnati = Turnverein; eine großmächtige Weinflasche, in deren Hals ein Riesenstrauß frischer Blumen steckte, von Georg Benz aus St. Paul, Minn., einem früheren Mitglied der Turngemeinde; ein kostbarer, silberner Kranz mit goldener Schleife auf weißseidenem Kissen, mit der Inschrift: „Der Chicago=Turngemeinde zum goldenen Jubiläum — Die Davenporter Turngemeinde"; ein großer silberner innen vergoldeter Humpen auf silbernem Teller, mit passender Inschrift, vom hiesigen Turnverein Vorwärts; ein werthvoller goldener Pokal von der Südseite=Turngemeinde; ein goldener Lorbeerkranz nebst Widmungsinschrift, in schwerem goldenem Rahmen, von den Sängern der Harmonie; ein großer und sechs kleine Humpen vom Schweizer=Männerchor; ein Lorbeerkranz mit schwarzrother Schleife von der Fidelia; ein riesiges Blumenstück, in Form einer Lyra gefertigt, vom Harugari=Liederkranz. Glückwunschadressen wurden vom Turnverein La Salle, vom Lincoln, den Senefeldern, die übrigens die Kommersgäste durch den Vortrag des stimmungsvollen Volksliedes „Das ist der Tag des Herrn" erfreuten und anderen Vereinen dargebracht. Von Liebe und Anerkennung schier erdrückt, so hat die Turngemeinde den ersten Theil ihrer Jubelfeier beschlossen; der zweite wird sich heute Abend in ihrer Halle an Nord Clark Str. nach nachfolgendem Programm abspielen:

Fest = Ouverture....................Orchester
F. A. Kern, Dirigent.
Prolog.........Gedicht von Turner John W. Dietz
Gesprochen von Turner Emil Höchster.
Fest=Rede..................Turner Max Eberhardt
Im Zeichen der Freiheit.
Festspiel von Konrad Ries. Musik von F. A. Kern. Tableaux von Louis Kurz. Turnerische Aufführungen unter Leitung von Emil Groener und C. A. Cobelli.

Personen der Handlung:

Der Zeitgeist	Emil Höchster
Onkel Sam	Chas. Schneider
Die Chicago	Frau Helene Bobene
Der deutsche Bauer	Otto F. Wenning
Der deutsche Handwerker	Julius Zimmermann
Der deutsche Kaufmann	Gustav Berkes
Der deutsche Künstler	Hermann Dietz
Der deutsche Gelehrte	Jul. Schmidt
Der deutsche Turner	Konrad Ries
Der Achtundvierziger	Gustav Hausser
Ein Indianer=Häuptling	Fritz Huttmann
Eine Indianerin	Frau * * *
Indianerinnen	Die Fräulein Esther Vetterli, Elsa Georg, Emma Hessemer, Herta Georg, Margareth Gallagher, Louise Schmidt, Lilly Georg, Josephine Metz, Charlotte Fiedler.
Matrosen	Aktive Turner
Indianer und Einwanderer	Turner=Männerchor
Turner	Chicago = Turngemeinde
Turnerinnen	Damen=Verein der C. T. G. und Mädchen= und Damen=Klasse.

Personen der lebenden Bilder:

Die „Freiheit"	Frl. Elisabeth Kuhn
Der Genius der Chicago=Turngemeinde	Frl. Edna Hessemer

Die Genien des Turner=Wahlspruches:

„Frisch"	Frl. Ida Jürgensen
„Frei"	Frl. Lina Sartorius
„Stark"	Frl. Lina Preß
„Treu"	Frl. Ruth Roepenack

Kain erschlägt Abel — J. Golde und L. Bowman. Griechische Gruppe — Griechen: Walter Blumenthal, W. Effenberger und Richard Schmidt. Perser: John Lywitzki, J. Stoeber und Geo. Lear.
Römische Gruppe — Gladiatoren: W. J. Alles, Chas. Herd und G. H. Alles. Römerin: Frl. Milly Suder.
Germanische Gruppe — Herrmann, der Cherusker: Henry F. Spangenberg. Gladiator: Geo. H. Alles.
Ausmarsch der Chicagoer Turner zum Bürgerkrieg — Turner: Chas. Netzer. Soldaten: A. Lathomus, Chas. Eichin, Jos. Pfeil und H. Plath. Eine Frau: Frau Louis W. H. Neebe.

Die turnerischen Uebungen werden von Aktiven und Zöglingen, wie auch von der Damen= und den beiden ersten Mädchenklassen der Turngemeinde, ausgeführt. — Nach der Vorstellung Festball.

Griffen zum Giftbecher.

Die 19jährige Anna Foß, Nr. 260 N. Ashland Ave., vergiftete sich gestern mittels Karbolsäure, nachdem sie angeblich einen fruchtlosen Versuch gemacht hatte, eine Aussöhnung mit ihrem früheren Verehrer, George Schroeder, in dessen Zimmer, im Gebäude Nr. 118 Peoria Str., herbeizuführen. Sie starb in der Ambulanz, auf der Fahrt nach dem County=Hospital begriffen.

In einem Anfall von Schwermuth, bedingt durch eine langwierige Krankheit, trank gestern Frl. Lillian Brooks, Nr. 419 State Str., Karbolsäure. Sie starb wenige Minuten nach ihrer Einlieferung im Samariter=Hospital.

Deutsche Gesellschaft.

Laut des Berichtes, welchen Geschäftsführer Spaeth von der Deutschen Gesellschaft dem Direktorium derselben in seiner gestrigen Monatssitzung vorlegte, erhielten im Monat September 40 Familien Unterstützung, was mit einer Ausgabe von $245.65 verknüpft war. Arbeit wurde 280 Personen nachgewiesen. Seit Beginn des Jahres hat die Gesellschaft die Summe von $2809.43 für ihr Hilfswerk verausgabt.

— Dadurch angenehmer. — Hausherr (als ein Miether den Preis der Wohnung zu hoch findet): „Aber bedenken Sie auch, mein Herr, gleich neben uns gibt es das beste Bier in der ganzen Stadt!

— Mißverständniß. — Hausfrau.: „Nächste Woche haben wir einen Hausball! Sie haben doch schon welche mitgemacht?" — Dienstmädchen (neu eingetreten): „Nein, ich bin noch wenig in Gesellschaft gekommen!"

Lebensgefährlich verwundet.

Der Farbige Wm. Monroe, ein angeblicher Räuber, auf der Flucht niedergeknallt.

Ein Mutter=Prügler niedergeschossen.—Nick Fiedler das Opfer eines ungeladenen Revolvers.

Frl. Martha Flynn, Nr. 310 21. Str., wurde heute früh gegen ein Uhr, als sie an 21. Straße von einem Kabelbahnzuge der State Str.=Linie abgestiegen war, angeblich von dem Farbigen Wm. Monroe überfallen und um ihre Börse beraubt. Ihre Hilferufe brachten den Sergeanten McCann und die Detektives Schweikert und Thome zur Stelle. Sie machten auf den flüchtigen Raubgesellen Jagd und sandten ihm, als er ihrem Befehle, sich zu ergeben, nicht Folge leistete, mehrere blaue Bohnen nach. Der Ausreißer wurde von einer Kugel in den Rücken getroffen. Er brach bewußtlos zusammen. Man schaffte ihn nach dem St. Lukas=Hospital, wo sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wurde.

Fast zur selben Zeit wurde ein anderer Bandit, Namens Wm. Mullen, verhaftet. Der Halunke spielte sich, auf eine Krücke gelehnt, als Krüppel auf. An Archer und Lowe Ave. bettelte er Frl. Margaret Shesen um eine milde Gabe an. Als die junge Dame ihr Portemonnaie zog, warf Mullen die Krücke fort, entriß Frl. Shesen das Portemonnaie und lief davon. Er wurde von dem Polizisten Joint verfolgt und nach heißer Jagd an 28. und Halsted Straße verhaftet. Der Missethäter wurde in der Bezirkswache an 22. Straße eingekäfigt.

Der 17jährige Joseph Pompolos, Nr. 231 20. Straße, wurde heute zu früher Morgenstunde vor seiner Wohnung von dem Privatwächter Fred Miller in die Brust geschossen und lebensgefährlich verwundet. Er liegt zur Zeit im People's Hospital darnieder.

Miller gibt an, daß Pompolos seine Mutter prügelte. Er hätte die Partei der Frau ergriffen und den ungerathenen Sohn verhaften wollen, als letzterer ihm seinen Stock entriß und den Versuch machte, ihn zu schlagen. Er habe dann seinen Revolver gezogen. Als Pompolos ihm auch die Waffe entreißen wollte, entlud sich letztere und sein Angreifer brach, in die Brust getroffen, zusammen. Es verlautet, daß der Jüngling betrunken nach Hause kam und mit seiner Mutter einen Streit vom Zaune brach. Die Polizei wird sich bemühen, den Schankwirth zu ermitteln, der ihm Spirituosen verabfolgt hat. Dem betreffenden Wirthe soll dann die Lizens entzogen werden.

Der 16jährige Otto Luhr spielte gestern Abend in der elterlichen Wohnung, Nr. 840 W. Division Straße, mit einem vermeintlich ungeladenen Revolver. Die Knarre entlud sich und Ottos Freund, der 18 Jahre alte Nick Fiedler, Nr. 606 S. Homan Ave., wurde von der Kugel in den Kopf getroffen. Fiedler ringt im St. Elisabeth=Hospital mit dem Tode. Luhr stellte sich selbst der Polizei.

Robert Graham, ein West Parkpolizist, begab sich auf den Kriegspfad. Er betrat die Wirthschaft, Nr. 66 Jackson Boulevard, erklärte den anwesenden Gästen, daß er den unwiderstehlichen Drang spüre, den „wilden Mann" zu machen und feuerte dann einen Schuß ab. Die Gäste flüchteten. Sie hatten noch nicht die Straße erreicht, als Graham durch einen wohlgezielten Schuß die Glocke eines Gasarmes zerschmetterte. Ehe er weiteres Unheil anrichten konnte, wurde er von dem Wirthe Benjamin Benzer gepackt und einem städtischen Polizisten übergeben. Er wurde in der Bezirkswache an Desplaines Straße eingesperrt, aber später auf Benzer's Wunsch in Freiheit gesetzt. Der Schießbold wird sich vor den Park = Kommissären zu verantworten haben.

Professor Jacobsohn gestorben.

Professor E. S. Jacobsohn, ein früher berühmter Geigenkünstler, der Jahre lang als Lehrer des Geigenspiels am Chicago Musical College wirkte, starb gestern nach langer Krankheit in seiner Wohnung, Nr. 6444 Woodlawn Ave. Ehe er nach Chicago kam, war er am Cincinnatier College of Music thätig. Er war ein Mitglied des New Yorker Symphonie=Klubs und der Bremer Konzert= und Symphonie=Gesellschaft. Der Verstorbene hinterläßt sechs Töchter, von denen vier verheirathet sind. Das Begräbniß findet am Sonntag Nachmittag drei Uhr vom Trauerhause aus statt.

— Aus dem Briefe eines Lebemannes. — „....Nur zweitausend Mark sendest Du mir für den Monat Mai, lieber Papa! Wie kannst Du mich Noth leiden lassen wollen!...."

Will direkt kaufen.

Um dem Tabaktrust besser die Stirne bieten zu können, haben sich eine Anzahl der größten unabhängigen Zigarrenfabrikanten des Landes zu einer Gesellschaft zusammengethan, welche den Namen „Cigar Manufacturers' Supply Co." führen und in erster Linie den Zweck verfolgen wird, das Rohmaterial direkt vom Pflanzer anzukaufen, so daß die Kommission, welche der Zwischenhändler bisher bezogen hat, in Wegfall kommen wird. Die Gesellschaft ist mit einem Stammkapital von drei Millionen Dollars in Maine inkorporirt worden, und umfaßt zur Zeit die nachgenannten Firmen: H. B. Franklin & Co., Chicago; Gustav A. Moes & Co., Detroit, Mich.; Elmer W. Kirkland & Co., Binghampton, N. Y.; L. S. Kent, Jacksonville, Ill.; Marcus Feder, Cleveland, O.; H. Levenson's Sons, Wilkesbarre, Pa.

Briefkasten.

Auch Rechtsfragen sind direkt an die „Abendpost" zu richten.

Fred K. — Peking wurde am 15. August 1900 von den Truppen der verbündeten Mächte eingenommen. Eine „leitende" Rolle hat bei jener Gelegenheit keine der Mächte gespielt. Graf Waldersee reiste erst am 20. August von Berlin nach Peking ab. Frankreich schickte auf direktem Wege nur geringe Verstärkung seiner Streitmacht. Ueber die deutschen Truppen wurden zwar auch Klagen laut, indessen stammten sie meistens aus englischer Quelle und wurden später in der deutschen Presse größtentheils als unbegründet widerlegt.

Frau C. L. — Daß Ihnen dieses Gebrechen sehr peinlich ist, verstehen wir sehr wohl, leider ist aber auch uns kein Mittel dagegen bekannt. Wenden Sie sich an einen Arzt.

Sanatarium, Spencer, Ind. — Darüber ist uns nichts bekannt. Vielleicht können Sie durch eine Anfrage bei der Illinoiser Abtheilung des Ackerbaudepartements in Springfield die gewünschte Aufklärung erhalten.

J. G. — Das Fischen mit Netzen, deren Maschen zwei Quadratzoll groß sind, ist statthaft.

A. L. — Personen, die unter Mordanklage stehen, können nur dann gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt werden, wenn der Richter nach einer Prüfung des vorliegenden Belastungsmaterials den Eindruck gewinnt, daß es sich in dem betr. Falle nicht um ein mit Vorbedacht begangenes Verbrechen handelt.

M. F. — Die St. Paul=Gemeinde gehört jener Synode an. Ihr Seelsorger ist Pastor Henry Wunder, 122 Sigel Str. wohnhaft.

F. Z. — Sie müßten, um in den Besitz der Sachen zu kommen, ein „Replevin"=Verfahren anstrengen, was aber, da Sie in dem vorliegenden Falle nicht Ortskläger sind, ziemlich kostspielig sein dürfte. Schreiben Sie lieber nochmals und zwar an den Koroner.

Elsa K. — Keins von Beiden ist richtig, denn man sagt im Deutschen einen Toast „ausbringen". Ob man das Wort „Toast" oder (wie im Englischen) „Tohst" ausspricht, ist Geschmackssache, in Deutschland ist das erstere gebräuchlich.

R. R. — Deutschland hat einen Flächeninhalt von 9815.76, Texas einen solchen von 12,501 Quadratmeilen. — Die „Sonntagspost", für ein Jahr in's Ausland geliefert, kostet $2.50.

J. J. — 1) Falls Sie Ihre Gasrechnung nicht bezahlen, so wird die Gasgesellschaft Ihnen das Gas einfach abdrehen. Kommt Ihnen die Rechnung übertrieben hoch vor, so beschweren Sie sich bei der Gasgesellschaft und verlangen Sie Richtigstellung des etwa gemachten Versehens. — 2) Der Unterricht in den städtischen Abendschulen beginnt am Montag, den 13. Oktober; einen Dolmetscher für das Ungarische wird man dort schwerlich finden; ein solcher ist aber auch garnicht nöthig, da die Besucher ja nicht Ungarisch lernen wollen, sondern Englisch.

B. K. — Wenden Sie sich an die American Shipping Co., 6 Sherman Str., welche derartige Speditionsaufträge ausführt.

E. St. — Wenden Sie sich an den Clerk des Kreisgerichtes. Sie können Ihre „zweiten" Bürgerpapiere erst nach Ablauf von 3 Jahren, nachdem Sie die „ersten" erlangt haben, erwirken.

M. B. M. — Das Einfachste ist, Sie werden hier selbst auf Scheidung klagbar. Als geschieden dürfen Sie sich erst betrachten, wenn Ihnen von dem zuständigen Gericht das rechtsgiltige Dekret zugestellt worden ist.

K. W. — Der 3. Oktober 1888 war ein Mittwoch.

Wm. U. — Altona hatte bei der letzten Zählung 148,944 Einwohner. Die zehn größten Städte im deutschen Reiche und ihre Einwohnerzahl (1895) sind: Berlin, 1,677,304; Hamburg, 625,552; München, 411,001; Leipzig, 399,963; Breslau, 378,250; Dresden, 336,440; Köln, 321,564; Frankfurt a. M., 229,279; Magdeburg, 214,424; Hannover, 209,535.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Oktober 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 70—71c; Nr. 3, roth, 66—70c; Nr. 2, hart, 66—70c; Nr. 3, hart, 66—69c.

Sommerweizen, Nr. 1, 73—74c; Nr. 2, 70—74c; Nr. 3, 65—73c.

Mehl, Winter=Patents, „Southern", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.20—$3.90; besondere Marken, $4.20—$4.30; Winter=Roggen, $2.60—$2.80.

Mais, Nr. 2, 61—61½c; Nr. 2, weiß, 61—61½c; Nr. 2, gelb, 62—62½c; Nr. 3, 61—61½c; Nr. 3, gelb, 62—62½c.

Hafer, Nr. 2, 29½c; Nr. 2, weiß, 34—36c; Nr. 3, 28½c; Nr. 3, weiß, 30—34c; Nr. 4, 28—30c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.00; Nr. 3, $8.50—$9.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Oktober, 69c; Dezember, 70¼—70½c; Mai 1903, 70¾—71c.

Mais, Oktober, 60c; Dezember, 49½c; Mai 1903, 43½c.

Hafer, Oktober, neu, 32½c; Dezember, neu, 32½c; Mai 1903, 33½c.

Provisionen.

Schmalz, Oktober, $10.10; Januar, $8.85; Mai $8.22½.

Rippchen, Oktober, $11.45; Januar, $8.27½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Oktober $16.90; Januar, $15.75; Mai, $14.55.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1250—1600 Pfund, $8.20—$8.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves" 1200—1500 Pfund, $7.45—$8.15; mittlere bis gute Beef=Stiere, $6.50—$7.30; gute bis beste Kühe, $3.50—$4.80; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.00; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $7.50—$7.55 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $6.90—$7.30; ausgesuchte für Fleischer, $7.60—$7.85; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.40—$7.65.

Schafe, beste, schwere Schafe, $3.80—$4.10 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.25—$3.60; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.50—$4.75.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei=Produkte.

Butter—

„Creamery", extra, per Pfund	0.22½
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund	0.17½—0.18½
„Dairys", Cooleys, per Pfund	0.19 —0.20
Nr. 1, per Pfund	0.18
„Ladies", per Pfund	0.15 —0.16
Packwaare, frische	0.15½—0.16

Käse—

Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.11
„Daisies", per Pfund	0.11½
„Young American", per Pfund	0.11 —0.11½
Schweizer, per Pfund	0.11½—0.12
Limburger, per Pfund	0.09 —0.10
Brick, per Pfund	0.09½—0.10

Eier—

Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.18 —0.19
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.20 —0.20½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend) —

Hühner, per Pfund	0.09
do., junge, das Pfund	0.10½
Truthühner, per Pfund	0.12
Enten, per Pfund	0.10 —0.10½
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00

Geflügel (auf Eis) —

Truthühner	0.13½
Hühner, per Pfund	0.10 —0.11
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.10 —0.11
Enten, per Pfund	0.09½
Gänse, per Pfund	0.08 —0.09

Kälber (geschlachtet) —

50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.05½—0.06
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.06 —0.07
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.7½ —0.8½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	[illegible]

Fische (frische) —

Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12 —0.13
Zuderei, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.02 —0.02½
Barsch, per Pfund	0.03 —0.04
Lachs, per Pfund	0.06 —0.07

Wildes Geflügel —

Wildenten, Mallards, Dutzend	3.50 —4.00
Gewöhnliche, kleine	1.75 —2.00
Bekassinen, Dutzend	2.25
Waldschnepfen, Dutzend	6.00

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel— Gewöhnl. bis ausgesuchte, per Faß	1.25 —3.00
Zitronen—California, per Kiste	3.00 —3.75
Messina und Palermo	2.50 —3.00
Orangen, per Kiste	3.50 —5.00
Bananen — per Gehänge	0.75 —1.60
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1=5 Bushel = Korb	0.10 —0.16
do., Bushel = Korb	0.30 —0.90
Pflaumen, 16 Quarts	0.25 —0.85
Birnen, Duchess, per Faß	2.00 —2.50
Ananas, Floridas, die Kiste	1.00 —3.00
Melonen, Wasser=Mel., per 100	10.00—25.00
Illinois „Gems", per ½ Bushel	0.10 —0.15
Kronsbeeren, Cape Cod, per Faß	5.50 —6.50
Quitten, Faß	2.00 —4.00
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund = Korb	0.10 —0.12
do., Concords, 8 Pfd.=Korb	0.14 —0.15
Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	0.75 —0.80
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —0.90
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.50 —0.60
Zwiebeln, Ill., per Sack	0.40 —0.60
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.40 —0.50
Blattsalat, per Kiste	0.10 —0.15
Sellerie, Mich., per Kiste	0.30 —0.40
Welschkorn, per Sack	0.60
Rüben, neue, per Bushel	0.30
Tomaten, hiesige, ½ Bushel	0.25 —0.30

Bohnen:

Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	0.60 —0.75
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	0.65 —0.75
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	2.10
„Medium"	2.03 —2.05
Braune schwedische	1.60 —1.75
Rothe „Kidneys"	2.75 —2.80

Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car=Ladungen:

Kartoffeln, Rurals	0.31 —0.32
do., gemischt	0.28 —0.30
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	2.75 —2.90

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"=Office in Washington gesandt.

Samstag, den 4. Oktober 1902.

551 Adeson J
552 Albow H S Rabbi
553 Alexander Susanna
554 Anfigen Margretha
555 Arock John
556 Ahmann Emi
557 Aufgelt Maria
558 Baer Aug
559 Bahovec Josef
560 Bakutis Anton
561 Baloy Roza
562 Balse Albert
563 Baran Antoni
564 Batron Mr
565 Bartnik Kazimier
566 Baumgart Leon
567 Behrman B
568 Beznar Jan
569 Bengamin E
570 Berletic Wit
571 Bernhagen Julius
572 Bera Melichnon

[illegible]

739 Livosevica Josypa
740 Longozs Zofiga
741 Lukacs Frenk
742 Lindgreen Theodor
743 Loepp Walter
744 Lewinsky Kasmisz
745 Mack Ernestine
746 Majerczyk Fabyan
747 Maszidlanska Jan
748 Mazina Marye
749 Mastrooska S
750 Maier Karl
751 Matulajtis J
752 Mayer Heinrich
753 Maz Re
754 Mazag George
755 Meecewicz Alexander
756 Meis Rijb
757 Mell Dawid
758 Merchut Katarzyna
759 Meyer Albert

[illegible]

Bankerott=Erklärungen.

Im Bundes=Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott=Erklärung eingereicht von:

Charles Suhr — Verbindlichkeiten $735, Bestände $34.
Herman O. Fischer — Verbindlichkeiten $3113, Bestände $61.
John A. Stott — Verbindlichkeiten $715, Bestände $217.
Harry T. Hilbourne — Verbindlichkeiten $1000, Bestände $60.
Otto Feigner — Verbindlichkeiten $[illegible], Bestände $282.
Saul und Jsadore Goldberg — Verbindlichkeiten $4470, Bestände $2500.
Alfred Perry — Verbindlichkeiten $730, Bestände $338.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Baumann, John, 60 J., 924 Clybourn Ave.
Buttner, Lucie, 56 J., 1004 Albina Ave.
Buehler, William C., 24 J., 267 Johnson Str.
Brom, Anna, 62 J.; 51 Newberry Ave.
Frait, Katherine, 57 J., 39 Vedder Str.
Herrmann, Julia, 83 J., 357 Perry Str.
Klar, Maria, 70 J., 565 N. Park Ave.
Meyer, Elise, 54 J., 373 N. Paulina Str.
Wagner, John, 64 J., 1101 Osgood Str.
Wolfsohn, Beykie, 15 J., 171 W. 14. Str.
Wohlfahrt, Thekla, 55 J., 11823 Dearborn Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Benjamin F. gegen Lulu Ramsey, Trunksucht; Carrie gegen Chas. Sederquist, grausame Behandlung; Elizabeth gegen Henry P. Christman, grausame Behandlung; Gertrude gegen Wm. Collins, grausame Behandlung; Wilhelmina gegen Wm. G. Nygren, Ehebruch; Julie A. gegen Wm. Lloyd, Verlassen; William R. gegen Maud Whiteman, Verlassen; Katharina gegen Wm. A. Baldridge, Trunksucht; Amy gegen August H. Siebrecht, grausame Behandlung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums=Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

W. Water Str., Südostecke Lake, Westfr., 189×70, Western Cold Storage Co. an Joy Morton — $146,000.
Canal Str., 153 und 155, 31.16×101½, Ida M. Roy und Douglas M., ihr Gatte, an Anna L. May, $35,000.
Kimbark Ave., 250 F. nördl. von 64. Str., Ostfr., 50×165, Louis C. Wagner an Bartholomew Weinacht, $35,000.
Washington Blvd., 693 und 695, 45×124, Mary E. Fowler an Arthur K. Stearns, $24,000.
Edgemont Ave., 25½ F. westl. von Laflin Str., Nordfr., 75×104½, Frank Prochaska an Alex. Cohen, $22,000.
Prairie Ave., 5147—5149, 50×163¼, Benjamin F. Hill an Charles S. Quinlan, $22,000.
Woodland Park, 269 F. östl. von Cottage Grove Ave., Nordfr., 50×120½, Bartholomew Weinacht an Louis C. Wagner, $20,000.
Townsend Str., 92, 27×125, Evalyn M. Richey an Carl Ekwald, $15,500.
Lexington Str., 97 F. östl. von Central Park Ave., Nordfr., 125×124, H. E. Vance an John J. Lyons, $8400.
Vincennes Ave., 100 F. südwestl. von 73. Straße, Nordwestfr., 25×125, G. G. Caldwell u. A. an Francis McQuillen, $7000.

[illegible]

Bau=Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

[illegible]

Heiraths=Lizensen.

Folgende Heiraths=Lizensen wurden in der Office des County=Clerks ausgestellt:

[illegible]

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„Lazarre."
Dearborn.—„The Hartriders."
Studebaker.—„Der Prinz von Pilsen."
Great Northern.—„Zig Zag Alley."
Powers.—„The Wilderneß."
Illinois.—„Dornröschen."
McVickers.—„Old Limerick Town".
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Howards.—„East Lynn."
Kienzl.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Bismarck-Garten. — Hallenkonzert jeden Abend.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Auch ein Jubiläum.

Im Hinblick auf die Neuaufführung von Shakespeares „König Heinrich IV." mag darauf hingewiesen werden, daß am 14. September gerade ein halbes Jahrtausend verflossen war seit der Schlacht von Holmedon oder Homildon, die nach des Dichters Darstellung den Ausgangspunkt der Verschwörung der Percys bildete. Dank der Geschicklichkeit der englischen Bogenschützen wurden die Schotten in dieser Schlacht von den Percys völlig geschlagen, und achtzig schottische und französische Ritter fielen in die Gefangenschaft der Sieger. Die Erinnerung an dies Ereigniß lebte in noch heute vorhandenen Volksballaden fort. Heinrich IV. ließ sich, wie in Reinhold Paulis Geschichte von England berichtet wird, am 20. Oktober die vornehmsten Gefangenen bei der Parlamentssitzung im weißen Saale zu Westminster vorstellen. Bei dieser Gelegenheit fand auch die letzte freundschaftliche Begegnung zwischen dem König und den Percys statt, die hier noch einmal mit besonderen Ehrenbezeichnungen empfangen wurden. Daß sie schon vorher Anlaß zur Unzufriedenheit gehabt hatten, ist sicher. Der König war für die von den Percys geleisteten Dienste entweder aus Mangel an Mitteln oder (was wahrscheinlicher ist) aus Argwohn gegen die, denen er vor allen die Krone verdankte, weit im Rückstande. Auch für ihren neuesten Sieg trugen sie nichts davon als eine Anweisung auf die in Schottland gelegenen Güter des Grafen Douglas. Ihre Gefangenen durften sie ohne die königliche Einwilligung nicht loskaufen lassen; obendrein schlug der König die Bitte Heißsporns um Auslösung seines von Owen Glendower gefangen genommenen Schwagers Edmund Mortimer (der im Drama mit seinem Neffen gleichen Namens, dem eigentlichen Thronerben, den der König mit seinen Kindern zusammen erziehen ließ, verwechselt wird) mit verächtlichen Worten ab.

Der Ausbreitung der Verschwörung kam Heinrich IV. durch Schnelligkeit zuvor. Er verhinderte die Vereinigung des von Wales vordringenden Heinrich Percy mit seinem Vater, der noch in Yorkshire war, und lieferte jenem am 21. Juli 1403 die blutige Schlacht bei Shrewsbury, in der Percy den Tod fand. Prinz Heinz war damals zwar erst 15 Jahre alt, that sich aber im Kampfe bereits durch Tapferkeit hervor. Daß er Percy (der übrigens mit dem König gleichaltrig war) erschlagen habe, ist natürlich Erfindung des Dichters. Heinrich IV. ließ Percys Leiche wieder ausgraben und zwischen zwei Mühlsteinen aufrichten, damit jedermann sich überzeuge, daß er todt sei. Dies geschah wohl, um das Auftreten eines falschen Percy zu verhüten; war doch in Schottland ein falscher Richard II. erstanden, der die Gemüther der Anhänger des abgesetzten und augenscheinlich ermordeten Königs aufs lebhafteste erregte. Douglas wurde in ehrenvoller Gefangenschaft gehalten, nicht freigelassen, wie es bei Shakespeare geschieht. Erst im Jahre 1407 erlangte er einen Urlaub zur Rückkehr in seine Heimath, brach aber sein Ehrenwort und begab sich nicht in die Haft zurück. Der alte Northumberland unterwarf sich am 11. August in York und wurde am 14. Januar 1404 vom Parlament zu einer Geldstrafe verurtheilt, die ihm aber auch erlassen wurde, nachdem er dem König und seinem Hause den Eid der Treue erneuert hatte. Aber bald wurde er wieder in die Verschwörungen gegen den Throninhaber verwickelt. Die hinterlistige Gefangennahme des Erzbischofs von York und des Lord Thomas Mowbray durch den Grafen von Westmoreland (daß der als Connetable befehligende Prinz Johann unmittelbar daran betheiligt gewesen wäre, wird nicht berichtet) erfolgte am 29. Mai 1405, ihre Hinrichtung auf Grund eines von dem selbst nach York geeilten König verlangten Richterspruches des Sir William Fulthorpe (der Oberrichter, Sir William Gascoigne, hatte sich unter Berufung auf das Gesetz geweigert, einen Prälaten und einen Peer zu richten) am 8. Juni.

Northumberland und sein eifriger Parteigänger Lord Bardolph flohen beim Nahen des Königs über die Grenze nach Schottland. Hier suchten sie vergeblich zu dem geheimnißvollen Manne Zutritt zu erlangen, den der regierende Herzog von Albany (derselbe, den Walter Scott in "Fair Maid of Perth" gezeichnet hat) unter dem Namen Richard II. im Schlosse zu Stirling verwahrt hielt. Besorgt, daß sie von ihren verrätherischen Wirthen an Heinrich ausgeliefert werden möchten, begaben sie sich Anfang 1406 nach Wales, das Owen Glendower mit französischer Unterstützung behauptete. Zu Beginn des Jahres 1408 erschienen sie wieder im Norden von England, sammelten ihre Anhänger um sich und rückten mit Heeresmacht vor, wurden jedoch am 19. Februar von dem Sheriff von Yorkshire, Sir Thomas Rodeby, auf der Ebene von Bramham geschlagen. Der alte Graf, der den Tod gesucht zu haben scheint, fiel gleich im Anfange des Kampfes. Bardulph wurde schwer verwundet und starb bald nachher. Damit waren die Aufstände im eigentlichen England zu Ende; sie hatten 5½ Jahre gedauert. In Wales wurde Glendower zwar immer mehr in die wilden Gebirge des Nordens zurückgedrängt, aber [illegible]terworfen hat er sich nie. Heinrich V. [illegible]eite später den Sohn Heinrich [illegible] aus der schottischen Gefangenschaft und gab ihm das verwirkte Leben und den Titel Graf von Northumberland zurück.

Lokalbericht.

Von jeder Verantwortlichkeit freigesprochen.

Dr. Mark T. Goldstine, Zimmer 406 im Reliance-Gebäude, wurde gestern von einer Koronersjury von jeglicher Verantwortlichkeit für den Tod von George H. Hitchcock, der im Sprechzimmer des Arztes plötzlich entseelt zusammenbrach, freigesprochen. Im Einklange mit dem Befunde des Koronersarztes Dr. Leininger gaben die Geschworenen den Wahrspruch ab, daß Hitchcock einer chronischen Magenentzündung erlag.

Mißglückte Probe.

Nachdem gestern ein Heer von Arbeitern mit Ausbesserungsarbeiten an der Halsted Straßen-Brücke beschäftigt gewesen war, wurde die nun vermeintlich gründlich in Stand gesetzte Brücke einer Probe unterzogen. Die Brückenplatte hob sich etwa 35 Fuß. Dann blieb sie stehen. Alle Bemühungen, sie höher zu ziehen, oder aber sie hinunterzulassen, scheiterten bislang und der ganze Fluß- und Straßenverkehr an jener Stelle kam in's Stocken. Es gelang nur zwei oder drei kleinen Dampfern, sich unter der Brücke hindurchzuzwängen.

Wurzhütt'n.

Die beliebten Wiener Duettisten Brüder Fanz, der Klavierspielkünstler Hager, der Violinist Arthur, ferner die tüchtige deutsch-amerikanische Soubrette Frl. Bella Mach, sind die Kräfte, welche das für heute und morgen neu entworfene Unterhaltungsprogramm der „Wurzhütt'n" zu genußreicher Ausführung bringen werden. Otto Bloechl, der Besitzer, hat auch für Küche und Keller bestens gesorgt.

Kleine Anzeigen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

„Im Takte fest, im Tone rein, soll unser Thun und Singen sein!" So lautet der Wahlspruch des Arion-Männerchor, welcher morgen Abend in der Lincoln-Turnhalle ein großes Herbstkonzert mit darauffolgendem Ballfest nach folgendem Programm veranstaltet:

1. Marsch, „Prinz Karl" .... J. Bartl
2. Ouverture, „Orpheus in der Unterwelt" .... J. Offenbach
   Orchester.
3. Marsch, „Wanderlust", Chorlied ...... J. Stubbe
   Arion-Männerchor.
4. „Des Vaters Rückkehr", Bariton-Solo .... J. Schäffer
   Herr Phil. Ickstadt.
5. „Heimkehr", Chorlied .... J. Gelbke
   Arion-Männerchor.
6. Walzer, „Rosen aus dem Süden" .... J. Strauß
   Orchester.
7. „Lehrjungen-Liebe", humoristisches Gesammtspiel .... W. L. Weisbach
   Fritze, Bäckerlehrling .... Phil. Ickstadt
   August, Schusterlehrling ...... Chas. Miller
   Jette, Dienstmädchen .... Bruno Knecht
   Rußbutte, Schornsteinfeger .. Wm. Wienold
8. Ouvertüre, „Wilhelm Tell" .... Rossini
   Orchester.
9. Ansprache des Präsidenten Frank Kramer.
10. „Meine Muttersprache", Lied für Männerchor und Bariton-Solo .... W. Borchert
    Herr Phil. Ickstadt u. Arion-Männerchor.
11. Melodienstrauß aus Balfes Oper „Die Zigeunerin" .... Moses Tobani
    Orchester.
12. a) „Das Röslein" .... Heinrich Bungart
    b) „Spinn! Spinn!" .... H. Jüngst
    Arion-Männerchor.
13. Overture, „Dichter und Bauer" .... Suppe
    Orchester.
14. „Der Krähwinkler Gesangverein auf der Leipziger Messe" .... E. Simon
    Direktor Mumpiz, Zirkusbesitzer ...... F. Kramer
    August, der Dumme, Klown .... Ch. Miller
    Euphrosine Nanke, Athletin und Riesendame .... F. Dolde
    Busiri, Menschenfresser .... S. Dinkelmann
    Böhmische Musikanten — Bruno Knecht, Paul Bohold, August Thies, E. F. Steging.
    Plünnchen, ein Mitglied des Krähwinkler Gesangvereins .... Edw. Schildgen
    Krähwinkler Gesangverein .... Arion-Männerchor
    H. A. Rehberg, Dirigent.

Der strebsame Gesangverein „Edelweiß" hält morgen, Anfang 3 Uhr Nachmittags, in Schönhofens großer Halle ein großes Konzert mit darauffolgendem Ballfest ab. Der gemischte Chor des festgebenden Vereins steht mit neuen prächtigen Liedern auf dem Programm; andere Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt; tüchtige Vokal- und Instrumentalsolisten wurden für das Konzert gewonnen. Durch humoristische Vorträge wird dem Unterhaltungstheile des Festes Abwechselung verliehen; an nichts hat es das Arrangements-Komite fehlen lassen, das zum Gelingen des Ganzen beitragen kann. Auch für Labung der Durstigen hat es bestens vorgesorgt. Nur um die Verbreitung froher Laune unter den Besuchern braucht es sich nicht zu bemühen; das haben die Sänger des Vereins und die bei der Durchführung des Unterhaltungsprogrammes Mitwirkenden übernommen.

Ein großes humoristisches Konzert veranstaltet der Schubert-Männerchor morgen, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in der Wicker Park-Halle, No. 501 bis 507 W. North Ave. Die Sängerschaar, in welcher sich auch mehrere Solisten befinden, die mit zündenden humoristischen Vorträgen aufwarten können, steht unter der bewährten Leitung des Herrn Otto W. Richter. Das Festkomite, bestehend aus den Herren Frank C. Loeffler, John Roeschkein, Max Mädgefessel, Benedikt Kinner und Wilhelm Uecker, hat bereits die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen. Ein vorzügliches Programm soll genußbringend zur Durchführung gebracht werden.

In der Garfield-Turnhalle, Larrabee Str. und Garfield Avenue, begeht morgen der Henrietten-Stamm Deutscher Frauenverein sein erstes Stiftungsfest. Das aus den Damen Henriette Kietterlen (Präsidentin), Minna Lehmann, Christine Schmitt, Caecilie Stoeber, Wilhelmine Pankow, Wilhelmine Williams und Augusta Rutzen bestehende Arrangementskomite hat die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen, um das erste Stiftungsfest des Vereins zu einem glänzenden Erfolge zu gestalten, der auch sicherlich nicht ausbleiben wird. Ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm wird den Nachmittag, ein flotter Festball den Abend in genußreicher Weise ausfüllen.

Adolf Philipp-Gastspiel.

Daß sich für das demnächst beginnende Gastspiel von Adolf Philipp und seiner gesammten Gesellschaft vom Germania-Theater in New York in allen Kreisen unseres Deutschthums ein reges Interesse kundgibt, ist leicht erklärlich, denn der vor etwa zwei Jahren hinterlassene Eindruck der Aufführungen von „Ein New Yorker Brauer" ist ein so nachhaltiger gewesen, daß ein jeder Theaterbesucher der Wiederkehr Adolf Philipps mit Freuden entgegensieht. Für das diesmalige Gastspiel welches am Dienstag, den 14. Oktober im Bush Temple of Music —Ecke Nord Clark Str. und Chicago Ave.— seinen Anfang nimmt, bringt Philipp sein neuestes und erfolgreichstes Stück: „New York in Wort und Bild", ein deutsch-amerikanisches Lebensbild mit Gesang in 5 Akten. Die Thatsache, daß das Stück in New York 450 Aufführungen erlebte, darf ohne Zweifel als ein maßgebendes Zeugniß für den Werth des Stückes, als auch der Darstellung angesehen werden. Trotz der außerordentlich großen Kosten werden populäre Preise gelten. Der Vorverkauf der Sitze beginnt am nächsten Montag.

Deutsches Vaudeville in Lake View

Der neue Brandsville-Garten, 942—946 Lincoln Ave., welcher im altdeutschen Stile elegant eingerichtet, von Herrn John Hübner gegründet wurde, wird heute und morgen eröffnet werden. Es sollen allabendlich Instrumental-Konzerte und deutsche Vaudeville-Aufführungen stattfinden. Für die Bühnen-Aufführungen wurde der bekannte Komiker und Theater-Unternehmer Jean Wormser gewonnen, welcher u. A. auch die bekannte Gesangssoubrette Selma Gerlach zu seiner Truppe zählt. Auch die beiden Wunderkinder John und Henriette Wormser sind zweifellos bedeutende Attraktionen. — Das Instrumental-Konzert, sowie die Begleitung der Gesänge liefert Meinken's Kapelle unter Leitung von Herrn Georg Kalbitz. Küche und Keller sind bestens bestellt und die Preise mäßig.

Volksgarten.

Auf dem von H. Fischer, dem Besitzer dieses Vergnügungs-Etablissements der Nordseite, für die neue Woche aufgestellten Programm sind die Charakterkomiker Emile und Linbrunner, der Koupletsänger und Duettist Herwig, welcher gemeinschaftlich mit der Kostümsoubrette Frl. Alba Duette zum Vortrag bringen wird, Frl. Gebhardt und auch Frl. Castelli, die sich noch immer als tüchtige Gesangskünstlerinnen in der Gunst der Besucher behaupten, mit neuen Nummern angekündigt. In Szenen aus der Posse „Robert und Bertram" wirken besonders die Darsteller Emile und Linbrunner mächtig auf die Lachlust der Besucher.

„Germanic Garden".

Heute Abend und morgen Nachmittags, wie auch Abends wird in dieser neuen Vergnügungshalle wieder ein vorzügliches Unterhaltungsprogramm zur Durchführung gebracht. Die Mitwirkenden sind: Die Komiker Andrew und Fields, der Letztere auch als „musikalischer Schwede" bekannt; die Soubrette Hazel Belleisle, die Tänzerin Grace Wilson, der Humorist Billie Franks und die Pianistin Frl. Fitch. Die Vorstellung findet bei freiem Eintritt statt.

Leset die „Sonntagpost".

Zolas letzter Roman.

Nur ein paar Wochen vor dem plötzlichen Tode des Dichters hat die Pariser „Aurore" mit der Veröffentlichung seines letzten Romans begonnen, der den Titel „Vérité" (Wahrheit) trägt. Ein deutscher Korrespondent schreibt darüber aus Paris: Nach sieben, wenn auch langen Fortsetzungen sich ein Urtheil über das Werk bilden zu wollen, wäre lächerlich; auch nur einen allgemeinen Eindruck zu empfangen, ist noch kaum möglich. Wohl aber lassen die Anfangskapitel, die sehr dramatisch einsetzen, bereits erkennen, was dem Erzähler vorschwebt, wo er hinaus will und in welchen Gedankenkreisen seine Einbildungskraft sich bei der Dichtung bewegte. Sie gestatten auch einen ungemein anregenden Einblick in seine Arbeitsmethode. Zola hat nie einen „aktuelleren" Roman geschrieben als „Vérité". Wenn man die „Aurore" liest, so bemerkt man beinahe nicht, daß man aus den Spalten der Leitartikel und politischen Rundschau unter den Strich, in das Gebiet der freien Erfindung und zeitlosen Kunst gerathen ist. Unter wie über dem Strich werden dieselben Gegenstände behandelt, dieselben Fragen erörtert, hier wie dort grollen dieselben Leidenschaften und prallen dieselben Gegensätze auf einander.

Durch Zola's Roman fluthet der volle Strom des schäumenden Gegenwartlebens. Die Personen, die wir bisher kennen gelernt haben, sind freidenkerische Volksschullehrer, deren weibliche Familienmitglieder streng kirchlich gesinnt sind, und geistliche Schulbrüder, die in erbittertem Wettbewerb mit ihnen um die Geister und Gemüther der Dorfjugend ringen. Die Geschichte beginnt mit einem Verbrechen. Man entdeckt die Leiche eines ermordeten kleinen Jungen, an dem vor der Ermordung ein scheußliches Sittlichkeitsverbrechen verübt worden ist. Der Mörder hat ihm, offenbar um ihn am Schreien zu verhindern, einen Papierknebel in den Mund gestopft. Man wickelt den Knebel auf und findet, daß er aus einer Nummer der Ortszeitung und einer Schulaufgabe besteht. Die Beamten, die die Untersuchung führen, schließen daraus, daß eine mit der Schule in Beziehung stehende Persönlichkeit, ein Lehrer, der Thäter sein muß. Die Volksschullehrer vermuthen sofort, daß der Lustmord von einem Schulbruder an seinem kleinen Schüler begangen worden ist. Die Schulbrüder dagegen lenken den Verdacht auf einen Juden, der an der Staatsschule unterrichtet, der einzige Jude im Schuldienst des Departements. Nichts bezeichnet ihn als den Thäter, alles spricht gegen die Möglichkeit, daß er es sei. Er ist verheirathet und lebt mit seiner Frau in zärtlichster, glücklichster Ehe. Er führt einen musterhaft würdigen Lebenswandel. Aber er ist allgemein unbeliebt. Die Kollegen sehen ihn scheel an, weil er sich durch seine ungewöhnliche Tüchtigkeit und seinen fast übertriebenen Fleiß verschiedene Gunstbezeugungen seiner Vorgesetzten und eine ausnahmsweise rasche Beförderung verdient hat. Die Bevölkerung hat gegen ihn eine triebhafte antisemitische Abneigung. Die tückischen Hinweise auf ihn als den muthmaßlichen Thäter verfehlen ihre Wirkung nicht. Der klerikale Einfluß facht den unter der Asche glimmenden Judenhaß zu heller Lohe an und lenkt zugleich den Arm der Behörde, der auf die Schulter des ahnungslosen jüdischen Lehrers mit plötzlicher Wucht niederfällt.

Das ist der wesentliche Inhalt der ersten sieben Fortsetzungen. Es ist leicht zu erkennen, woher Zola seinen Stoff genommen hat. Er benutzt einerseits den Dreyfushandel, andererseits den Fall des Schulbruders Flamidien in Douai, der des Lustmordes an einem Zögling seiner Klosterschule angeklagt war, jedoch schließlich außer Verfolgung gesetzt wurde, verflicht die beiden Begebenheiten sehr geschickt mit einander, versetzt den Juden aus dem Generalstab in den staatlichen Schuldienst und läßt um das Verbrechen und seinen Urheber den wüthenden Kampf des Klerikalismus und der Aufklärung toben, der gegenwärtig die Gemüther in Frankreich stürmisch erregt. Wie Zola seinen mit gewohnter Unerschrockenheit angepackten Stoff weiter gestaltet hat, das kann der Leser der „Aurore" natürlich noch nicht wissen. Es ist aber nicht viel dabei gewagt, wenn man voraussagt, daß „Vérité" größeres Aufsehen erregen und heftigere Leidenschaften bei Anhängern und Gegnern Zolas entfesseln wird als irgend einer seiner Romane seit „Lourdes".

— Im Renommiren. — Erster Kellner: „Ich war in New York in einem Geschäft, da hat der Chef immer gleich einen Waggon Zahnstocher gekauft!" — Zweiter Kellner: „Mein Chef in Cincinnati kaufte immer einen ganzen Wald und ließ ihn auf Zahnstocher verarbeiten!"

— Fatale Bestätigung. — Maler: „Soll das der Herr Baron von Schofelinsky sein?" — Kollege: „Jawohl, das Portrait ist mir nicht so recht geglückt, der Baron ist sehr schwer zu treffen!" — „Na, das werden Sie erst sehen, wenn's an's Bezahlen geht."

Temperenz-Gesetzgebung in Norwegen.

Wie im preußischen Landtag wird auch im Storthing in der kommenden Tagung die Alkoholfrage eine Rolle spielen. Das im Jahre 1896 in Kraft getretene neue Branntweingesetz hat sich nämlich auch noch nicht als das Ideal von Maßregeln gegen Trunksucht erwiesen, trotzdem darin ein Mittel gegeben wurde, das über Sein und Nichtsein von Branntwein entscheidet, nämlich die Volksabstimmungen. Durch diese hat es jede Kommune in der Hand, in ihrem Bereich den Ausschank und Verkauf von Branntwein zu verbieten. Auf diese Art ist im Laufe der verflossenen Jahre fast die Hälfte der norwegischen Städte um die Branntweingesellschaften gekommen, in deren Händen das Branntweingeschäft liegt. Die Noth macht jedoch erfinderisch. Als Ersatz für den Branntwein hat eine gewisse Sorte „Wein" Verbreitung gefunden, die genau so schmeckt wie Branntwein und noch dazu den großen Vortheil hat, daß sie durch schlechte Weinjahre nicht im Geringsten beeinflußt wird. Um dem Unfug zu steuern, ist in dem neuen Gesetzentwurf die Vorschrift enthalten, daß Fruchtwein nicht über 15 Volumenprozent Alkohol und Traubenwein nicht über 21 Volumenprozent Alkohol enthalten sollen. Jedes mit Branntwein vermischte Getränk sowie Trauben- und Fruchtweine von größerer Alkoholstärke als die vorgeschriebenen sollen als Branntwein betrachtet werden.

— Boshafter Doppelsinn. — Herr: „Mein Schimmel ist mir nun doch noch drauf gegangen." — B.: „Hatten Sie denn nicht den Thierarzt Meyer?" — Herr: „Ja, wissen Sie, das schien mir auch mehr ein Rindvieh- als wie ein Pferdearzt zu sein!"

Augen gerichtet=Theater.

Geo. Langston läßt sich von Dr. Oneal seine Augen in ein paar Minuten richten und besucht denselben Tag das Theater—Kein Messer oder Schwerzen.

Oneal Auflösungs=Methode giebt einem 62jährigen sein Augenlicht wieder.

Ein Veteran des Bürgerkrieges, A. J. Staley, verletzte seine Augen vor über 30 Jahren, erblindete am Staar vor 20 Jahren und erhielt sein Augenlicht durch Dr. Oneal in ein paar Wochen wieder.



Dr. Oneal hat immer behauptet, daß seine Behandlung stets erfolgreich sei, ohne Schmerzen zu verursachen, oder eines Messers zu bedürfen, daß seine Methode, Schielen zu kuriren nur ein paar Minuten in Anspruch nehme und daß sich keine Nachwehen einstellten.

Hier ist ein Brief von Herrn George Langston von Havre, Mont., der zeigt, wie wahr dies ist. Herr Langston ließ sich seine Augen am Nachmittag richten und ging am Abend in's Theater. Dies ist natürlich nur ein Beispiel, aber wer Dr. Oneal's Anzeigen gelesen hat, wird sehen, daß diese Thatsachen in jedem Brief, den er erhält, bestätigt sind.

Leset Herrn Langston's Brief:

Havre, Mont., 14. Juli 1902.

Dr. Oren Oneal:

Werther Herr! Ihr Brief kam verspätet an, sonst hätte ich bereits früher geantwortet. Ich bin überglücklich, mein Zeugniß den vielen, die Sie erhielten, hinzuzufügen.

Mein linkes Auge schielte schlimm nach außen seit meiner Kindheit und ich wandte mich an andere



Aerzte, um meine Augen richten zu lassen, aber sie riethen mir, Brillen zu tragen, welche ich nicht brauchte, da mein Augenlicht gut war. Als ich Ihre Anzeige in den Chicagoer Zeitungen las, beschloß ich, Sie zu konsultiren, mit dem Resultate, daß mein Auge in ein paar Minuten ohne die geringsten Schmerzen gerichtet war. Ich ließ das Auge am Samstag Nachmittag richten und besuchte das Illinois=Theater denselben Abend, um „Florodora" zu sehen, und ging am Montag Morgen zur Arbeit, ohne im Geringsten zu leiden. Ehe ich mein Auge richten ließ, litt ich an Kopfweh über dem linken Auge. Dasselbe hat jetzt gänzlich aufgehört. Meine Freunde waren überrascht, als sie sahen, wie perfekt das Auge gerichtet war, da sie glaubten, daß dies in meinem Alter — 38 Jahre — nicht mehr geschehen könne. Ich bereue nur, daß ich Sie nicht früher kennen lernte. Mir wären viel Aerger und Schmerzen erspart geblieben. Mit besten Wünschen zeichne ich Ihr aufrichtiger

Geo. Langston.

Die Oneal Auflösungs=Behandlung

hat nie verfehlt, in den schlimmsten Fällen von Staar, Schuppen, Granulirungen, Leiden der Sehnerven — alles Ursachen von Blindheit — wenn noch etwas Sehkraft vorhanden und die Behandlung ernstlich versucht wird.

Hier ist ein Fall von einem Veteranen des Bürgerkrieges, blind 20 Jahre am Staar, hervorgerufen durch eine Verletzung, die er sich im Kriege zuzog. Dr. Oneal heilte ihn thatsächlich in ein paar Wochen. A. J. Staley von nahe Los Angeles, Californien, ist der Mann. Er sagt, Dr. Oneal ist ein Wohlthäter der Menschheit. Leset, was er sagt:

Hynes, Los Angeles Co., Cal., 25. Sept. 1902.

Dr. Oren Oneal, Chicago, Jll.:

Werther Doktor — Ich bin 62 Jahre alt. Meine Augen wurden verletzt, während ich im Dienst der Vereinigten Staaten stand, vor etwa 35 Jahren. Mein Augenleiden entwickelte sich ungefähr im Jahre 1870 und wurde allmälig so schlimm, daß das Augenlicht völlig erlosch und zwanzig Jahre in diesem Zustand verblieb. Ich begann mit Ihrer Behandlung am 15. Aug. 1902. Jetzt wird das Netz über meine Augen entfernt und ich kann die Haare auf meinen Händen unterscheiden, und mein Augenlicht bessert sich fortwährend.

Einem Menschen, der weiß, was Blindheit bedeutet, ist Dr. Oneal ein Segen und ein Wohlthäter.

Albert J. Staley.

Wir haben in dieser und anderen Zeitungen seit Jahren Fälle veröffentlicht. Tausende ähnlicher Briefe wurden Euch bekannt gemacht. Wir haben noch viele Tausende. Ist diese Menge Beweise nicht überzeugend. Wir geben Thatsachen an. Wir haben noch viele andere Beweise in unserem Besitz, die Ihr, falls Ihr wünscht, haben könnt.

Dr. Oneal hat nie in all' den Jahren seiner Praxis die Augen eines Patienten beschädigt.

Seine Mottos sind:

„So lange noch etwas Sehkraft, so lange ist noch Hoffnung."

„Das Messer sollte als letzte Zuflucht bei allen Augenleiden dienen."

Dr. Oneal's neues Buch „Augenkrankheiten kurirt ohne Schneiden", illustrirt und beschreibt genau alle Augenkrankheiten und wird frei verschickt, auch Dr. Oneals Rath. Zögert nicht. Untersuchung kostet nichts, denn weshalb wollt Ihr Euch nicht untersuchen lassen. Dr. Oneal wünscht dies.

Office=Stunden: 10 Vorm. bis 4 Nachm., täglich, ausgenommen Sonntag. Auch Montag und Donnerstag Abend von 6 bis 8 offen. Tel. Central 3027.

OREN ONEAL, M. D.,

52 Dearborn Str., nahe Randolph, Chicago.

(Erwähnt diese Zeitung.)

(Eigene Korrespondenz der „Abendpost".)

New Yorker Plaudereien.

Das Erwachen aus dem Sommernachtstraum. — Der Kater ist aus Europa zurück und sucht im „Herald" seine Maus. — Bei Fleischmann stellen sich die Leuchten ein. — Mrs Campbell bei Maillard.

New York, 1. Oktober 1902.

Es kommt wirklich Leben in die Bude! Darüber herrscht kein Zweifel. Die Anzeichen dafür sind allenthalben sichtbar. Da ist zunächst die berühmte Personal=Spalte auf der ersten Seite des „Herald." Im Sommer war sie ganz lächerlich zusammengeschrumpft, Alltags und Sonntags. Dann begann sie langsam zu wachsen. Länger wurde sie, immer länger, und letzten Sonntag hatte sie fast den gewöhnlichen Umfang erreicht. Jemand, der sich „Kater" nannte, zeigte seiner geliebten „Maus" an, daß er von Europa zurückgekehrt sei und sie Mittwoch zur gewohnten Zeit an bewußtem Platze treffen werde, Regen oder Sonnenschein. Und die „Maus" wird jedenfalls mit der üblichen Verspätung aller weiblichen Mäuse zur Stelle gewesen und in die Arme des gestiefelten Katers gesunken sein, glücklich darüber, daß der geliebte Kater wieder da ist. Nun ist der elende Katzenjammer der armen kleinen Maus vorüber. Sie wird wieder mit ihrem Kater in die Theater gehen, wenn sie Abends aus dem Geschäft gekommen ist, und dann hinterher in ein feines Restaurant, und sie wird wieder den herrlichsten Candy bekommen, an dem die Mäuschen so gerne knabbern, und einen neuen Herbsthut und weiß der Himmel, was sonst. Denn er ist ein nobler Kater, ihr Kater. Sonst würde sie ihn ja nicht so furchtbar lieben. Und die Freundinnen werden wieder ganz aus dem Häuschen sein vor lauter Neid, und werden sich ärgern, daß sich die kleine Maus so mausig macht. Im Stillen aber werden sie sich denken: „Ach, wenn ich doch auch so einen guten, reichen Kater hätte!" Nichts leichter als das in New York. Es wimmelt von solchen guten, reichen Katern, die nach lieblichen Mäuschen Umschau halten. Da ist ja gleich einer, weiter unten in der Personal=Spalte des „Herald." Er miaut wie folgt: „Junger, bemittelter Mann wünscht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens, hübsche Brünette, volle Figur, mittlere Größe, lebenslustig, die tagsüber beschäftigt ist, zu machen. Zweck: Heirath." Das mit der Heirath ist natürlich Mumpitz. Der „Herald" besteht darauf, daß es hinzugefügt wird, auf daß die liebe angelsächsische Moral gewahrt bleibe. Eingeweihte täuscht das nicht. Hunderte melden sich auf die Anzeige. Sie wissen ganz genau, was zwischen den Zeilen zu lesen ist. Manche Anzeigen sind wirklich klassisch: „Bin unglücklich verheirathet und wünsche, mich scheiden zu lassen. Bin bereit, eine Dame zu heirathen, die mir die Mittel zur Scheidung liefert." Ich gebe Etwas darum, könnte ich erfahren, wie viele Antworten der unglücklich Verheirathete bekommen hat. Die Antworten sollten unter „Jung und strebsam" abgegeben werden. Vielleicht war es ihm gar nicht so ernst mit der Anzeige. Vielleicht war er lediglich ein schmählich unterjochter Ehemann, der die Absicht hatte, die Antworten der Tyrannin vorzulegen und dann zu sagen: „Siehst Du, wenn ich will, kann ich jeden Augenblick eine Andere bekommen!" Die Komödie der Ehe ist ja voll von den drolligsten Situationen, auf die kein Lustspieldichter verfällt.

Und wenn die Personalspalte des „Herald" nicht verriethe, daß es in New York wieder „losgeht", so bewiese es die Fünfte Avenue und der Broadway und was so drum und dran hängt, von Wanamaker angefangen bis hinauf zur 42. Str. Gegenüber Wanamaker liegt das ehrwürdige Café Fleischmann, wo die Leuchten der deutschen Journalistik ihren Schwarzen schlürfen, wo Alexander Jonas von der „Volkszeitung" zwischen zwei Schluck Kaffee den unausbleiblichen Triumph des Sozialismus beweist und Karl Hauser, mein alter „Puck"=Kollege, mit behaglichem Schmunzeln erzählt: „Neulich hat mich eine Dame in einer Gesellschaft gefragt: Nu, Herr Hauser, Sie sind doch auch einer von unsre Leut'? Worauf ich ihr erwiderte: Madam, ich will Ihnen etwas sagen: Mein Vater ist noch einer gewesen. Aber ich bin noch mit heiler Haut davongekommen!" Wenn er mich erwischt, lege ich den „Simplicissimus" oder die „Jugend" oder die „Wiener Karikaturen" oder das "Petit Journal pour rire" ruhig bei Seite, denn an's Lesen ist dann doch nicht mehr zu denken. Seinen neuesten „Bauern=Kalender" bekomme ich mindestens zu hören. Uebrigens nicht das Schlechteste, was man hören kann, denn als Humorist hat sich Hauser seine alte Frische bewahrt. Aber auch die Leuchten der deutschen New Yorker Medizin sitzen bei Fleischmann. Noch sind nicht alle wieder da, so nach und nach finden sie sich wieder ein. Auch Ludwig Engländer, der Komponist tüchtiger Operetten, ist wieder da. Man sollte nicht glauben, daß dieser Mann mit dem sauren Gesicht und der goldenen Brille, der wie ein deutscher Gelehrter aussieht, so lustige Musik schreiben kann. Er ist geborener Oesterreicher und meines Wissens der einzige deutsche Operetten=Komponist, der sich in Amerika mit unerhörtem Glück in einen amerikanischen Operetten=Komponisten verwandelt hat. Verschiedene andere bekannte deutsche Musiker vermisse ich noch. Richard Burmeister, der Klavier=Virtuose und Lisztschüler, ist wohl noch nicht von Deutschland zurück. Er wollte mir über die Einweihung des Liszt=Denkmals in Weimar Etwas schreiben, hat's aber verbummelt. So sind diese Virtuosen. Zu einer einzigen Ansichtskarte hat er sich aufgeschwungen. Vom „Irving Place Theater" stellen sich schon verschiedene Mitglieder wieder ein, die bei Fleischmann Stammgäste sind, wie Fritz von Seyffertitz, der längste, magerste und trefflichste Komiker, den das deutsche Theater seit langer Zeit gehabt hat. Im Gespräch ist der große Fritz der verkörperte Ernst, wie so viele Komiker.

Wie's bei Fleischmann ist, so ist's weiter oben bei Martin und bei Maillard, wo die eleganten jungen Damen sich von ihrem Fünfte Avenue=Bummel bei Maillard's duftiger Chokolade oder seinem berühmten „Ice=cream" erholen. Mit gebräunten Gesichtern, in der neuesten Herbstmode kommen sie daher spaziert und setzen sich bei Maillard an die kleinen runden Tische. Sie haben sich eine unendliche Menge interessanter Dinge zu erzählen. Die eine war in Paris und dann in Berlin, wo sie den Kaiser gesehen hat, bei der Parade. Er hat sehr freundlich gegrüßt. "We are the pets over there just now, don't you know?" Sie unterbrechen sich einen Augenblick. "Here comes Mrs. Campbell!" Es ist wirklich die berühmte englische Schauspielerin, die augenblicklich im „Garden Theatre" spielt. Sie hat ihr süßes Köterchen unterm Arm, das selbe süße Köterchen, das neulich so ernstlich erkrankte, wodurch Mrs. Campbell so nervös wurde, daß sie die Vorstellung absagen wollte. Mrs. Patrick Campbell oder Mrs. Pat, wie sie höchst unehrerbietig genannt wird, bestellte eine Tasse Chokolade mit dem schmerzbewegten Gesicht und dem leidenden Tonfall, die sie der Duse abgeguckt hat. Sie könnte ebenso gut eine Tasse Blausäure bestellen, um Selbstmord zu begehen. "How fascinating she is!" flüsterte die eine junge Dame. Und einige "ladyfingers" will Mrs. Pat auch haben. Den einen "ladyfinger" frißt das Köterchen, schleckend und schmatzend. "Is'nt he sweet?" fragt die andere junge Dame voll Bewunderung. Das letzte Mal, wie ich Ihnen schrieb, hatte ich nicht übel Lust, ein New Yorker Aristokrat zu sein. Heute hätte ich nicht übel Lust, das süße Köterchen der Mrs. Campbell zu sein. H. F. Urban.

Das Ende der Dynamitgeschütze.

Das in den letzten Jahren zutage getretene Bestreben der Erfinder, der Artillerie eine Waffe zu geben, die in gründlicherer Weise als bisher unter den Bataillonen aufräumt, hat sich zum lebhaften Bedauern der Erfinder als verlorene Liebesmühe erwiesen, und die in Aussicht gestellten „Umwälzungen" im Gebiete des Artilleriewesens sind einstweilen ausgeblieben. Von der elektro=magnetischen Kanone des norwegischen Professors Birkeland, die bei entsprechender Länge ein Geschoß von 2000 Kg. Gewicht 150 Kilometer weit schleudern soll, und zu deren Ausnutzung sich bereits eine Gesellschaft gebildet hatte, ist es ganz still geworden. Die Dynamitgeschosse des Schweden Elmelin lieferten solche Ergebnisse, daß die Prüfungskommission nach Abgabe einiger Schüsse, wobei etliche Geschosse im Lauf krepirten, gern auf weitere Versuche verzichtete, und nun werden auch die amerikanischen Dynamitgeschütze und der Dynamitkreuzer, die zur Zeit des spanisch=amerikanischen Krieges von sich reden machten, zur Ruhe gebettet. Obschon seinerzeit die Sachverständigen ein nichts weniger als günstiges Urtheil über die pneumatischen Geschütze abgaben, die eine Ladung Dynamit ausschleudern, ließ die Marineverwaltung der Flotte der Vereinigten Staaten einen Dynamitkreuzer bauen, der ausschließlich mit Dynamitgeschützen ausgerüstet wurde. Ebenso errichtete man an verschiedenen Punkten der amerikanischen Küste, so bei Sandy Hook, am Einlauf von San Francisco u. s. w. Batterien, die gleichfalls Geschütze genannter Art erhielten. Damit glaubte man gegen alle Flotten der Welt gesichert zu sein. Indessen stand die Wirkung der Schüsse, die der Dynamitkreuzer, der „Vesuvius", im Kriege mit Spanien gegen die Forts von Kuba abgab, in keinem Verhältniß zu dem fürchterlichen Lärm, mit dem die Explosion erfolgte. Die Dynamitgeschütze von Sandy Hook, die Hunderttausende von Dollars kosteten, schlug man für 20,000 Dollar los, und jetzt sollen auch die Geschütze des Vesuvius nebst den verwickelten Apparaten, die für die Handhabung dieser Kanonen nöthig waren, verkauft werden. Wahrscheinlich werden sie kaum andere Preise wie altes Eisen erzielen.

— Der erste Gedanke. — Schwester: „Fritz, in Amerika gibt's Häuser, die dreißig und vierzig Stockwerke hoch sind." — Kleiner Bruder: „Ach, da möchte ich einmal am Treppengeländer herunterrutschen!"

— Verdächtig. — „Sie kommen mir gar nicht wie ein Bräutigam vor, Sie sollten sich jetzt doch freuen, da Sie die Einwilligung der Eltern Ihrer Angebeteten erhalten haben!" — „Ja, meine Gnädige, das kann ich eben nicht; die Einwilligung haben mir die Eltern selbst zu bereitwillig und freudig gegeben."

— Ahnung. — Meta: Mir scheint, ich werd mich bald verloben. — Thekla: Wieso meinst du das? — Meta: Papa und Mama sind in letzter Zeit so vergnügt.

— Immer Protz. — Ei, ei, schwitzen Sie aber heute, Herr Wamperl! — Dös is mei Sach', ich kann thu, was i mag!